Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

81. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 8. Januar 1958 | Nummer 2

Loewen, W. D. Peardonville Rd., R.R. 5 July58

Erhörliches Gebet

Viele Worte machen, ist noch nicht ein ernstliches Gebet,
auch nicht das Wiederholen solcher Worte früh und spät;
so auch nicht, den rechten Gegenstand nur kaum berühren,
auch nicht Beten, ohne Gottes heil'ge Gegenwart zu spüren.
Beten meint, bewußt vor Gott, den Höchsten, hinzutreten,
ihn im Geist und in der Wahrheit voller Ehrfurcht anzubeten;
und ihm dann die Bitten kurz und klar in allem Ernst zu sagen,
leise seufzend, ihm die eigne Unzulänglichkeit zu klagen,
sich im Glauben an Erhörung dann in Gottes Schoß zu legen,
im Vertrauen auf bestimmte Hilfe und auf seinen Segen.
Kein Geplapper, keine Phrasen, die man schon so oft gesprochen,
kein Versprechen, das man immer wieder schon gebrochen!
Denn, wer morgen schon vergessen, was er heute hat gebeten,
hat den Weg, der zur Erhörung führt, noch nicht betreten.

A. P. W.

Vom rechten Beten

Ich beuge meine Kniee vor dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. (Eph. 3, 14. 15.)

Wir sind heute mitten in der Gebetswoche. Wie sollten wir fromm leben und Missionsdienst tun können ohne Gebet? Die Gemeinde treibt des Herrn Werk, kann es aber nur tun in enger Verbundenheit mit ihm. Seine Befehle gilt es zu hören. Sein Wille muß erkannt werden. Sein Ziel muß uns vor Augen stehen. Mit menschlicher Organisationskraft ist nichts getan. Wir sind dauernd, nicht nur während dieser Gebetswoche, darauf angewiesen, im Gebetsumgang mit ihm zu stehen. Das setzt aber voraus, daß wir beten können.

Wir lernen das nicht durch eine Gebetstheorie oder Lehre über das Gebet, sondern im Umgang mit Gott. Doch dazu müssen wir Gott kennen, denn zu einem Unbekannten können wir nicht beten, jedenfalls nicht kindlich beten. Darum sagt Paulus die Worte unsers obigen Textes.

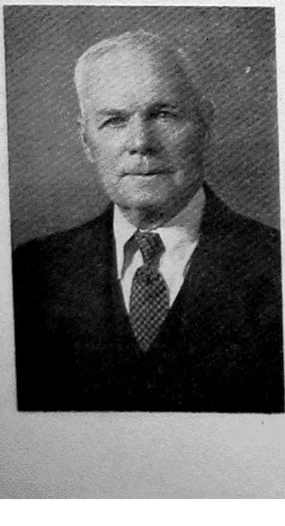
Wer recht beten will, muß wissen, zu wem er betet. Deshalb ist für Paulus die Anrede nicht gleichgültig „ . . . der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden."

Es gibt keine andere Möglichkeit, zum Vaterherzen Gottes zu gelangen, als indem wir zu Jesus kommen. Hier enthüllt sich das Geheimnis des verborgenen Gottes. Mag mir vieles noch so unbegreiflich scheinen, habe ich Jesus als Heiland, so taste ich nicht mehr im Dunkeln. Gewährt er mir seine Vergebung, so leuchtet mir Gottes Vaterherz auf.

So öffnet sich uns in Jesus das Kindesrecht, und wir verhalten uns zu Gott als seine Kinder. Kinder sind nicht selbständige Leute, sondern sie leben am Tisch ihrer Eltern, fügen sich den Anordnungen ihres Vaters und wissen sich geschützt und gehütet im väterlichen Hause. Wie die Familie dem Kinde mit der Atmosphäre, die es zu Hause einatmet, einen Lebensstil gestaltet, so empfangen wir im Vaterhause Gottes, in der Familie seiner Erlösten, neue Maßstäbe, neue Urteilskraft, neue Ideale, neue Ziele. Als Kinder Gottes wachsen wir in der Gebetsgemeinschaft seiner Kinder und sind beteiligt an seinem Werk.

Und darum beugen wir unsere Knie vor dem ewigen Herrn und König. Gewiß ist die äußere Gebärde nicht das Entscheidende in unserer Haltung vor Gott. Und doch wird es uns oft drängen, buchstäblich auf die Kniee zu gehen, wenn wir ihn anbeten in seiner Heiligkeit, wenn wir ihm danken, uns in Buße beugen, wenn wir neue Vergebung brauchen, wenn wir ihn bitten um Segen im Dienst und um offene Türen für sein Wort.

Uns liegt es ja besonders am Herzen, daß der Weg für den Bibelversand nach Rußland sich wieder weit öffnen möchte. Wollt ihr, liebe Leser, in dieser Gebetswoche auch dieser Angelegenheit fürbittend vor Gott gedenken!



Br. Johann Wiebe †

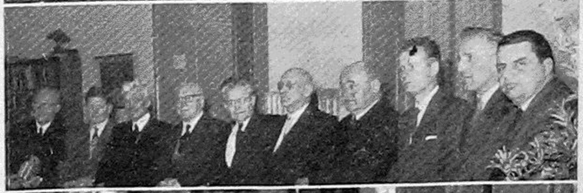
Unser Vater Johann Wiebe wurde am 17. Mai 1869 in Lichtenau, Südrußland, geboren. Dort erhielt er seine Schulbildung und widmete sich dann mit großem Interesse der Landwirtschaft und besonders der Gärtnerei auf der Siedlung Kuruschan, wo er einen guten Obstgarten und eine Baumschule bebaute. Früh fand er seinen Heiland und wurde 1888 im Mai in der Lichtenauer MG auf seinen Glauben getauft. Später schloß er sich der Lichtfelder Evang. MB-Gemeinde an. 1905 trat er mit Witwe Maria Friesen, Tiege, in den Ehestand, und übernahm

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Predigerkursus in der MBG-Mission in Indien

Die sechs Männer, von links nach rechts, sind vom Nagarkarnool-Felde und die andern fünf von Wanaparthi. Rechts hinten steht das Missionsehepaar, Bruder und Schwester A. A. Unruh. Sie hatten viel Freude an den aufmerksamen und sehr fleißigen Schülern dieses Kursus. — (Sieh Bericht auf Seite 5—5.)

Einweihungsfest des Bienenberges



Das oberste Bild zeigt das Schulkomitee der Bibelschule Bienenberg in der Schweiz und das Bild darunter die diesjährigen Schüler. Auf dem dritten Bild sind die Mitwirkenden beim Einweihungsfest. Von links nach rechts: Samuel Gerber, Paul Hofer, Fritz Goldschmidt, Abraham Braun, C. Wall, Fritz Hege, Hans Nußbaumer, Peter J. Dyck, Andre Goll, Adolf Schnebele. Das Bild unten gibt einen Blick in die Festversammlung bei der Einweihungsfeier am 1. Dez. 1957. (Weitere Bilder und Berichte auf S. 3 dieser M.R.-Nr.)

Rundschau:

— Weihnachten und Neujahr mit allen Freuden und Festlichkeiten sind wiederum in die Vergangenheit gerückt. Und nun sind die Gedanken der meisten Menschen stark mit politisch-wirtschaftlichen Sorgen beschäftigt. Regierungsbudgets von niegehörter Höhe, beunruhigend sich auftürmende Staatsschulden auch der solide aussehenden Länder, verbittert beschleunigte militärische Aufrüstung, die, ihrem Charakter gemäß, schließlich Betätigung fordern wird, pessimistische Voraussagungen für 1958 bezügl. Wirtschaft, Handel, Arbeitslosigkeit — alles dies drückt schwer auf die schwachen Schultern und Nerven der heutigen Generation. Doch inmitten der zagenden und in Furcht gehüllten Millionen der Erde müßten Christen das Licht der Hoffnung verbreiten, denn es heißt in Römer 5: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus, . . . und rühmen uns der Hoffnung . . . **Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden!"**

— Der Tod ereilte am 30. Dez. einen Familienvater, Nikolai Fast, 51, 66 Hart Ave., Winnipeg, nach kurzem Krankenlager. Er litt an Leukämie. Das Begräbnis war am 2. Januar von der 1. Mennonitenkirche aus. Er hinterläßt seine leidende Gattin und 2 Söhne. Er war vor 34 Jahren nach Kanada gekommen und hat in den letzten 23 Jahren in Winnipeg als Mechaniker gearbeitet.

— Am 23. Dez. wurde von der Bergthaler Kirche aus in Winkler, Manitoba, Witwe Maria Dyck, 90, zu Grabe getragen. Sie war als junges Mädchen von Rußland eingewandert. Ihr Gatte, Herman Dyck, starb 1934, von ihren 18 Kindern leben noch 11. Außer diesen hinterläßt sie 43 Großkinder und 60 Urgroßkinder.

— Laut Auskunft von Pred. Peter Hofer, James Valley Colony bei Starbuck, Man., soll in nächster Zeit die jährliche Konferenz der Prediger und Vorsteher der huterischen Bruderhöfe von Manitoba und Süddakota stattfinden. Pred. Hofer, der im vorigen Jahre sehr krank war, ist wieder gänzlich hergestellt und hat die führende Stellung in ihrer Konferenz.

— Das Ehepaar Peter H. Buhr, Woodrow Place, Winnipeg, feierte am Neujahrstage 1958 seine Goldene Hochzeit. Ihre Hochzeit war vor 50 Jahren in Winkler, Man. Sie haben in Gretna, Man., und in Sask. gewohnt und in den letzten Jahren in Winnipeg, wo sie zu der Bethel-Mennonitengemeinde gehören.

— Die Wohlfahrtsbehörde der MBG-Konferenz hat ihre Sitzungen Ende Januar in Hillsboro,

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

„Geben ist seliger denn nehmen"

Ansprache von Pred. D. B. Wiens, Vancouver, B. C., auf der Jahresversammlung des Provinzialen Hilfswerks von B. C. am 2. Nov. 1957

„Ich habe es euch in allen Stücken gezeigt, daß man so arbeiten und sich der Schwachen annehmen müsse und gedenken an das Wort des Herrn Jesus, da er gesagt hat: Geben ist seliger als nehmen." (Apg. 20, 35.)

Es heißt: Geben ist s e l i g e r. Daraus schlußfolgern wir, daß auch im Nehmen eine Seligkeit liegt. Nehmen steht auf der niedereren Stufe. Geben steht auf der höheren Stufe. Daß in dem Nehmen eine gewisse Seligkeit liegt, wissen unsere Großväter sehr gut, und sie tragen gewöhnlich etwas in der Tasche, um den Großkindern eine Seligkeit zu bereiten. Wie sind unsere Kinder in den Weihnachtstagen so selig, wenn sie die Empfänger so vieler guten Gaben werden! Wie waren wir in Rußland so selig, als uns in der Hungersnot die Hilfe der amerikanischen Brüder zuteil wurde. Und welche Seligkeit war es einmal, durch den Glauben die Vergebung aller Sünden zu nehmen! Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

Wir wissen aber auch, daß mit dem Nehmen große Gefahren verbunden sind. Wie folgenschwer war doch das Nehmen der Eva im Garten Eden. Sie nahm von der Frucht und aß. Welch ein Meer der Unseligkeit kam durch dieses Nehmen über die ganze Menschheit aller Zeiten. Ein Achan nahm und wurde mit seiner ganzen Familie gesteinigt. David nahm die Bathseba und stürzte sein ganzes Volk und Haus in große Unseligkeit. Judas nahm die 30 Silberlinge, und die Schrift sagt: Es wäre dem Menschen besser, daß er nie geboren wäre. Herodes nahm die Ehre und wurde mit Würmern geschlagen, daß er starb.

Es bleibt ein göttlicher Grundsatz: Geben ist s e l i g e r als nehmen.

Geben ist göttlich

Wir wissen nicht wo und wann der Herr Jesus dieses Wort gesprochen hat. Es ist nirgends in den Evangelien niedergeschrieben. Ein Ausleger bemerkt zu dieser Frage, daß der Herr Jesus dieses Wort gelebt hat. Sein ganzes Leben bezeugte: Geben ist seliger als nehmen. Gleich auf dem ersten Blatte der Bibel finden wir, daß unser Gott ein Gott des Gebens ist: „Sehet da, ich habe euch gegeben allerlei Kraut ... und allem Getier auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das da lebt auf Erden, daß sie allerlei grünes Kraut essen" (1. Mose 1, 29. 30). Im 145. Psalm lesen wir: „Aller Augen warten auf dich und du g i b s t ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du tust deine milde Hand auf und erfüllest alles, was lebt, mit Wohlgefallen." „Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir g e b e n, was dein Herz wünschet" (Psalm 37, 4). „Er riß die Felsen in der Wüste und tränkte sie mit Wassers die Fülle und ließ das Man auf sie regnen, zu essen, und g a b ihnen Himmelsbrot" (Psalm 78, 15. 24). „Er gibt Regen auf Erden, er gibt Schnee wie Wolle" (Psalm 147, 8. 16). Auf dem ersten Blatte der Hiobsgeschichte lesen wir das große Wort: „Der Herr hats g e g e b e n, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gelobt." Der Herr hat dem Hiob viel gegeben und er nahm ihm alles. Das Nehmen aber bereitete ihm keine Seligkeit. Der Herr nahm dem Hiob wohl alles, aber er gab ihm viel mehr, als er ihm nahm. „Auf daß euer Glaube viel köstlicher erfunden werde als das vergängliche Gold", schreibt Petrus. Hiob wurde durch den Raub seiner Güter in eine tiefe Glaubensprüfung geführt und wurde innerlich viel reicher als er vorher gewesen war. Auch an irdischen Gütern blieb der Herr ihm nichts schuldig, denn wir lesen auf dem letzten Blatte seiner Geschichte: „Und der Herr gab Hiob zwiefältig so viel, als er gehabt hatte" (Hiob 42, 10).

Ist das nicht auch die Geschichte der Mennoniten Rußlands? Der Herr hatte uns in Rußland sehr reich gemacht. Es kam die Zeit, da er uns alles nahm. Die Wirtschaften wurden uns genommen. Die Schulen, die Bethäuser, sogar das Wort Gottes. Aber, was der Herr uns darauf an geistlichen Gütern schenkte, überwiegt weit alles, was es uns genommen hat. Wann hatten wir in unseren Kolonien solche Erweckungen gesehen wie in der Revolutionszeit und in den Jahren nachher? Wo bekehren sich heute soviel Mennoniten wie gerade in Rußland, wo ihnen die irdischen Güter genommen wurden? Von den Hebräern heißt es: „Und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, als die ihr wisset, daß ihr bei euch selbst eine bessere und bleibende Habe im Himmel habt" (Hebr. 10, 34).

Im Neuen Testament werden wir von dem Geben unseres großen Gottes förmlich überwältigt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben" (Joh. 3, 16). „Ein Sohn ist uns g e g e b e n" (Jes. 53, 10). „Gott aber sei Dank für die unaussprechliche G a b e." Das Summa Sumarum des Gebens Gottes ist die Gabe seines Sohnes. „Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?" (Römer 8, 32).

Wieviel Heilsgüter hat er uns geschenkt! „Ich will ihnen ein Herz g e b e n, daß sie mich kennen sollen" (Jer. 24, 7). Der Herr gab Israel Buße und Vergebung (Apg. 5, 31). Er hat auch den Heiden Buße gegeben (Apg. 11, 18). „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen g e g e b e n" (2. Kor. 4, 6). Und als Resultat dieser göttlichen Erleuchtung hat er uns Macht g e g e b e n, Gottes Kinder zu heißen (Joh. 11, 12). Und nun ist seine Liebe ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, welcher uns g e g e b e n ist (Römer 5, 5). „Ich will meinen Geist in euch geben" (Hesekiel 36, 27). Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch (Joh.14, 27), und er s c h e n k t uns allerlei göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient. Er g i b t dem Demütigen Gnade. Und wenn jemand Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gibt einfältiglich jedermann (Jak. 1, 5). Der Herr Jesus hat seine Jünger gelehrt beten: „Unser täglich Brot gib uns heute."

Wieviel hat er uns als Gemeinden gegeben! „Ein neu Gebot g e b e ich euch, daß ihr euch untereinander liebet." Dank dieses neuen Gebotes ist auch die große Arbeit des Hilfswerkes möglich, in dem wir aus beiden mennonitischen Konferenzen Schulter an Schulter diesen Wohlfahrtsdienst verrichten dürfen. Wie hat der Herr uns, den mennonitischen Gemeinschaften, so viel Arbeiter gegeben. Hier bewahrheitet sich das Wort des Psalmisten: „Der Herr gab das Wort mit großen Scharen Evangelisten" (Psalm 68, 12).

Dieses göttliche Geben greift in die Ewigkeit hinein. „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des e w i g e n Lebens geben" (Offb. 2, 10). „Wer überwindet, dem will ich g e b e n, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen" (Offb. 3, 21). Und noch auf dem letzten Blatte der Bibel steht Gott als der Gebende vor uns: „Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst" (Offb. 22, 17).

So sehen wir, daß von der Genesis bis zur Offenbarung Gott sich auf allen Linien als der Geber aller guten Gaben erwiesen hat. Das ist wohl der stärkste Beweis, daß unser Textwort wahr ist: „Geben ist seliger als nehmen."

Wie hat sich denn nun im Leben der Menschenkinder das Geben seliger erwiesen als das Nehmen?

Paulus sagt in Apg. 6, daß der Mensch göttlichen Geschlechtes ist. Der Schöpfungsbericht lautet, daß Gott den Menschen ihm zum Bilde schuf. Wenn nun das Geben göttlich ist und wir seines Geschlechtes sind, dann sollte diese Seite auch in unserm täglichen Leben sehr stark hervortreten. Leider ist das durch den Sündenfall anders geworden. Der Mensch wurde durch den Sündenfall von dem Gott des Gebens getrennt. Die Sünde machte ihn zum selbstzentrischen, selbstsüchtigen, eigennützigen Geschöpf. Der natürliche Mensch nimmt viel lieber als er gibt. Da sandte Gott seinen Sohn, der uns von unserm selbstsüchtigen Wesen befreien wollte. „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden." Wir haben nun den Sinn Jesu Christi, denn „ein jeglicher sei gesinnet wie Jesus Christus auch war".

Nun wissen wir aber laut Heiliger Schrift, daß wir auch noch den alten Menschen mit uns tragen, so daß das Fleisch wider den Geist ist. Da gibt es auch immer wieder auf dem Boden des Gebens im Leben der fleischlichen Gotteskinder einen großen Kampf. Sie haben die Seligkeit des Gebens noch nicht so recht erfahren und ergriffen.

Ein gottbegnadeter russischer Prediger erzählte aus seiner Erfahrung aus der Hungerszeit in Rußland folgendes: Es war ein altes russisches Geschwisterpaar, das vormals sehr reich gewesen war. Ihnen war es gelungen, manche ihrer Güter zu behalten, so daß sie, während andere Hunger litten, reichlich ihr täglich Brot hatten. Weil sie auch zum Glauben gekommen waren, sagte die Frau eines Tages zu ihrem Manne: „Höre einmal Petja, wir haben in unserm Leben noch nichts für den Herrn getan. Glaubst du nicht, daß wir einmal sollten zehn hungrige Menschen in unser Heim einladen und sie speisen, damit wir doch auch etwas für den Herrn tun?" Petja antwortete: „Nein, das geht nicht, denn was die auf einer Mahlzeit verschlingen, daran zehren wir eine ganze Woche." Der Geiz hatte ihn in der Gewalt. Seine Frau aber ließ nicht nach, und schließlich einigten sie sich, zehn hungrige Menschen in ihr Heim einzuladen. Welch eine Seligkeit empfanden diese Leute, als sie sich an den Tisch mit Weißbrot und schönem russischen Borschtsch setzen durften. Der Prediger, der dieses erzählte, war einer dieser Seligen. Als sie gespeist waren, wurde der Prediger aufgefordert, ein Wort Gottes zu sagen. Da gab es noch größere Seligkeit. Manche der Hungrigen fanden das Lebenswort süßer denn Honigseim und wurden an den Herrn gläubig. Die Tränen liefen dem alten russischen Ehepaare über die Wangen, als sie sahen, was durch ihre Gastfreundschaft geschehen war. Der geizige Wirt rief den Prediger zur Seite und sagte zu ihm: „Iwan, was soll ich nur mit meinem geizigen Herzen machen? Ich freue mich, wenn ich sehe, wie sich die Leute bekehren. Aber wenn ich sehe, wie sie essen, dann sticht mir jeder Löffel Borschtsch, den sie zum Munde führen, ins Herze." Der Prediger gab ihm einen guten Rat: Wenn deine Frau davon spricht, zehn Hungrige einzuladen, dann lade du zwanzig ein.

Dieser Kampf spielt sich im Leben der Gotteskinder ab. Wer aber reichlich gibt, der wird es immer wieder finden: Geben ist seliger als nehmen.

Einweihungsfest des Bienenberges

(Sieh Bilder auf Seite 1 und 3.)

Der 1. Dez. 1957 war ein einmalig schöner Tag für die Europäische Mennonitische Bibelschule. Freundlich blickte die Sonne auf den Bienenberg herab. Die letzten Tage der vorhergehenden Woche waren neblig und trüb gewesen, doch umso lieblicher schien die Sonne heute! Alles war in freudiger Erwartung. Betend hatten das Haus und die Schule die Vorkehrungen für das Einweihungsfest getroffen. Der große Saal und die anschließenden Räume sahen ganz festlich aus. Der Adentskranz mit seinen vier Lichtern hing auf dem einen Ende von der Decke, auf dem andern der Weihnachtsstern. Tannenzweige zierten Wände und Türen. Gespannt wartete man auf die lieben Gäste. Bald nach 13 Uhr füllten sich die Räume, und um 14 Uhr war auch der letzte Platz besetzt. Von nah und fern waren Freunde auf den Bienenberg gekommen, etwa 300 Personen an der Zahl.

Bruder Hans Nußbaumer, Altkirch, Elsaß, Frankreich, Vorsitzender des Schulkomitees, leitete die Versammlung. Er begrüßte die Festgäste mit 1. Chron. 29, 14, gab einen kurzen Einblick in den Entwicklungsgang der Schule und drückte seine Freude über den Kauf des Bienenberges aus. Die Chöre der Basler Gemeinden und der Schülerchor der Bibelschule, trugen mit ihren Liedern dazu bei, daß die Stimmung gehoben und feierlich war. Bruder Abraham Braun aus Deutschland, langjähriger Pfarrer der Ibersheimer Gemeinde, hielt die Festansprache über Hebräer 12, 1 und 2. Sehr eindrucksvoll erinnerte er an den Ernst der Zeit, in der das Aufsehen auf Jesus von besonderer Bedeutung ist. Er unterstrich den großen Vorteil, daß der Bienenberg Gelegenheit bietet, sich am Worte Gottes zu orientieren. Bruder Brauns Anwesenheit wurde besonders geschätzt, da er seiner Gesundheit wegen manchen Dienst absagen muß. Nach seiner Ansprache wurde der Bienenberg in eindrucksvoller Weise und sehr feierlich dem Herrn geweiht. Fünf Brüder wurden beauftragt, unseren Bienenberg im Gebet zu weihen. Vertreter aus den Gemeinden der Schweiz, dem Elsaß Frankreichs, Deutschlands, dem MCC und den ehemaligen Schülern brachten Grußworte. Bruder Fritz Hege, Reutlingen, Deutschland, schloß die Versammlung mit einem kräftigen Appell an die Jugend, die Gelegenheit, die sich auf dem Bienenberg bietet, wahrzunehmen.

Auf echt mennonitische Art wurde auch hier für das leibliche Wohl der Gäste gesorgt. Während sich die Besucher den Bienenberg ansahen, räumten die geschäftigen Hände der Schüler die Säle schnell um, und nach wenigen Minuten konnte man an gedeckten Tischen Platz nehmen. Die Küche hatte sich große Mühe gemacht. Immer wie-

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro -- LEnox 3-1487; Haus — LEnox 3-4397
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

der füllten sich die Teller mit Kuchen, die Tassen mit Tee. Man fühlte sich wohl auf dem Bienenberg, und so haben wir es gern.

Gegen 17.30 Uhr wurde es wieder ruhiger auf dem Bienenberg. Um 19 Uhr versammelten sich die Schüler und Hausgenossen noch einmal, und zwar zu einer Dankesstunde. Eine kurze Adventsfeier ging der Gebetsstunde voraus. Wir priesen den Herrn für die vielseitige Erhörung unserer Gebete. Ihm brachten wir unseren Dank. Nach Schluß der Gebetsstunde gab es noch einen Imbiß: das beliebte schweizerische „Betthüpferli", und alles ging rechtzeitig zu Bett. Wir hatten einen wunderschönen und segensreichen Tag erlebt, der von historischer Bedeutung ist, und an den sich wohl alle lange erinnern werden, die ihn miterlebten.

C. Wall.

*

Blicke in die Europäische Mennonitische Bibelschule, Bienenberg.

Auch in diesem Jahr sandte Gott wieder eine große Schar junger Menschen in die Bibelschule, die Gottes Wort besser verstehen lernen wollen, um auch anderen Menschen helfen zu können. Wir sind eine große fröhliche Schar von 44 Schülern und Schülerinnen beisammen, und zwar aus Deutschland 24, Frankreich 9, Amerika 3, Luxemburg 2, Belgien 1, Holland 1, Italien 1 und Schweiz 3. Trotzdem verstehen wir uns sprachlich gut; denn Deutsch oder Französisch sprechen fast alle von uns. Aber was noch viel schöner ist als das sprachliche Verstehen, ist die Harmonie, der Friede und die Eintracht, die unter uns herrschen. Dies ist gewiß keine Selbstverständlichkeit bei so vielen jungen Menschen, besonders wenn man Tag für Tag beieinander ist. Dieser Friede darf uns auch erhalten bleiben, wenn wir uns täglich neu unter die Leitung des Heiligen Geistes stellen, und das bestrebt ein jeder von uns.

Eines werde ich nie vergessen, und zwar das erste Gespräch mit einer Schülerin am ersten Abend meines Aufenthaltes auf dem Bienenberg. Das Mädchen sprach mich gleich mit dem trauten Du an. Auch fragte sie nach meinem Namen, von wo ich komme und zu welcher Gemeinde ich gehöre. Das Mädchen muß sehr gut über die einzelnen Gemeinden unterrichtet sein, denn als sie meinen Namen hörte, war es ihr klar, daß ich gar nicht zu einer mennonitischen Gemeinde gehöre. Aber das änderte bei keinem der Schüler in irgendeiner Weise das Benehmen mir gegenüber. Ganz im Gegenteil, ich fühle mich hier so wohl, daß es mir jetzt schon weh wird, wenn ich an den Abschied denke. Was mir noch besonders auffiel, war, daß viele der Schüler sich schon kannten, wenn nicht persönlich, so doch wenigstens dem Namen nach. Und meistens lernten sie sich auf Jugendfreizeiten kennen. Es ist doch etwas Köstliches, daß die Jugend auf diese Weise mit ihren Gemeinden in Fühlung kommt. Und ich, die ich doch gar niemand kannte (außer einer Kameradin aus der Schweiz) fühle mich hier zu Hause. Ich wurde mit viel Liebe in diesen Kreis aufgenommen, daß ich nur staunen muß. Das Schönste daran ist, daß die Schüler dies gar nicht wissen, sondern es ist für sie eine Selbstverständlichkeit.

Was mich am Anfang ein wenig befremdete und was ich nicht verstehen konnte war, daß wir alle, auch die Lehrer und Schüler, miteinander auf du und du stehen. Dies überwand ich schnell, als ich sah, daß weder den Lehrern noch den Schülern etwas an der Ehre abgeht. Wir achten und ehren unsere Lehrer alle, und sie haben auch viel Geduld mit uns. Und wie mühen sie sich doch, uns mit dem Worte Gottes vertraut zu machen. Heute nehme ich dieses Du mit Freuden als ein Geschenk an und bemühe mich, das Vertrauen, das mir darinnen geschenkt ist, zu würdigen.

Unser Leben auf dem Bienenberg ist voller Abwechslung. Tageslauf: Die ersten Wecker sind schon um 4 Uhr zu hören, Da wir erst um 7.30 Uhr Frühstück haben, nutzen einige die Morgenstunden mit studieren aus. Beim Frühstück ist es interessant, die Gesichter zu beobachten. Einige sehen noch verschlafen aus, andere sind in Gedanken bei den bevorstehenden Schulstunden und wieder andere suchen mit ihrem Tischnachbar ins Gespräch zu kommen. Aber es scheint mir, daß jeder am liebsten seinen eigenen Gedanken nachhängt. Und das schadet auch nichts, wenn's beim Frühstück noch ein wenig ruhig um uns ist. Mir ist es eine Wohltat, wenn ich morgens in den ersten Stunden mit keinem Menschen zu sprechen brauche. Dafür darf ich immer wieder den Segen verspüren, der auf den Stunden liegt, die ich im stillen Hören und Beten zubringe. Und die ersten Morgenstunden sind die besten dafür, denn da kommen wir aus der Ruhe der Nacht, sind noch frei von den Lasten und Sorgen, die ein Tag in sich einschließt, und die uns nicht zur inneren Sammlung kommen lassen wollen.

Nach dem Frühstück hören wir von einem unserer Lehrer (oder auch Schüler) die Losung des Tages, und mit kurzem Gebet wird die Mahlzeit aufgehoben. Von fleißigen Schülerhänden wird das Geschirr gewaschen. Wir helfen alle in der Hausarbeit mit, was wir können und was zeitlich auch geht. Wir wollen ja niemand zur Last fallen. Täglich ist um 8.30 Uhr Morgenandacht. Diese Andachten sind für uns eine Kraftquelle; da dürfen wir einfach die Hörenden sein. Es ist mir so groß geworden, daß wir in dieser Zeit nicht nur viel lernen, um möglichst einen großen Sack voll Wissen mitzubekommen, sondern daß wir alle immer wieder das Wort vom Heil zugesprochen bekommen. Täglich ist für uns eine Botschaft bereitgehalten.

Von 9 bis 12 Uhr ist Unterricht. Die Stunden sind kurzweilig und lebendig. Die Lehrer verstehen es, uns Mut und Freudigkeit zum Lernen zu machen. Aber manchmal hat es auch schwer verdauliche Stunden darunter, was uns jedoch nur zu gutem Hören und fleißigem Lernen anspornt.

Von 12 bis 14 Uhr ist Mittagspause. Wenn der zweite Gongschlag

Die oberen beiden Bilder zeigen die Schule bei der Arbeit. Auf dem Bild ganz oben ist die deutsche Klasse und darunter die französische Klasse. Auf den unteren beiden Bildern geht es um des Leibes Stärkung: Im Speisesaal und beim Küchendienst. Auf dem untersten Bild (in der Mitte) Schwester C. Wall.

ertönt, nehmen wir unsere Plätze im Speisesaal ein. Wir haben da eine schöne Tischordnung, und die wechselt jede Woche. Es stehen fünf große Tische im Saal, die mit Nummern versehen sind. Unsere Sekretärin stellt jede Woche eine neue Liste zusammen, so daß wir — kaum, daß wir unsere Tischgenossen alle kennen — auch schon wieder an einem andern Tisch zu sitzen kommen und zum Teil auch mit andern Schülern. Aber das ist nur gut so, denn da haben wir Gelegenheit, alle kennen zu lernen. An jedem Tisch sitzt ein Lehrer. Darüber war ich erstaunt; ich hatte gedacht, daß die Lehrer an einem besonderen Tisch sitzen würden. Darin wird uns doch gezeigt, daß die Lehrer mit uns auch über die Unterrichtsstunden hinaus Kontakt haben möchten. Auf diese Art lernen wir unsere Lehrer auch als Brüder und Freunde kennen.

Nach dem Essen sind wieder einige „dienstare Bienen" (Tante Walls Ausdruck) zum Geschirrwaschen bereit. Die Arbeitslosen dürfen in dieser Zeit noch machen, was sie wollen. Wir dürfen Briefe schreiben, lesen, schlafen oder spazieren gehen — was immer jeder am liebsten tut. Von 14 bis 17 Uhr ist wieder Unterricht; die Stunden eilen immer nur so dahin. Nach 17 Uhr gibt es ein lustiges Wettrennen in die Bibliothek, weil die Post in der Zwischenzeit angekommen ist. Jeder ist natürlich voller Erwartung, ob er wohl ein Brieflein hat. Die Freude ist bei allen gleich groß, bei jung und alt. Onkel und Tante Wall können sich auch von ganzem Herzen freuen, wenn Post von ihren Kindern kommt. Zwischen 17 und 18 Uhr verrichten einige Schüler ihre Arbeitsämtli: Kartoffel, Aepfel und Gemüse richten, damit nicht alles an den Angestellten hängen bleibt. Einige kehren die Schulzimmer und Bibliothek. Wir helfen also alle mit, die Hausarbeit zu verrichten. Und wenn jedes ein Stündlein fleißig ist, verschwindet sogar der große Wäschehaufen, der zu bügeln ist. Die Wäsche wird uns gewaschen; das Bügeln besorgen wir Mädels gerne allein.

Um 18 Uhr ist Nachtessen. Wir werden beim Essen täglich über-

(Fortsetzung umseitig.)

Das Geben hebt den Menschen aus dem Schlamm des Selbstlebens auf die Höhe der Gottseligkeit des Gebens. Das Geben wirkt veredelnd auf den Menschen. Der Mensch, der nur immer empfängt und empfangen will, bleibt auf einer moralisch niedrigen Stufe. Je mehr man ihm gibt, desto mehr erwartet er.

Das Geben ist seliger, weil der Mensch dadurch stark und immer stärker wird. Wer da gibt, dem wird gegeben, wenn auch nicht in derselben Valuta. Wer da treulich gibt im Lehren, der wird mehr lernen. Wer da tröstet, der wird getröstet. Das göttliche Prinzip bleibt stehen: Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren. Wer es aber verliert um meinetwillen, der wird's erhalten. „Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein. Wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte" (Joh. 12, 24). Manche Gemeindeglieder kommen in ihrem geistlichen Leben nicht weiter, weil sie dieses Prinzip des Wachstums nicht beachten. Geben ist seliger als nehmen, weil das Geben den Menschen unaussprechlich glücklich macht. Das ist der eigentliche Grundgedanke unseres Textes: Das Geben macht glücklicher als das Nehmen.

Wir waren damals in Rußland so glücklich, wenn wir aus der amerikanischen Hilfsaktion nehmen durften, als wir Kredit bei der C.P.R. nehmen durften, aber wir sind heute viel glücklicher, da wir andern geben können. Wie macht das Tränentrocknen doch so glücklich! Wie selig waren wir einmal, als wir die Vergebung der Sünden erfuhren, aber wieviel glücklicher sind wir, wenn wir nun andern dieses Heil bringen dürfen.

Wenn wir von dem Geben Gottes sagten, daß es in die Ewigkeit reicht, so muß das auch von dem Geben der Gotteskinder gesagt werden: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, gleichwie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn, ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich beherbergt. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeist? oder durstig und haben dich getränkt? Wann haben wir dich als einen Fremdling gesehen und beherbergt? oder nackt und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan" (Matth. 25, 31—40). Welch eine Glückseligkeit wird die Gotteskinder an jenem Tage ergreifen! Ewige Freude und Wonne wird sie ergreifen! Wir werden ernten ohne Aufhören. Dann werden wir erst die Wucht dieser Wahrheit im vollen Sinne ergreifen: Geben ist seliger als nehmen. — Amen.

(Eingesandt von A. A. Wiens, Box 47, Yarrow, B. C.)

Einweihungsfest des Bienenberges
(Fortsetzung von Seite 3—5)

rascht. So viele gute Dinge gibt es da, und jeden Tag wieder etwas anderes, auch Sachen, die wir früher noch nie gegessen haben, schmecken uns gut. Für unser leibliches Wohl ist also aufs beste gesorgt. Wir haben viel Grund, Gott zu danken für all die Gaben, die er uns darreicht. Es ist nicht selbstverständlich, daß wir so in Frieden lernen dürfen, und daß Hände willig sind, für uns zu arbeiten (sowohl zu Hause als auch hier), damit uns dieses Studium möglich ist. Nach dem Abendbrot wird wieder schnell, schnell abgewaschen, je schneller wir arbeiten, je mehr Zeit bleibt uns für anderes übrig.

Von 19.30 bis 21.30 Uhr ist offizielle Studierzeit. Wir sind alle in der Bibliothek beisammen und machen unsere Aufgaben. Daß wir in der Bibliothek lernen, hat auch seinen Grund. Erstens, es ist immer ein Lehrer da, den wir befragen können, wenn wir mit etwas nicht zurechtkommen. Zweitens, wir können auf diese Weise Strom sparen, wenn nicht in jedem Zimmer Licht brennt. Um 21.30 Uhr ist Feierabend. Die, die fertig sind, oder nicht mehr lernen können, dürfen ins Bett. Manchmal geht es lange, bis die letzten sich dazu entschließen.

Das wäre nun der Tageslauf. Nun sollte man aber ja nicht denken, daß wir nur immer lernen, nein, so ist das auch nicht. In freien Stunden spielen wir auch ganz gern einmal, es gibt genug Gelegenheiten dazu. Zum Beispiel steht im Keller ein großer Tisch für Tischtennis; da verweilen wir gerne. Wir haben auch Schülerinnen, die gut Klavier spielen können. Das Zuhören oder auch das Mitsingen ist eine schöne Erholung. Auch Würfelspiele, Mühle, Schach und anderes mehr steht uns zur Verfügung. Am meisten Freude bereitet es uns aber, wenn wir jemanden eine Freude machen können. Da sind alle gerne bereit mitzuhelfen auf die Art, wie es gerade nötig ist. Da durften wir auch schon erfahren, daß geben seliger ist als nehmen, auch wenn es sich nur um kleine Freuden handelte.

Das Motto des Heimes, Psalm 122, 7 ist unsere Richtschnur. Gebe Gott, daß wir nicht nur in der Bibelschule nach diesem Frieden und Glück trachten, sondern daß wir dieses Motto auch mit in unsere Familien und Arbeitsplätze nehmen:

„Es möge Friede sein in deinen Mauern
und Glück in deinen Räumen."

Das wünsche ich auch allen denen, die nicht zur Bibelschule kommen können.

Hildegard Fäßler,
Europäische Menn. Bibelschule
Bienenberg, Post Liestal,
Switzerland.

Br. Johann Wiebe †
(Schluß von Seite 1—2)

zwei Söhne. Der Herr segnete die Ehe mit noch 9 Kindern, die noch alle am Leben und in Kanada sind.

In der Revolutionszeit mußte er mit der Familie Haus und Hof verlassen und wurde bei Verwandten und Freunden in Tiege und Lichtenau als Flüchtling aufgenommen. 1924 durfte die Familie mit der ersten Gruppe von der Molotschna (auf Kredit) nach Kanada auswandern und wurde von den Altmennoniten bei Elmira aufgenommen.

Die Familie hat die Zeit über in Ontario gewohnt, die ersten 4 Jahre auf Pelee Island. Dann ging es nach Rodney auf eine Farm, wo die Eltern 1929 ihre Silberhochzeit feierten. Weiter ging der Weg auf kurze Zeit nach Fruitland, dann nach Leamington, wo sie 10 Jahre gewohnt haben. Hier wurde Vater als Diakon der Gemeinde ordiniert und hat treu den Dienst verrichtet, soweit Gott Gnade dazu gab. 1942 kaufte die Familie eine Farm in der neuen Ansiedlung Virgil. Hier durften die Eltern 1955 ihre Goldene Hochzeit feiern.

Vater ist 88½ Jahre alt geworden. Es überleben ihn seine tiefbetrübte Gattin, alle Kinder, 42 Großkinder und 12 Urgroßkinder, die ihn alle gern hatten und die er alle in seine Liebe einschloß. In den letzten Jahren hat Vater still und zurückgezogen gelebt, besonders als das Augenlicht allmählich schwand. Er nahm aber stets regen Anteil an dem Leben der Gemeinde, der Schulen und Gesellschaft. Er hat viel gelesen, besonders Gottes Wort, solange die Augen es erlaubten. Im wahren Glauben an seinen Erlöser durfte er nach einer Blasen-Operation in St. Catharines, Ont., im General-Hospital, am 16. November, um 7 Uhr abends, heimgehen und schaut nun den, den er innig liebte. Sein Andenken bleibt im Segen!

Das Begräbnis fand am 21. Nov. 1957, nachmittags, statt. Im Bethause der MBG zu Virgil versammelten sich die Angehörigen, Verwandten und eine große Anzahl Freunde, ihm das letzte Geleit zu geben. Br. Franz Wiens verlas zur Einleitung 1. Thess. 4, 13 und Jes. 35, 10, führte etliche Gedanken aus und betete. Dann sang ein Trio von Großkindern das Lied „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?"

Br. Jacob Pankratz sprach in Englisch über Psalm 68, 20. Unser Trost ist, daß Gott unser Vater ein Anrecht hat auf unsere Seele, aber auch auf unsern Leib, den er auferwecken wird. Wie, ist uns heute ein Geheimnis, aber wir werden ihm in Ewigkeit dafür danken. Durch Gnade und Barmherzigkeit erneuert er uns, weil er uns liebt. — Das Trio sang „Does Jesus care?"

Br. D. J. Klassen basierte seine Ansprache auf Phil. 1, 21 und 23: Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn. Dieses Gotteswort enthält zwei unzerbrechliche Stützen: Grund unseres Glaubens und Anker unserer Hoffnung. Wer sagen kann, Christus ist mein Leben, der hat den Grund des Glaubens gefunden. Wem Sterben ein Gewinn ist, der hat die Hoffnung des ewigen Lebens. Diese Hoffnung gibt den Genuß der himmlischen Seligkeit. Der Entschlafene schaut ihn heute. Er hatte diese Hoffnung. Er war ein reicher Vater, aber auch ein reicher Bruder, der stets Trost im Gebet hatte. Das Trio sang weiter „Ob ihr hier Trost bedürft".

Br. Abr. Hübert, Leamington, übermittelte den Gruß von Br. Isaak Thießen nach Hebr. 4, 9. Dann sprach er über seine Erfahrungen mit dem Verstorbenen, der in der Gemeinde zu Leamington, wo er als Diakon tätig war, sehr beliebt war. Er war stets behilflich gewesen, für den Glauben und die Reinheit der Gemeinde zu kämpfen. Er war still, aber ein Friedensstifter. Er verlas dann Offb. 14, 13 und betonte kurz die Ruhe, die nach Gefahren und Versuchung demjenigen folgt, der den Kampf des Glaubens treu kämpft bis ans Ende. Die Werke folgen nach. Nachdem die Versammlung das Lied „Laß mich gehen, laß mich gehen" gesungen hatte, betete Br. Hübert zum Schluß.

Nachdem alle noch einmal in das Angesicht des lieben Vaters geschaut hatten, folgten wir ihm auf den schönen Friedhof in St. Catharines, wo nach einem kurzen Gotteswort und Gebet von Br. Johann Penner, Niagara-on-the-Lake, die Leiche dem Schoße der Erde übergeben wurde. Ruhe sanft, Vater, bis zum Auferstehungsmorgen!

G. Friesen, Vineland, Ont.

MCC-Nachrichten

Millionen sind Flüchtlinge — wie Christus es war.

„. . . und er stand auf und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich und entwich nach Aegyptenland . . ." Heute hat die Welt Millionen von Flüchtlingen. Ihr Geschick lastet auf dem Gewissen der Menschheit. Die Tragödie eines Flüchtlingslebens muß erlebt sein, um sie ganz zu verstehen, obgleich es solch eines Erlebnisses nicht bedarf, um brüderliche Fürsorge zu erwecken.

Das MCC und viele andere Organisationen helfen diesen vielen Flüchtlingen geistlich und materiell durch Lebensmittel- und Bekleidungs-Verteilungsprogramme und auf andere Weise. Hier ist eine kurze Aufstellung der gegenwärtigen Arbeit des MCC unter Flüchtlingen: **Berlin** — Pax-Männer helfen bei der Freizeitgestaltung in großen Durchgangslagern, die Tausende von Flüchtlinge von Ostdeutschland beherbergen. Das MCC plant, ein kleines Lager zu gründen, um persönlichere Dienste leisten zu können. — Schwester Anne Driedger ist von Bechterdissen bei Bielefeld, Westdeutschland, für den Beginn dieser Arbeit nach Berlin versetzt worden. **Westdeutschland** — Pax-Männer beenden den Häuserbau für deutsche Flüchtlinge. Kirchen werden dazugebaut, um die Gemeinden zu vervollständigen. — **Oesterreich** — Lebensmittel- u. Bekleidungsspenden werden weiterhin an Leute in Wien und in anderen Teilen Oesterreichs verteilt. Die Betreuten sind mehrere Jahre nach ihrer Flucht aus kommunistischen Ländern immer noch nicht angesiedelt worden. — **Jordanien.** — Lebensmittel und Bekleidung werden an einige der 512 arabischen Flüchtlinge von Israel, die sich in Jordanien aufhalten, verteilt. Außerdem erhalten sie medizinische Fürsorge, ein Heim für Knaben und Selbsthilfeprojekte in Bastelarbeiten werden unterhalten. **Vietnam** — MCC-Arbeiter in Saigon helfen bei der Ansiedlung nordvietnamesischer Flüchtlinge in den landwirtschaftlichen Gebieten von Südvietnam.

Ein Hilfswerkdienst

ist für Altkolonie-Mennoniten, die von Mexiko nach Nord-Ontario wandern geplant. Etwa 55 Familien von den Altkolonie-Mennoniten zogen nach Ontario, nachdem das Leben durch Trockenheit in Mexiko sehr schwierig wurde. Sie siedeln sich in New Liskeard, Thornloe und Matheson Station an.

Jordanien. — In Jericho, wo der größte Teil der Bekleidungsverteilung geschieht, ist das Warenlager wiederaufgebaut worden. Es brannte während der Aufstände Ende 1955 ab.

Das MCC schloß sich mit anderen Freiwilligenorganisationen für die Verteilung von 900 Tonnen Reis und Mehl aus dem Regierungsüberschuß der USA an Leute an der israelisch-jordanischen Grenze im vergangenen Jahr zusammen.

Tina Klassen (Abbotsford, B. C.) dient im Nablus-Evangelischen Krankenhause, Dr. Cornelius Unruh und Frau Katie (Winnipeg, Man.) leisten medizinische Arbeit.

Indonesien. — Wegen politischer Wirren in Indonesien verlassen viele Holländer das Land. Frau Mary Berkman Matthijßen, die Frau des holländischen, mennonitischen Missionars J. P. Matthijßen, die kurz nach dem Kriege als Austauschstudentin in Goshen College war, macht Pläne, nach Amerika zu kommen.

Dämonen

„Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel" (Eph. 6, 12).

Diese Tatsache ist uns durch die Bekehrung eines Indianers hier am Ort stark ins Bewußtsein getreten. Edwin Douglas, 32 Jahre alt, hat das Heil in Christo ergriffen. „Ich habe Buße getan", sagte er. Wir freuen uns mit den Engeln im Himmel, besonders wenn wir daran denken, von welcher Macht er erlöst worden ist.

Als hingenommenes Kind hat er die Liebe von Eltern nicht kennengelernt. Er wuchs in einer Umgebung von Heidentum, Aberglauben und Namenschristentum auf. Er neigte sehr zum abergläubischen Wesen und hatte zudem eine sehr hohe Meinung von sich selbst. Diese Tendenz wurde dadurch gestärkt, daß sich eine Gruppe in seinem Dorf gegen ihn auflehnte und seine Pläne, eine Sägemühle und eine Bootsanlegestelle zu bauen, verhinderte.

Es trägt sich dann wie folgt zu: Eine Gruppe oder eine Einzelperson erlangen ein Kleidungsstück oder sonst etwas, was der gehaßten Person angehört. Sie blasen auf das Stück und sprechen einen Fluch, der Krankheit, Unglück oder sogar den Tod bewirken soll! Ein Vogel soll der Träger des bösen Geistes sein. Wenn jemand diesen Vogel sieht, so soll unbedingt ein Unglück für ihn folgen. Dieser Aberglaube ist fest unter den älteren Indianern eingewurzelt. daß es dann wirklich so auskommt, wie sie es fürchten.

Offenbar war solch ein Fluch auf Edwin ausgesprochen worden; denn er wachte eines Morgens sehr früh auf und hatte den Eindruck, daß einer ihn erwürgen wolle. Zudem spürte er ein beständiges Blasen nach ihm. Schnell weckte er die anderen im Hause, und sie verließen 5 Uhr morgens, ohne ein Wort zu irgend jemand zu sagen, das Dorf. Es war paar Tage später, als er sehr ergriffen zu unserem Heim in Port Edward B. C. kam. Zu der Zeit erkannten wir lange nicht alles, was damit verbunden war; aber wir ließen ihn zwei Stunden lang sprechen. Er kam wiederholt zu uns und offenbarte immer mehr von seiner Angst und seinem Aberglauben. Darunter merkten wir ein Verlangen, von der quälenden Angst frei zu sein.

Einmal erzählte er, wie er eine ägyptische Wahrsagerin in Prince Rupert besucht hatte. Sie erklärte, sie sei besonders gekommen, um ihm zu helfen. Sie deutete ihm die Zukunft und gab ihm ein Zaubermittel für ungefähr $200! Wir zeigten ihm in der Schrift die Geschichte vom König Saul, und daß Gott seinem Volk streng verboten hatte, zu Wahrsagern zu gehen. Später bekannte er, das Zaubermittel gebraucht zu haben. Sein Feind wurde daraufhin furchtbar krank, unterwarf sich einer Operation, aber der Arzt fand nichts.

Im vorigen Jahr als Edwin im Wald arbeitete, flog der sogenannte Geistervogel an ihm vorbei. nicht lange danach verliebte er sich in ein junges Mädchen, aber daraus kam nichts als Herzeleid, Unglück und Krankheit. Sein Herz und seine Sinne waren in Aufruhr, als er an einem Sonntag zu unserer Sonntagsschule kam. Er schüttete sein Herz aus, erkannte seinen Zustand, tat Buße, und nahm den Herrn Jesus als Heiland im Glauben an.

Wir freuen uns, seine innigen Gebete zu hören. Er betet viel für seine Mutter und sein Volk, die noch vom Aberglauben gebunden sind.

Zu leicht sind wir geneigt, das Heidentum, besonders in unserm Lande, als Aberglauben beiseitezustellen. Je mehr wir aber davon lernen, desto mehr werden wir davon überzeugt, daß dieser „Aberglaube" auf die Kraft böser Geister gegründet ist. Es ist erstaunlich, wieviele Leute daran gebunden sind. Sogar die jüngere Generation hält noch daran fest. Zu gleicher Zeit bekennen viele, Christen zu sein, und versuchen Gott und dem Satan zugleich zu dienen.

Von diesen bösen Mächten kann nur der Herr Jesus erlösen. Ihm sei die Ehre, denn er tut es auch.

Eure Geschwister im Herrn,
Jacob und Elsie Bergen,
Port Edward, B. C.

Yarrow, B. C.

Am 17. Dez. 1957 brachte die Menn. Höhere Schule Programme und Lieder. Auswärtige Chöre halfen mit: Clearbrook-Bibelschule, Ostchilliwack und Greendale-Männer- und Frauenchor. Die Lieder wurden alle auf Tonband aufgenommen und am zweiten Feiertag kamen sie übers Radio. Es war sehr schön.

Am Heiligabend hatte die deutsche Religionsschule ihr Programm. Sie sagten deutlich auf und sangen schöne Lieder. Unser großes Versammlungshaus war fast voll.

Am 1. Feiertag brachte Missionar Jak. Löwen die Botschaft in der Landessprache, dann sprach

Pred. J. A. Harder. Der große Chor sang sehr schön.

Pred. P. P. Neufeldt und Gattin feierten im Kreise ihrer vielen Verwandten und Freunde am 28. Dez. 1957 ihre Silberhochzeit.

Es war die vierte Silberhochzeit im vergangenen Jahre in der MBG. 14 Grüne Hochzeiten haben stattgefunden. 4 Geschwister wurden im vergangenen Jahr zur letzten Ruhe gebettet.

Am 2. November wurde von der MBG aus eine Tante Harder, 66, zur letzten Ruhe getragen. Sie war in den letzten Jahren eingewandert. —Korr.

Kitchener, Ont.

Geschw. Abram Dick, die gegenwärtig auf Urlaub von ihrem MCC-Dienst in Südamerika daheim sind, haben sich bereit erklärt für einen weiteren Termin nach Südamerika. Sie werden im Juni abfahren.

Den 28. Dez. 1957 fand die Hochzeit von Harold Fehderau mit Nancy Riediger statt.

Schw. Katharina (Abram) Friesen hatte vor etwa 6 Wochen den Knöchel gebrochen und muß noch immer im Gipsverband sein. Wir wünschen ihr baldige Genesung.

Die MBG hat beschlossen, in Zukunft die Sonntagabend-Gottesdienste in englischer Sprache abzuhalten.

Kinder dürfen das Waterloo-College besuchen, ohne zuvor die Höhere Schule absolviert zu haben. Wirklich? Ja! Von 7 Jahren an aufwärts. Diese Klassen finden am Sonnabendvormittag statt, um die deutsche Sprache korrekt zu erlernen. Man sagt sich, daß das College eine Aufgabe hat, die deutsche Sprache aufrechtzuerhalten. Lehrer der deutschen Sprache, Dr. J. W. Dyck, wird dieser Abteilung vorstehen. Das Schulgeld ist $2.00 pro Kind und pro Monat, wo mehrere Kinder in einer Familie sind, da gibt es einen Abzug.

Geschw. Jacob Enns, Waterloo, bekamen am Heiligen Abend ein wahres Weihnachtsgeschenk, indem ihr Sohn Peter, der infolge eines Autounfalls zehn Wochen bewußtlos im London-Hospital gelegen hatte, sein volles Bewußtsein erlangte. Eine Operation an den Beinen soll später vollzogen werden. Der Herr hat bestimmt sichtbar die Gebete erhört. Wir freuen uns mit Geschw. Enns. —Korr.

Schw. Maria Ewert †

Herbert, Sask.,

geb. Benetzky, ist am 1. Aug. 1891 in Rußland geboren. Sie kam 1912 nach Kanada und hatte bei ihrem Bruder Edward Benetzky ihren Aufenthalt.

Am 31. Aug. 1914 trat sie in den Stand der heiligen Ehe mit mir, Gustav Ewert, bei Flowing Well. Pred. N. F. Harms vollzog die Trauhandlung.

1916 wurde sie an den Herrn gläubig und am 13. August im selben Jahr von Pred. N. F. Harms getauft und in die MBG zu Elim aufgenommen. Dort wohnten wir auf einer Farm bis 1944 und zogen dann nach Herbert, weil wir für die Farmarbeit nicht mehr stark genug waren.

Schwester Ewert war schon längere Zeit leidend, so daß sie oft längere Zeit ins Hospital mußte. Obwohl sie viele Schmerzen hatte, war sie eine treue Stütze der Gemeinde, besonders für die Frauenversammlungen und Gebetsstunden. Noch am letzten Sonntag vor ihrem Tode war sie in der Missionsversammlung unseres Kreises.

Nachdem sie schwer an Lungenentzündung erkrankte, erlöste der Herr sie am 12. Oktober von ihrem Leiden. Er nahm sie heim, wo sie jetzt schaut, was sie geglaubt hat. Sie wurde 66 Jahre und 2½ Monate alt und verlebte mit mir 43 Jahre und 1½ Monate Freude und Leid.

Sie hinterläßt mich, ihren Gatten, und 7 Kinder (5 Söhne und 2 Töchter), die außer einem Sohn alle verheiratet sind, so auch noch 13 Großkinder und 2 Brüder. Die Kinder waren alle auf dem Begräbnis, außer einem Sohn und einem Schwiegersohn.

Am 16. Okt. 1957 war das Begräbnis. Br. Joh. Wiens sprach über Eph. 2, 8—9 und Br. Rudolf Janzen über Psalm 90, 1—3 und Br. Joh. Neufeld auf dem Friedhof über 1. Kor. 15, 51—55.

J. G., Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 1—5)

Kansas, um ihren Dienst für 1958 zu planen.

— Die MBG zu El Ombu, Uruguay, plant in ihrer Nähe 400 Acres Farmland zu kaufen, um ihren Gemeindegliedern Siedlungsmöglichkeiten zu bieten. Zur Ausführung dieses Kaufes wird wohl etwas Mithilfe von Nordamerika erforderlich sein.

— Die Mission der Altmennoniten in Argentinien sieht auf eine 40jährige erfolgreiche Tätigkeit zurück.

— Das Hauptoffice der Kongo-Inland-Mission wird von 4612 S. Woodlawn Ave., Chikago, nach Elkhart, Ind., übergeführt. Ihre Mission in Belgisch-Kongo geht von der Allgemeinen Konferenz und von noch drei anderen mennonitischen Konferenzen aus.

— Familie Peter Rempel, 39 Noble Ave., Winnipeg, ist nach St. Jose, Kalif., gezogen. Br. Rempel will an der Stanford-Universität in Palo Alto, Elektronik studieren. — Familie Johann Fröse, 171 Irving Pl., Nordkildonan, zog am 2. Januar auch nach St. Jose, Kalif. Br. Fröse war hier Leiter der Sonntagsschule der Elmwood-MBG und beruflich Bauunternehmer.

— In den letzten Wochen waren folgende unter den auswärtigen Besuchern: Br. Peter J. Stobbe und Gattin, Abbotsford, B. C., Eltern des Schriftleiters des „Mennonite Observers", Leslie Stobbe. — Pred. C. C. Peters von B. C., der hier auf der Bibelbesprechung Vorträge gab und dann nach Ontario fuhr, um dort in den Gemeinden mit Wortverkündigung zu dienen. — Br. John C. Willms und Gattin von Hepburn, Sask. Sie besuchten hier ihre Kinder und Freunde. — Missionar H. D. Derksen, der gegenwärtig am Tabor-College studiert und zu den Feiertagen mit Familie nach Hause (Boissevain-Winnipeg) gekommen war. — Br. John Dirks, der als Chemiker in Minneapolis tätig ist. — Fr. K. Epp, Kitchener, Ont., machte Besuche bei Middlechurch, Man. — Br. Jakob Bergen von Sardis, B. C., und andere.

— Br. F. F. Klassen, Abbotsford, B. C., durfte am 5. Jan. das Concordia-Hospital, wo er nach einem Herzanfall behandelt wurde, verlassen und fühlt sich gesundheitlich wiederhergestellt. Er dankt für alle Besuche, Grüße und Fürbitte.

(Fortsetzung auf S. 12—1)

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

Einweihung des neuen Entbindungsheims und der Armenklinik bei Matende, Belg.-Kongo.

„Da nahm Samuel einen Stein und setzte ihn zwischen Mizpa und Sen und hieß ihn Eben-Ezer und sprach: Bis hieher hat uns der Herr geholfen." (1. Sam. 7, 12.)

Auch die einheimische Gemeinde und die Missionare zu Matende durften am 26. Oktober 1957 so einen Gedenkstein errichten. Es war der Tag des Dankens und Lobens für Gottes Hilfe im Bau des dringend notwendigen Krankenhauses. Zugegen war das Hospitalpersonal, die Gemeinde, Schule, Patienten und Missionare von anderen Stationen. Auch Leute aus den Nachbardörfern waren unserer Einladung gefolgt und waren auf dem Feste.

Eingeweiht wurden drei Gebäude. Das größte ist das Entbindungsheim mit Klinik. Es ist ganz fertig, und das verdanken wir, nebst Gott, dem Gedenkfonds des Pred. H. C. Flaming und Ehefrau, den ihre Kinder aus Parton, Nebraska, stifteten. Die andern 2 Gebäude sind Krankenhaus, und ihre Baunkosten wurden von der Gemeinde in Dallas, Oregon, finanziert. Schw. Elsie Fischer, die schon 3½ Jahre dem Krankendienst in Matende vorsteht, ist in Dallas zu Hause. Auch die Missionsvereine der Schwestern des Südlichen Distrikts, USA, haben einen erheblichen Teil zum Bau beigetragen.

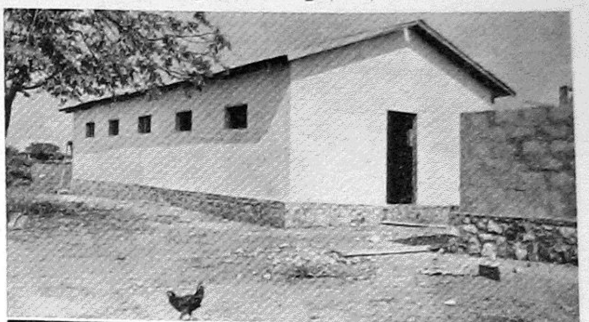
Bei der Einweihungsfeier dienten die Schüler der Lehrerausbildungsschule mit Gesang. Krankenschwestern von andern Stationen waren zugegen und sprachen Worte des Dankes und teilten einiges aus ihren Erfahrungen mit. Nicht nur Leiber, sondern auch Seelen durften im Laufe des Jahres durch diese medizinische Mission gerettet werden.

Zwei Häuptlinge des Distrikts waren auf Einladung erschienen und sprachen sich anerkennend aus über die weitreichende Bedeutung der medizinischen Betreuung der Bevölkerung seitens der Mission.

Missionar J. B. Kliewer, der öffentl. Vertreter dieser Mission, diente mit der Weiheansprache über Markus 1, 32—34. Dann sprachen Br. Ivan Elrich und der einheimische Krankenbruder Bartholomäus die Weihegebete.

Wir, die Arbeiter auf der Station Matende, sind unserm gütigen himmlischen Vater und den lieben Gebern in den Gemeinden daheim sehr dankbar. Es ist für uns eine große Gebetserhörung, daß wir die erwartenden Mütter

Krankenhaus-Einweihung auf der MBG-Missionsstation Matende, Belgisch-Kongo, Afrika



1. Oben: eines der fast fertigen Krankenhäuser, und rechts eine Ecke des im Bau begriffenen andern Hauses. — 2. In der Mitte, links: Schw. Margaret Wiens (Coaldale, Alberta) gibt ein mündliches Zeugnis und Schw. Mary Töws (Clearbrook, B. C.); rechts, dolmetscht für sie. Hinter ihnen sitzen Schw. A. J. Esau und das Ehepaar John B. Kliewer mit Kindern. — 3. Unten: Eine Anzahl der der Einweihung beiwohnenenden Einheimischen. Im Hintergrunde ist die Klinik.

und andere Kranken hier bedienen dürfen und ihnen auch Heilung für die Schäden ihrer Seelen anbieten dürfen.

Es ist ein langer Weg zwischen dem ersten Krankenhaus in einer kläglichen Grashütte bis zu diesem praktischen und reinlichen Hospital. Wenn der Wind kam, fielen die alten Grashütten manchmal um, zudem war die Feuersgefahr oft sehr groß, ja, 4- oder 5mal brannten die Hütten früher ab.

Möge der gnädige Gott hier viele zum neuen Leben bringen; betet mit uns darum!

Euer im Dienste des Meisters
A. J. Esau.

*

P. S.: Im Laufe des verflossenen Jahres kamen täglich durchschnittlich 257 Personen nach Matende um ärztliche Hilfe zur Klinik. Hospitalbehandlung erhielten etwa 82 täglich.

Die ärztliche Behandlung in Matende ist ein wichtiger Teil des Missionsdienstes, denn allen Hilfesuchenden wird das Evangelium von Jesus Christus gesagt, wobei die eingeborenen Prediger dienen.

Diese ärztliche Hilfe müßte mehr ausgebaut werden, doch besteht auch die Gefahr, daß die Eingeborenen nur die Hilfe erwarten und den evangelistischen Teil ignorieren könnten. Deshalb ist die richtige Betonung des Dienstes und die Fürbitte der Gläubigen so wichtig.

* * *

Predigerkursus in Indien

(Bild auf Seite 1.)

Im August und September 1957 hatten wir einen Kursus für die leitenden Prediger der Felder Nagarkurnool und Wanaparti. Außer zweien hatten alle ihre Ehefrauen mitgebracht.

Unterrichtet wurden Homiletik, das Leben Christi, Genesis, Kirchengeschichte, Sonntagsschule und Ferien-Bibelschule und Seelsorge. Wir hatten den Eindruck, daß die elf Lehrer und ihre Lebensgefährtinnen den Kursus sehr schätzten.

Die Gemeinschaft beim Forschen in Gottes Wort und miteinander, war für uns alle ein Segen und ein Vorrecht und eine Zeit der Neubelebung. Mit neuen Vorsätzen, neuer Begeisterung und klarerem Blick für ihren Dienst fuhren die Teilnehmer zurück in ihre Dörfer. Neugestärkt reisen, predigen und lehren sie jetzt, wo Gott sie hingestellt hat.

Etwas über das eigene Denken

Albert Schweitzer, der vielen als hervorragender Gelehrter, Schriftsteller und Missionsarzt bekannt ist, sagt in seinem Buche „Aus meinem Leben und Denken“ über das eigene Denken folgendes: „ . . . Bei der heutigen Mißachtung des Denkens ist aber noch Mißtrauen gegen es im Spiele. Die organisierten staatlichen, sozialen und religiösen Gemeinschaften unserer Zeit sind darauf aus, den einzelnen dahin zu bringen, daß er seine Ueberzeugung nicht aus eigenem Denken gewinnt, sondern sich diejenige zu eigen macht, die sie für ihn bereithalten. Ein Mensch, der eigenes Denken hat und damit ein Freier ist, ist ihnen etwas Unbequemes und Unheimliches . . .“

Auch in unserer Gemeinschaft wird das Denken des einzelnen so oder anders beeinflußt. Oft auch von kleinen Gruppen oder Einzelpersonen. Der ganzen Gemeinschaft wird mitunter der Wille der Minderheit aufgedrängt.

Hier könnte man erwidern, daß ja jede Gemeinschaft eine Führung braucht.

Ja, sie braucht diese, und es ist gewöhnlich gut, wenn sie eine starke, zielbewußte Führung hat.

In seinen Handlungen ist ja jeder Führer (mit Ausnahme der Diktatoren) nur bis zu einem gewissen Grade selbständig. Er muß sich nach dem Willen der demokratischen Einrichtungen seiner Gemeinschaft, nach dem Willen der Mehrheit richten. (Unsere demokratischen Einrichtungen sind ja der Kirchenrat, die Bruderschaft, die Gemeindeversammlung und die Konferenzen.)

Vertritt jedes Glied einer Gemeinschaft diejenige Ueberzeugung, zu der es durch eigenes freies Denken gekommen ist, so erfahren wir den Willen der Mehrheit, dem sich ein demokratischer Führer auch fügt, selbst wenn er eine andere Ueberzeugung hat.

Ein altes Sprichwort sagt: „Volkesstimme — Gottesstimme.“ (Gemeint ist hier natürlich die unbeeinflußte Stimme des Volkes.)

In vielen von unseren kanadischen Gemeinden wird gegenwärtig für die Erhaltung der deutschen Sprache gekämpft. In den meisten Fällen ist die Mehrheit der Gemeindeglieder für die Beibehaltung der deutschen Sprache im Gottesdienst, in der Sonntagsschule und in den Fortbildungsschulen. Oft aber sind es kleinere oder größere Gruppen, die dieser Mehrheit den Uebergang zur englischen Sprache aufzwingen wollen. Sie bedienen sich dabei verschiedener Methoden; mitunter auch solcher, die bei uns bisher als nicht ganz fair galten.

Es gelingt ihnen, ihr Vorhaben auch dort durchzusetzen, wo die einzelnen Gemeindeglieder sich von ihnen beeinflussen lassen, weil diese kein eigenes freies Denken haben, weil die Mehrheit ihre geistige Freiheit verloren hat; dieses umsomehr, da ja der Angreifer gewöhnlich der Aktivere ist.

Wo gegenwärtig noch um die Erhaltung der Muttersprache gekämpft wird, sollte sich jeder die oben angeführten Worte Albert Schweitzers einprägen. Jeder einzelne sollte in dieser für uns so wichtigen Frage bei Besprechungen und Abstimmungen diejenige Ueberzeugung vertreten, zu der er durch eigenes freies Denken gekommen ist, und sich nicht von denen beeinflussen lassen, die den Sprachenwechsel herbeiführen wollen, ohne daß hierzu eine zwingende Notwendigkeit besteht.

Jeder müßte seine geistige Freiheit wahren. So könnten wir besser der Vermassung entgegenarbeiten, die auf allen Gebieten auch bei uns immer mehr umsichgreift.

Henry Stanley, der seinerzeit den großen Missionar Livingstone im Urwalde Afrikas suchte und auch fand, schreibt an einer Stelle vom Denken: „Seit jenen Tagen habe ich nie mehr geduldet, daß andere mein Urteil über Nebenmenschen beeinflußten oder an meinen Ansichten über Gut und Böse rüttelten.

Wenn man etwas anderes sein will als eine bloße Ziffer, so muß man eben selbst denken lernen . . .“

Gerhard Cornies,
R. R. 1, Leamington, Ont.

Gottfried Fankhauser:

Geschichten der Heiligen Schrift

Eine köstbare Anleitung für Eltern, Lehrer und Sonntagsschularbeiter, um in die Kunst des Erzählens bibl. Geschichten in schlichter, dem kindlichen Verständnis angepaßter Sprache eingeführt zu werden. Die klare, methodische Art seiner Anwendungen des Textes werden dem Leser Anlaß bieten, selber zu schürfen.

1. Band: Erschaffung der Welt bis Moses Tod	5.00
2. Band: Richterzeit und Königszeit Israels	5.25
3. Band: Evangeliumsgeschichten. Preis	4.95
4. Band: Leidensgeschichte Jesu u. Apostelgeschichte	4.95

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 KELVIN STREET WINNIPEG 5, MAN. Ph. LE 3-1487

Rußlandbrief

Aus Karaganda, K.S.S.R., erhielten Geschw. Heinrich Adrian, Elm Creek, Man., einen Brief von ihrer Schwägerin, Frau Helena Peters. Sie wohnt bei ihren Kindern, und es geht ihnen materiell erträglich gut . . . Wir haben ein eigenes Haus und sind zufrieden, 3 Zimmer, Küche und Kammer, überall Holzfußböden . . . Bruno hat eine Maschine (Personen- oder Lastwagen. — Red.), so daß wir fahren können. Hier sind aber auch Autobusse und Straßenbahn . . . Ich verdiene noch immer etwas mit Nähen . . . Wir hatten eine sehr gute Kartoffelernte und bekamen 10 Sack aus unserm Garten, auch Tomaten und Kohl. Sobald es friert, wollen wir ein Schwein schlachten. Eine Kuh haben wir, ist hier aber zu teuer. Steuern für sie allein 500 Rubel, für ein Schwein nur 150 Rubel. Wir schlachten oft Hühner und Kaninchen . . . Der Schwiegersohn arbeitet im Bergwerk und verdient 1,500 bis 2,000 Rubel monatlich . . . Die gottesdienstlichen Versammlungen hatten wir getrennt von den Russen, seitdem wir im Frühling ein Haus gekauft hatten, und es ging uns sehr gut. Auch wir Alten konnten alles verstehen, hatten auch einen schönen Sängerchor, alles Deutsch. Man hat etliche Male gedroht mit Schließen, und jetzt (5. Nov.) ist es soweit. Doch zurück gehen unsere Brüder nicht, versammeln uns jetzt in Privathäusern . . . Von Pfingsten bis zum Herbst haben sich 300 Personen taufen lassen . . . Ich lehre den Kindern schon Weihnachtsgedichte . . . Bin jetzt 68 Jahre alt und noch einigermaßen gesund . . . Wir haben wenig Frost und noch keinen Schnee (13. November) . . . Meine Schwägerin, Maria Martens, ist auch tot . . . In Paraguay habe ich eine Cousine, Tina Schröder, jetzt eine Frau Gerhard Born. Die leben ja da wie im Schlaraffenland: Apfelsinen, Bohnen ernten sie zweimal im Jahr usw.

Eure Lena Peters.

Die Ersten werden die Letzten sein

Mit dem Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets erreicht die auf dem 20. Moskauer Parteikongreß im Februar 1956 eingeleitete Kampagne gegen den Personenkult eine neue Phase. Die Verleihung neuer Namen an Städte und Einrichtungen war nach Stalins Tod bereits wiederholt Gegenstand von Auseinandersetzungen in der sowjetischen Parteiführung.

Schon 1955 wurde die Moskauer Untergrundbahn, die bis dahin den Namen des inzwischen gestürzten Alt-Bolschewiken Kaganowitsch führte, in Lenin-U-Bahn umbenannt. Auch die bis dahin nach Stalin benannte große Moskauer Automobilfabrik heißt seit Ende 1955 „Moskauer Automobilfabrik“.

Zu welchen Auswüchsen es bei den Namensverleihungen zur Zeit Stalins kam, zeigt das Beispiel Molotows. Seinen Namen führen die ehemalige Provinz Perm, drei Großstädte und an die drei Dutzend andere Ortschaften, außerdem Hunderte von Straßen in größeren Städten.

Es gibt außerdem eine Molotow-Bucht, einen Molotow-Berggipfel in Pamir, eine Molotow-Kunstgalerie, eine Molotow-Universität, zwei medizinische Institute des Namens Molotow, zahllose Kolchosen, Fabriken und Bergwerke, die nach dem jetzt als Botschafter in die Mongolische Volksrepublik „verbannten“ ehemaligen Sowjetführer benannt wird. Außerdem gibt es eine Molotow-Metallstanze und ein Molotow-Kaninchen — das Produkt neuer Zuchtversuche. Es soll fünf Kilogramm wiegen und ein ausgezeichnetes Fell liefern.

Der neue Moskauer Beschluß richtet sich zwar nicht gegen den Namen Stalin, doch wurden inzwischen mehrere nach dem verstorbenen Sowjetdiktator benannte Ortschaften und Einrichtungen bereits umbenannt. Nach Schätzungen von Beobachtern sollen gegen 12,000 Fabriken, Kollektivwirtschaften usw. den Namen Stalins führen. Außerdem sind die Großstädte Stalingrad, Stalin, Stalino, Stalinabad, Stalinsk und Stalinir sowie kleinere Städte und Ortschaften nach ihm benannt.

In bescheidenerem Umfang wurden auch die Namen Woroschilow, Kaganowitsch und Mikojan an Ortschaften und Betriebe verliehen. Nach Chruschtschow, Bulganin und Malenkow, die sich erst nach der Oktoberrevolution in der Sowjetführung emporarbeiteten, wurden Städte bisher nicht benannt, sondern nur Kolchosen und Fabriken.

Schw. Maria Friesen †

Manitou, Manitoba,

war die älteste Tochter der Geschw. Jakob P. Ewert. Sie wurde am 21. Febr. 1907 in Pordenau, Molotschna, Südrußland geboren. Im Jahre 1926 kam sie mit ihren Eltern nach Kanada, zuerst nach Winkler, dann nach Manitou, wo sie bis zu ihrem Tode gewohnt hat. Am 7. August 1927 wurde sie von Aelt. J. F. Enns auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen. 1936, am 8. Juli, trat sie mit Johann J. Friesen in den Ehestand. Br. Friesen hatte aus erster Ehe ein Söhnchen von 9 Monaten. Ihm ist sie eine treue und liebende Mutter gewesen. Ihnen wurden 4 Kinder geboren, 3 Söhne und 1 Tochter, die alle am Leben sind.

Die Verstorbene hat in ihrem Leben mehrere Operationen überstanden. Im verflossenen Jahre stellten sich wieder Leiden ein. Auf den Rat der Aerzte entschloß sie sich zur Gallenstein-Operation, die am 16. Okt. 1957 durchgeführt wurde und gut ausfiel. Leider stellte der Arzt bei der Operation noch eine Krankheit, und zwar Leberkrebs fest. Am 27. Okt. 1957 kam sie nach Hause. Die Kranke hoffte auf Genesung. Bald aber verschlimmerte sich ihr Zustand, und sie fuhren am 5. November wieder zum Arzt nach Winnipeg. Nach der Untersuchung teilte der Arzt ihr mit, daß er ihr nicht helfen könne, weil der Krebs zu weit vorgeschritten sei. Sie kamen noch am selben Tagen zurück, und sie konnte bis zum 24. November 1957 bei ihrer Familie bleiben und manches ordnen und bestellen. Am 24. Nov. mußte sie nach Winkler ins Hospital gebracht werden, wo sie am 2. Dez. nach schwerem Leiden starb. Sie ist 50 Jahre, 9 Monate und 17 Tage alt geworden. Im Ehestand hat sie 20 Jahre, 5 Monate und 24 Tage gelebt.

Am 6. Dezember 1957 wurde die Leiche unter großer Beteiligung von unserer Kirche zu Manitou aus bestattet. Auf ihrem Begräbnis sprach der Schreiber dieses Berichts einleitend über 1. Samuelis 20, 1—3. Der 2. Redner war Br. Jacob Klassen in Englisch. Sein Text war 1. Tess. 4, 14 und 18. Die Leichenrede hielt Aelt. G. G. Neufeld, Whitewater, über Hiob 1, 6—21 und Psalm 39, 8. Während die Gemeinde das Lied sang „Laßt mich gehen . . .“ fand die Leichenschau statt.

Die Entschlafene hinterläßt ihren trauernden Gatten, 4 Söhne und 1 Tochter, ihre alte Mutter, 2 Brüder und 2 Schwestern und viele Verwandten und Freunde.

Auf dem Friedhof verlas Aelt. G. G. Neufeld einen Abschnitt aus 1. Kor. 15 und betete. Dann wurde eine Strophe des Liedes „Dort über jenem Sternenmeer“ gesungen.

Die Verstorbene ist beim Herrn und schaut nun den, an den sie geglaubt hat und der ihr Kraft schenkte, in ihrem Leiden geduldig zu sein. Uns alle erinnert dieser Todesfall an unsere eigene Hinfälligkeit. „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.“ (Pf. 90, 12.)

Im Auftrage,
G. G. Neufeld, Manitou, Man.

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar

209 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg 1, Man.
Office Phone: WH2-6179

A. Buhr, B.A., LL.B. — J. Thiessen, LL.B. — D. Friesen, Q.C.

Buhr & Friesen

Deutschsprechende Rechtsanwälte und öffentliche Notare

410 Electric Railway Chambers — Notre Dame at Albert St.
Telephone WHitehall 2-2171 — Winnipeg 2, Man.

Christlicher Jugendfreund

In der Fruehe

(Psalm 5, 4.)

Frühe rufe ich zu dir,
wollst mich frühe hören
und dein gnädig Angesicht
freundlich zu mir kehren.

Nicht gedenken meiner Schuld,
aber meiner Reue,
daß ich mich durch deinen Sohn
der Vergebung freue.

Lehre mich den ganzen Tag
still vor dir zu wandeln
und nach deinem heil'gen Wort
treulich stets zu handeln,

daß dein milder Segen sich
in mein Herz ergieße
und im Frieden ich den Tag
froh mit dir beschließe.

Matthias Koch.

Am Rande des Eises

Erzählung von Walter D.

Ein eisigkalter Nordost fuhr um das kleine Häuschen am Ende des Dorfes und blies den Schnee gegen das Schaufenster und beklebte auch das Firmenschild mit seinen Flocken, daß kaum zu lesen war: „Gemischtwaren-Handlung. Inhaber: Matthias Kempner."

Nun klingelte die Ladentür. Ein Mann trat heraus. Hinter ihm in der Ladentür stand eine kleine blasse Frau mit angegrautem Haar und rief dem Manne nach: „Also ich schicke dann Peter nach Gersdorf — und nun eile dich, daß du noch den Mittagszug bekommst."

Das, was der Mann noch dazu sagte, konnte die Frau nicht verstehen; denn der eisige Wind zerfetzte die wenigen Sätze in unverständliche Laute.

Peter, ihr Sohn, tummelte sich hinter dem Hause mit seinem Schlitten. Immer wieder zog er ihn auf die kleine Anhöhe hinter der Wiese und rodelte dann auf den kleinen Teich, der schon fest zugefroren war. Jedesmal zog er mit seinem Stiefelabsatz da einen Strich, wie weit er gerodelt hatte. Er mußte es auch so weit schaffen wie Schröders Hans. Peter schaute sich immer wieder um. Wo blieb Hans bloß heute?

Da rief's aus der Hintertür: „Peter! Komm mal herein!" —

Eine Bauersfrau stand gerade am Ladentisch, als Peter eintrat. Sie legte die Tüten und Päckchen in ihre Einholtasche und sagte dabei: „Na, Frau Kempner, was macht Ihr Herz?" — „Es scheint besser zu sein." — „Sehen Sie sich man weiter hübsch vor!" Dann klingelte die Tür, und Peter stand allein vor der Mutter, die sagte: „Vater ist in die Stadt gefahren, um neue Ware zu bestellen. Er wird wohl erst übermorgen wiederkommen. Du kannst nun deinen Schlitten nehmen und Ware nach Gersdorf bringen."

Peter nickte. Ein Korb wurde auf den Schlitten gestellt. Peter zog sich warm an und rannte dann los. „Daß du mir aber nicht über den See fährst! Das Eis hält noch nicht!" rief ihm die Mutter nach. Peter trabte mit seinem Schlitten die Dorfstraße hinunter, die sich zum See hin bergab schlängelte. Peter schwang sich hinter dem Korb hinauf. Hui, ging das schnell bergab, wie der Wind!

Bei den krummen Weidenbäumen blieb Peter einen Augenblick stehen und sah über die weite, starre Fläche des verschneiten Sees. Drüben schaute der Kirchturm von Gersdorf aus kahlen Bäumen heraus. Bis zu ihm war's gar nicht weit, wenn man über das Eis fuhr. Aber die Mutter hatte gesagt: „Das Eis hält noch nicht." — Ein bißchen ängstlich ist sie, dachte Peter, aber man muß ihr schon gehorchen. Das Wetter ist ja schön. Da kann man schon einen Umweg machen.

So bog Peter in den Uferweg ab, der in vielen Windungen den Buchten des Sees folgte. Er war aber keine paar Dutzend Schritte mit seinem Schlitten weitergetrabt, da rief's von dem hohen Uferrand: „Peter! Peter!" Peter hatte kaum Zeit, sich nach dem Ruf umzuwenden, da sauste auch schon ein Schlitten in schneller Fahrt vorüber. Der Schnee wirbelte auf und stäubte Peter ins Gesicht. Dann stand Hans vor ihm und fragte: „Wo willst du denn hin, Peter?" — „Nach Gersdorf, Ware hinbringen." — „Und da gehst du den Uferweg, wo es über das Eis doch viel näher ist?" — „Mutter sagt, daß das Eis noch nicht hält." — „Na ja, Mutter sagt . . . Die Mütter sagen immer so etwas. Die haben immer Angst und machen uns auch immer Angst. War denn deine Mutter schon auf dem See?" — „Nein, Hans." — „Na, siehst du; aber ich war schon oben, und ich sage dir, daß der See hält."

Breitspurig stand der große Junge vor Peter. Peter schaute über den See hin, auf dem der Schnee im Sonnenschein glitzerte.

„Ich mache dir einen Vorschlag, Peter", fing Hans wieder an. „Wir fahren quer über den See. Dann sparen wir Zeit und können, wenn wir zurück sind, hier noch ein bißchen rodeln. Du bist dann ebenso früh zu Hause."

Peter sagte nichts. Er dachte an die Worte der Mutter. Man soll doch eigentlich gehorchen.

„Na, du bist wohl selber bange?" fuhr ihn Hans an. Peter grübelte noch immer nach und dachte: Wenn die Mutter sich aber irrt und der See doch hält, dann brauche ich doch nicht gehorchen.

Dann sagte er zu Hans: „Wenn du bestimmt weißt, daß der See fest ist, dann können wir ja darüberfahren."

Hans band seinen Schlitten an den Peters an. Sie ergriffen beide das Querholz an der Zugleine und trabten dann über das Eis nach Gersdorf. Gersdorf lag jenseits einer großen Bucht des Sees, die sie nun abschnitten. Nach links dehnte sich die verschneite Fläche des Sees so weit, daß man kaum das andere Ufer erkennen konnte. Sie hatten Rückenwind und jagten wie der Blitz dahin. Hin und wieder begegneten sie den Eisfischern, die Löcher ins Eis schlugen. Die Jungen blieben stehen, staunten, wie dick das Eis schon war, und sahen zu, wie die Fischer mit ihren Köchern in die Löcher fuhren und eine Menge zappelnder Fische herauszogen.

Die beiden Jungen kamen glücklich in Gersdorf an und fuhren von Haus zu Haus, um die Waren abzugeben. Das hielt sie länger auf, als sie gedacht hatten, denn manche Bäuerinnen mußten erst aus dem Stall geholt werden, und manche schrieben langsam und bedächtig eine neue Bestellung auf. Da saßen die beiden Jungen hier und da in den Bauernstuben und warteten und merkten nicht, daß der Wind sich drehte und eine Wolkenwand aufzog.

Als sie den Heimweg antraten, schneite es. Immer dichter fielen die Flocken. Bald konnten sie nicht mehr den Kirchturm ihres Heimatdorfes sehen, nach dem sie sich richteten. Aber Hans meinte, er fände den Rückweg auch ohne den Kirchturm.

Die Dämmerung brach herein, und noch immer hatten die beiden Jungen das Ufer nicht erreicht. Das kam ihnen nicht ganz geheuer vor. Sie strengten sich an und liefen so schnell sie konnten. Trotz der Kälte rann ihnen der Schweiß den Rücken hinunter. Schließlich umhüllte sie dunkle Nacht. Da packte sie beide dann doch die Angst. Aber keiner wollte es dem andern sagen, wie bange ihm zumute war. Peter mußte immer wieder an die Worte der Mutter denken. Krank war die Mutter. Was geschah mit ihr, wenn er nicht wiederkam, wenn sie beide bei der Dunkelheit sich immer im Kreise bewegten, gar nicht vom See herunterkamen, erschöpft zusammenbrachen und erfroren? Peter hatte Hans immer bewundert. Das war ein Junge! Der konnte am besten Fußball spielen. Der sprang am höchsten. Der hatte niemals Angst. Aber jetzt wußte er auch nicht, wie sie sich vom Eis herunterretten sollten.

Es war kein Ende abzusehen von dem Umherlaufen auf dem zugefrorenen See bei Schneetreiben und Kälte. Peter fiel es ein, was die Mutter machte, wenn sie Herzanfälle bekam.

Sie standen eine Weile still auf dem Eise, um zu verschnaufen. „Wir müssen weitergehen", sagte Hans, „und wenn es bis zum Morgen ist; denn, wenn wir uns hinsetzen, erfrieren wir." — So gingen sie weiter.

Da schien es ihnen, als ob das Eis sich unter ihnen bog, und dann krachte es. Peter schrie und sank in das eiskalte Wasser. Hans hatte sich blitzschnell hingeworfen und hielt sich an den beiden Schlitten. Peter hielt krampfhaft die Zugleine in der Hand und trat mit beiden Beinen Wasser. Laut gellten die Hilferufe der beiden Jungen über den See. Peters Hände waren schon ganz starr. Lange konnte er die Leine nicht mehr halten. Hans zog und zerrte; aber er vermochte Peter nicht herauszuziehen. Ein Stück Eis nach dem andern brach ab.

Endlich hörten sie Stimmen. Es waren Eisfischer, die auf ihrem Kahn heimfuhren. Sie zogen die Jungen heraus, die bei dem Schneegestöber in die offene Fahrrinne des Sees geraten waren. — Noch spät abends wurde ein Wagen angespannt, und die beiden Jungen wurden nach Hause gefahren. —

Als der Wagen vor Peters Elternhaus ankam, waren alle Fenster erleuchtet. Ein Auto hielt vor der Tür. — Was ist bloß los? dachte Peter.

Als er in den Flur trat, kam ihm die Nachbarsfrau entgegen und sagte: „Junge, wo warst du so lange? Deine Mutter hat sich so aufgeregt, als du so lange ausbliebst. Sie hat einen Herzanfall. Der Arzt ist bei ihr."

„Ich — ich . . .", mehr konnte Peter nicht sagen. Die Tränen stürzten. Er wollte zu seiner Mutter und ihr alles sagen und sie um Verzeihung bitten.

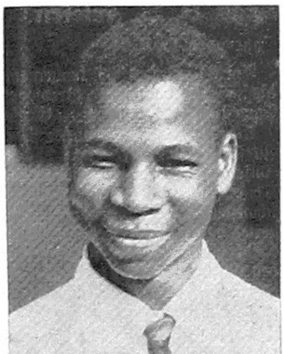
„Du kannst jetzt nicht hineingehen. Es ist diesmal sehr sehr schlimm. Du mußt warten. Ich werd's ihr sagen, daß du da bist", sagte die Nachbarsfrau und verschwand wieder im Zimmer.

Da saß nun Peter in der kalten Küche. Endlich hörte er das Auto des Arztes abfahren. Er wollte in das Zimmer der Mutter stürzen. Aber die Nachbarsfrau hielt ihn zurück und sagte: „Der Arzt hat ihr etwas zur Beruhigung gegeben. Nun schläft sie. Störe sie nicht!"

Nach vielem Umherwälzen schlief auch Peter ein. Am anderen Morgen stand er am Bett der Mutter. Er hatte die Hände der Mutter gefaßt und stotterte: „Mutter, verzeih mir, daß ich doch über den See gefahren bin!"

„Und da bist du eingebrochen", sagte die Mutter. „Ja, ich verzeih' dir. Tue so etwas nicht wieder, Peter!" Dabei strich sie ihm über das Haar.

Hajis weisser Bauch



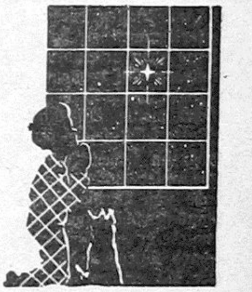
„Wie heißt du?" fragte die Missionarin einen kleinen Negerjungen, den sie auf einem Pfade in Afrika traf. „Haji", erwiderte er. „Wo wohnst du?" erkundigte sie sich weiter. Als sie erfuhr daß er nahe bei der Missionsstation lebte sagte sie zu ihm: „Haji, warum kommst du nicht zu unserer Kirche und hörst etwas über Jesus? Du wohnst ganz in der Nähe, und wir würden uns freuen, wenn du kämst."

„Ach", erwiderte Haji, „mein Vater würde das niemals erlauben. Er sagte mir, daß ich nicht in die Nähe der Mission gehen sollte." Die Missionarin wurde traurig, als sie das hörte, aber sie antwortete dem kleinen Jungen: „Weißt du, um ein Christ zu werden, brauchst du nicht zur Missionsstation zu kommen. Du kannst auch in deiner eigenen kleinen Hütte den Herrn Jesus bitten, in dein Herz zu kommen."

Die Missionarin mußte weitergehen, um sich um einen anderen kleinen, kranken Jungen zu kümmern. Haji ging nach Hause, doch irgendwie konnte er nicht vergessen, was die weiße Missionarin zu ihm gesagt hatte.

Kurze Zeit danach traf die Missionarin auf demselben Wege Haji. Mit strahlendem Gesicht sagte er: „Weißt du, du hattest mir vor ein paar Tagen gesagt, daß ich etwas tun sollte. Ich ging in meine Hütte und bat dort den Herrn Jesus in mein Herz zu kommen, und seitdem habe ich einen weißen Bauch." So sagen die Afrikaner, wenn sie sehr glücklich sind.

Haji erzählte der Missionarin, daß er ein schlechtes Getränk nehmen sollte, doch er verweigerte es und sagte: „Ich will das nicht trinken, denn ich gehöre jetzt Jesus an." Etwas später bekam er auch von seinem Vater die Erlaubnis, in die Missionsschule zu gehen. Er lernte dort das Lesen in Gottes heiligem Buche, der Bibel.



Des Kindes Abendgebet

Der Tag ist um,
und wiederum
hat deine Macht
dein Kind bewacht.
Und fort und fort
bet' ich zu dir:
O Herr, mein Hort,
sei du mit mir!

In deiner Hut,
wie bin ich gut!
Kein Vögelein
ist dir zu klein;
mein Kindeswort
dringt auch zu dir:
O Herr, mein Hort,
sei du mit mir!

Dich fleh' ich an:
zeig' mir die Bahn.
Laß fromm und rein
mein Leben sein!
An jedem Ort
steh' ich vor dir —
O Herr, mein Hort,
sei du mit mir!

Heinrich Leuthold.

Heinrich H. Klassen †

Reedley, Kalif., USA.,

wurde am 5. Juli 1883 in Alexanderfeld, Sagradowka, Südrußland, geboren. Dort genoß ich meine Schulbildung, und die eine Stunde Religion jeden Morgen machte einen tiefen Eindruck auf mein junges Herz. Ich hatte auch das Vorrecht, gläubige Eltern zu haben, und durch die zarte, liebevolle Pflege meiner seligen Mutter lernte ich den Heiland kennen und führte ein Gebetsleben. Als ich elf Jahre alt war, verlor ich meine liebe Mama. Ihre Eindrücke und Belehrungen haben mich nie mehr verlassen, obzwar ich mich nach ihrem Tode noch einmal ganz in der Welt verlor. In meinem 17. Lebensjahr, am 9. Dezember 1900, fand ich Vergebung meiner Sünden im Blute Jesu Christi und konnte Römer 5 auf mich anwenden. Am 15. April 1901 folgte ich dem Herrn Jesus und wurde getauft und in die MBG zu Tiege, Sagradowka, aufgenommen.

Am 12. Mai 1905 führte der Herr mir in meiner Tina geborene Fast eine tiefgläubige Lebensgefährtin zu. Wir verlebten die ersten Jahre in Europa, wo wir auf Pachtland versuchten, unser Auskommen zu finden. Ich hatte Gelegenheit, zu den Füßen etlicher unserer lieben Predigerbrüder zu sitzen, denen der Herr tiefe Einblicke in Gottes Wort gegeben hatte, wie z. B. Br. J. W. Reimer, Korn. Unruh, Peter Unruh u. a. Dadurch wurde mir meine Bibel eine Schatzkammer voll herrlicher Reichtümer. Ich fand schließlich den Weg zum Selbststudium durch das Lesen von Büchern, die Männer Gottes geschrieben hatten, und besaß bald eine nette Bibliothek.

1909 beschlossen wir uns in Sibirien anzusiedeln. Es war sehr fruchtbares Land, und wir waren mutig und dachten, bald unser gutes Fortkommen zu haben. Doch ich hatte schon in Südrußland innerlich den Ruf vernommen, daß der Herr mich als Diener am Wort brauchen wollte. (Bis hierher hat der Vater selbst geschrieben.)

Noch im selben Jahre, 1909, wurde unser Vater von der Gemeinde zum Prediger des Evangeliums gewählt. Zwei Jahre später wurde er von Prediger Jakob Gerhard Wiens ordiniert. Viele Jahre hat er der Gemeinde als Prediger und Leiter gedient.

Wir haben in der großen Trübsal, die über Rußland kam, viel Schweres erlebt. 1929 entschlossen wir uns, über China nach den Vereinigten Staaten zu gehen. Unsere älteste Tochter ließen wir zurück. Nach einem Aufenthalt von zehn Monaten in China war es unser Vorrecht, nach Reedley, Kalifornien, zu kommen, wo wir unser Heim gründeten. Vater war immer für die wunderbare Errettung aus Rußland und für die Liebe, die man uns in den Vereinigten Staaten entgegenbrachte, dankbar.

Unsere Ehe, die 52 Jahre, 4 Monate und 8 Tage währte, wurde mit 10 Kindern (7 Töchter und 3 Söhne) gesegnet. Zwei Söhne und eine Tochter sind vor ihm gestorben.

Eine der höchsten Freuden seiner letzten Jahre war die Nachricht von unserer Tochter aus Rußland, von der wir schon über 20 Jahre nichts gehört hatten.

In den letzten Jahren hatte Vater ein Herzleiden. Oft äußerte er das Verlangen, heimzugehen und beim Herrn zu sein. Dieses Sehnen wurde gestillt, als er am 20. Sept. 1957 ruhig heimgehen durfte. Er ist 74 Jahre, 2 Monate und 15 Tage alt geworden.

Wir trauern über sein Abscheiden, denn wir werden seine zärtliche Liebe, die er für seine Familie hatte, sehr vermissen. Seinen Tod betrauern: Seine Gattin Katharina Klassen geborene Fast (Reedley); 6 Töchter: Tina (Frau Epp, Sibirien, Rußland), Elisabeth (Fr. Ruben Heinrichs, Reedley), Sarah Klassen (Bakersfield), Susie (Frau Ed. Krause, Blaine, Wash.), Marie (Fr. Franz Wiens, Asuncion, Paraguay, Südamerika), Helena (Frau Walter Krause, Fresno, Kalif.); ein Sohn Jakob (Upland, Kalif.); 11 Großkinder und ein Urgroßkind. Das älteste Großkind u. das Urgroßkind sind in Rußland. Außer diesen sind 5 Schwiegersöhne und 2 Schwestern in Rußland, 2 Schwestern in B. C.

Gattin und Kinder,
36 Kleinsasser Ave.,
Reedley, Kalif., USA.

P. S.: Da die Todesanzeige von meinem lieben Heinrich im „Zionsboten" in Englisch ist, so bat ich unsere Brüder, es ins Deutsche zu übersetzen, weil ich glaube, viele Geschwister, die nicht gut Englisch können, würden es lieber in Deutsch lesen.

Schw. H. H. Klassen.

Aron P. Enns †

Black Creek, B. C.

Mein lieber Gatte wurde am 24. Okt. 1889 in Gnadenheim, Molotschna, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Peter Aron Enns und Justina geb. Berg. Im Jahre 1911 fand der nun Heimgegangene seinen Herrn und wurde am 11. Juni von Aelt. Gerh. Plett auf seinen Glauben getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Am 18. Mai 1918 trat er mit mir, Justina geb. Peters, in den Stand der heiligen Ehe. Der Herr schenkte uns vier Kinder (drei Söhne und eine Tochter), von denen ein Sohn im zarten Alter von zwei Jahren und vier Tagen ihm in die Ewigkeit voranging.

Da die Zeiten in Rußland schwer wurden, entschlossen wir uns, die alte Heimat zu verlassen. Am 24. Mai 1925 ergriffen wir den Wanderstab und kamen mit Gottes Hilfe nach Kanada. Zuerst blieben wir in Rosthern, bei Vaters Onkel Abram Abrams und zogen später nach Brodrick, Sask., Coaldale, Alta., Gem, Alta. und endlich im Jahre 1935 nach B. C. Auf der Vancouver-Insel hatte sich schon der erste Pionier, Heinr. Schulz, mit seiner Familie niedergelassen. So begannen wir mitten im Busch ein schweres Pionierleben. Gott hatte Vater mit einem gesunden Humor gesegnet. Er faßte tapfer an und wurde in Black Creek zu Hause.

Schon einmal mußte unser Vater eine schwere Operation durchmachen, so daß er glaubte, er würde nicht mehr gesund werden. Aber der Herr erhörte die Gebete und er durfte wieder zu seiner Familie zurückkehren. Am 26. November 1957 erlitt er jedoch einen ernsten Schlaganfall und durfte nach fünf Stunden zu seinem Herrn gehen, den er so innig liebte. Er blieb bei voller Besinnung. Da auch die Kinder alle zugegen waren, besprach er noch so manches mit uns, und zuletzt faltete er seine Hände und befahl in innigem und herzlichem Gebet alle die Seinen und besonders auch die Gemeinde dem himmlischen Vater.

Mein lieber Mann ist 68 Jahre, einen Monat und zwei Tage alt geworden. Wir haben 39 Jahre, fünf Monate und acht Tage im Ehestand gelebt. Nun betrauern ihn seine Gattin, drei Kinder (zwei Söhne und eine Tochter), zwei Schwiegertöchter, ein Schwiegersohn und neun Großkinder.

Justina Enns geb. Peters.

Das Begräbnis von Aron P. Enns fand am 1. Dez. 1957 von der Kirche der Vereinigten Mennonitengemeinde Black Creek aus statt. Aelt. H. C. Scheffler (Clearbrook) hielt dem Verewigten die Begräbnisrede über Psalm 37, 5. Eine große Gemeinde nahm stillen Abschied von dem Pilger, der so friedevoll im Sarge ruhte. Unter den leisen Klängen des Liedes: „Laßt mich gehen, laßt mich gehen, daß ich Jesum möge sehen . . ." wurde die sterbliche Hülle aus der Kirche, an deren Bau er mitgewirkt und an deren Bestehen er als Diakon treu gearbeitet hatte, gefahren.

Am offenen Grabe wurden unsere Blicke noch einmal kurz auf den gelenkt, von dem aller Trost und alle Hoffnung und ewiges Leben kommt, Gott, unsern himmlischen Vater durch Jesum Christum. Während der Sarg langsam in die Tiefe glitt, erklangen die Töne jenes Liedes, das unsere Seelen über der Gräber Hügel erhob, höhenwärts, himmelwärts, heimatwärts: „Es erglänzt uns von ferne ein Land, unser Glaubensaug' kann es wohl seh'n . . ."

H. C. Scheffler.
Box 321, Clearbrook, B. C.

Schw. H. Warkentin †

Sardis, B. C.

„Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume und fällt ab, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht. Er hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden steht bei dir; du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht überschreiten" (Hiob 14, 1. 2. 5.).

Dieses sahen wir in dem Heimgehen der Schw. Warkentin am 5. November 1957 bestätigt.

Die Begräbnisfeier fand am 10. Nov. statt. Br. J. B. Harder leitete die Feier mit Gebet ein. Br. J. A. Harder, Yarrow, ließ das Lied singen: „Es geht nach Haus, zum Vaterhaus . . ." Sein Text war Jes. 35, 10. Ein zweites Trostwort brachte Br. H. G. Dück (Greendale) nach Hebr. 3, 14.

Eine Sängergruppe diente mit passenden Liedern.

Schw. Helena Warkentin geb. Adrian wurde am 4. Jan. 1883 im Dorfe Fischau, Taurien, Südrußland, geboren.

1912 trat sie in den Ehestand mit Witwer Gerhard Warkentin. Mit dieser Ehe übernahm sie 6 Kinder (2 Söhne und 4 Töchter). Eine Tochter wurde ihnen in dieser Ehe geschenkt. Ungefähr 10 Jahre durfte sie in dieser Gemeinschaft mit ihrem Gatten leben. Im März 1921 wurde er durch den Tod von ihrer Seite genommen.

In demselben Jahre wurde ihr die Gnade zuteil, den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland anzunehmen und sie wurde auf den Glauben an ihn am 21. April getauft und in die Lichtenauer MG aufgenommen.

1925 durfte sie Rußland verlassen und nach Kanada auswandern.

7 Monate verweilte sie in Ontario. Von dort führte ihr Weg nach Manitoba, wo sie von 1926 bis 1947 gewohnt hat. Die letzten 10 Jahre hat sie in B. C. bei ihren Kindern verlebt.

1955 erkrankte sie an Nervenentzündung. Diese Krankheit war bis ganz zuletzt mit viel Schmerzen verbunden. Der Herr jedoch gab ihr immer wieder neue Kraft und Gnade, dieselben aus seiner Hand zu nehmen und zu tragen. Drei Schlaganfälle hat sie erlitten.

Am 4. November 1957 fiel sie unglücklich und verletzte sich dabei. Dieser Verletzung erlag sie am 5. Nov. im Chilliwack-Hospital. Der Herr rief sie heim zu sich, wo sie nun schauen darf, was sie hier geglaubt hat. Sie hat ein Alter von 74 Jahren und 10 Monaten erreicht.

Sie hinterläßt ihre einzige Tochter Helen Nichol mit ihrem Mann und die Großtochter Evelin. Von den angenommenen Kindern: einen Sohn, Pred. Gerh. Warkentin (Loes, Kalif., USA) mit Familie, und drei Töchtern, davon eine in Rußland und zwei mit Familien in Paraguay (Tina und Mariechen); einen Bruder, Pred. Johann Adrian (Winnipeg) und eine Schwester, Frau Abr. Löwen (Winnipeg).

Zwar sind unsere Herzen mit Schmerz und Trauer erfüllt, es ist aber unser Trost zu wissen, daß sie nun zu der Schar der Ueberwinder vor des Lammes Thron gehören darf.

Im Auftrage der Trauernden,
—Korr.

Frau B. B. Friesen †

Vancouver, B. C.

Am 21. Dez. 1957 trugen wir die Gattin unseres Predigers, Emeritus B. B. Friesen, zu Grabe.

Am 7. April 1883 wurde sie in Zarskaja Pristanj, am schönen Dnjeprstrand, in der Nähe von Chortitza, mit ihrer Zwillingsschwester Helene, geboren. Ihr Vater besaß dort eine Sägemühle. 1904 wurde sie auf ihren Glauben an ihren Erlöser von Aeltesten Isaak Dyck getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

1907 trat sie in die Ehe mit dem jetzt um sie trauernden Gatten B. B. Friesen. Die Trauhandlung vollzog Pred. Joh. Klassen, der spätere Aelteste der Gemeinde Greendale in Kanada, wo er vor Jahren bei einem Autounfall so tragisch zu Tode kam. Nach der Hochzeit zog das junge Paar auf das neuerworbene Gut „Gornoje", in der Nähe der Station Guljajpole, in der Ukraine. Hier wurden ihnen 4 Kinder geboren: Victor, der Zwillingsbruder der Tochter Elfriede, der aber schon im zarten Kindesalter starb, Tochter Helene und Tochter Else.

Nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges flüchteten Friesens nach Chortitza und zogen dann nach der Molotschna, zuerst nach Altenau und dann nach Margenau zu ihren Verwandten Joh. Dycks, von wo aus sie 1925 nach Kanada auswanderten. Hier kamen Friesens zuerst nach Rosthern zu ihren Geschwistern. Nach fünf weiteren Jahren führte sie ihr Weg nach B. C., wo sie 15 Jahre in Greendale bei Sardis wohnten und dann nach Vancouver umzogen. Am 21. November des vorigen Jahres durften sie in der hiesigen Gemeinde unter sehr großer Beteiligung das 25jährige Amtsjubiläum von Br. Friesen und am 31. März dieses Jahres ihre Goldene Hochzeit feiern.

Schw. Friesen war schon geraume Zeit leidend gewesen. Schon vor Jahren fand sich Rheumatismus, Adernverkalkung und ein periodisch auftretendes Herzleiden. Wenn so eine Periode vorüber war, erholte sie sich gewöhnlich wieder. Ihr Ende kam deshalb für die Angehörigen doch sehr schnell und unerwartet. Am 18. Dezember traten wieder Herzbeschwerden auf, die sich nach und nach steigerten, daß die Angehörigen bald merkten, daß es dem Ende zuging. Um 9.10 Uhr ist sie sanft entschlafen.

Schw. Friesen ist ihrem Gatten in seiner seelsorgerischen Tätigkeit eine treue Gehilfin gewesen. Noch zwei Tage vor ihrem Tode nahm sie am Weihnachtsabend des Frauenvereins teil.

Am 21. Dez. 1957 fand unter großer Beteiligung die Begräbnisfeier statt. Nicht nur die ganze Gemeinde war erschienen, auch von den Ansiedlungen waren viele gekommen, besonders von Sardis, wo die Geschwister gewohnt haben, ehe sie nach Vancouver zogen.

Pred. P. Letkeman sprach an Hand von Offb. 14, 13 über das selige Los der im Herrn Verstorbenen; Aelt. J. B. Wiens hielt die Leichenrede über Psalm 23, dem Lieblingspsalm der heimgegangenen Schwester. Dann sprach Unterzeichneter kurz in Englisch und verlas den Lebenslauf, den die Schwester selbst geschrieben hatte. Der Kirchenchor sang das Lied „Ueber den Sternen", und Schw. Käthe Wiens und Br. Victor Klassen brachten ein Duett „Bedenke, Mensch, das Ende". Sehr schön war auch das sanfte, gefühlvolle Orgelspiel unseres ehemaligen Organisten, Br. John Wiens.

Schw. Friesen wird von folgenden Hinterbliebenen betrauert: dem tiefgebeugten Gatten, Br. B. B. Friesen; den Töchtern Elfriede und Else; der Tochter Helene mit ihrem Manne Peter Dyck und Sohn Franz (Aldergrove, B. C.); der Schwester Helene Dyck mit ihren Kindern (Vancouver, B. C.); dem Bruder Franz P. Thießen und Frau mit ihren Kindern (Greendale); der kranken Schwägerin, Frau Katharina Thießen, mit ihren Kindern; dem Neffen Paul Thießen und Frau (Vancouver, B. C.); Frl. Bertha Rosenfeld (Black Creek), seit 1907 im treuen Dienst der Familie stehend; Helene Wiebe-Bergen (Vancouver) und vielen andern anwesenden und nicht anwesenden Verwandten in der Nähe und Ferne.

B. B. Friesen sagt allen Gästen ein herzliches Dankeschön. War uns doch der persönliche Händedruck, die vielen Beileidskarten, die in unser Haus fluteten, die Blumen im Heim und am Sarge, ein Ausdruck der Liebe, der uns stärkte, erhob und tröstete. Es war wie ein Gruß und ein Trost aus himmlischen Höhen. Möge Gott es euch allen vergelten!

Im Auftrage, H. Görz.

Frauendienst

Das Wort, das Heil verkündet

Ich hab' ein Wort gefunden,
Dafür will ich dir danken:
Du suchst nicht den Gesunden,
Du bist der Arzt der Kranken.

Der du bist hold gewesen
Ich hab' ein Wort gelesen
Von einer, die gesündigt,
Aufs Wort, das Heil verkündigt;

Das will ich nicht vergessen,
Will bei dem Wort mich halten,
Will mir's ins Herze pressen,
Die Hände drüber falten,

Aufs Wort, das ich gelesen,
Aufs Wort, das Heil verkündigt;
Ich wäre gern genesen,
Ich habe viel gesündigt.

Ich möchte gern gesunden:
Du bist der Arzt der Kranken.
Das Wort hab' ich gefunden,
Dein Wort — darf ich dir's danken?

Rudolf Alexander Schröder.

Die Probleme des christlichen Heims in unserer Zeit

Wenn wir uns ein christliches Heim vorstellen, so denken wir an ein Heim, wo Christus der erste Platz eingeräumt wird, wo Gottes Wort gelesen und geehrt wird, wo man das Gebetsleben pflegt und Gott preist mit Gesang, wo Christus das Zentrum der wahren Freude ist, und man gern seine Befehle und Gebote befolgt, wo Liebe und Friede herrscht, wo auf allem Tun und Wollen Gottes Wohlgefallen ruht, wo ein intimes Verhältnis zwischen Eltern und Kindern herrscht, wo eins das andere sucht zu erfreuen — der Ort, wo man gern weilt, der liebste Ort auf Erden.

Wenn alle christlichen Heime solche wären, so gäbe es keine Probleme, und doch sind wir es uns bewußt, daß wir es mit allerlei Problemen zu tun haben. Wenn wir an Probleme denken, so sind es solche, die Bezug nehmen auf christliche Heime, wo Kinder sind. Sie sind im großen und ganzen das Zentrum des Heims, um die sich alles dreht. Sie sind die Juwelen, die Gott uns Eltern anvertraut hat, sie zu seiner Ehre zu erziehen. Das Heim ist in Wirklichkeit das Institut, wo diese Juwelen vor- und zubereitet werden für dieses und das zukünftige Leben. All unser Streben sollte dahin gehen, das Beste aus ihrem Leben zu machen, die höchsten Ideale vor ihnen zu entrollen und sie für das Göttliche zu erziehen.

Hier sind etliche Probleme in dieser modernen Zeit, die unsere Heime beeinträchtigen:

1. Da ist das Radio und das Fernsehen (T. V.), wobei von den Gefahren des letzteren hier nichts gesagt zu werden braucht, weil davor öffentlich von Predigern und Lehrern gewarnt wird. Die kanadische MBG-Konferenz hat offiziell den Handel und den Besitz von Fernseh-Geräten verurteilt und somit ist das Fernsehen nur in solchen Heimen ein Problem, wo das Verhältnis zur eigenen Konferenz bereits gestört ist.

Aber auch das Radio, das man fast in jedem Heim findet, bildet ein Problem des christlichen Heimes. Eine wunderbare und praktische Erfindung. Wir können zu jeder Zeit mit der ganzen Welt in Verbindung stehen, alle Neuigkeiten erfahren, die feinste Musik und die feinsten Gesänge, die größten Redner, schöne Andachten und Predigten hören. Und doch müssen wir uns sagen, daß man in Wirklichkeit viel hört, das wenig fruchtet. Die Gefahr ist die, daß bei unseren Kindern durch all den Unsinn, der geboten wird, der Geschmack für das Gute abgeschwächt wird. Es beeinflußt ihren Charakter, lenkt sie ab von ihren Studien, vom Lesen guter Bücher, von Hausmusik und den häuslichen Pflichten und Aufgaben.

2. Das Auto, das in unserer Zeit unentbehrlich ist. Wie kann man da in kurzer Zeit große Strecken zurücklegen, für die es früher Tage und Wochen erforderte. Aber zugleich ist es auch eine große Versuchung für jung und alt. Wie gerne fährt die Jugend oft meilenweit zu allerlei Vergnügungsplätzen, wo sie allerlei Versuchungen und Gefahren ausgesetzt sind und erst spät des Nachts wieder heimkommen, während die Eltern mit Sorgen und Kummer um sie schlaflose Stunden durchleben.

3. Das soziale Leben. Wir sind eben Geselligkeitsmenschen. Besonders die Jugend liebt Geselligkeit. Das christliche Heim sollte für sie für diese Zwecke stets offen sein. Doch ist die Gefahr vielfach da, daß man durchweg zu wenig Unterschied macht zwischen Christentum und Welt. Was man früher für Sünde betrachtete, wird in dieser modernen Zeit gar nicht mehr als Sünde angesehen, und man erlaubt sich fast alles, was die Welt nur bietet.

4. Das Theater ist eine große Versuchung für groß und klein. Man sagt, es ist bildend, und viele sogenannte Christen erlauben sich dieses Vergnügen. Es wird wissenschaftlich bewiesen, daß das Auge für Eindrücke fünfmal empfindlicher ist als das Ohr. Und wenn wir uns dann vorstellen, welch einen Einfluß diese Bilder auf das Leben unserer Jugend ausüben, ist es da ein Wunder, daß wir in dieser modernen Zeit so viele Verbrecher, Kinderentführer, Räuber und Ehebrecher haben? Das Theater ist in Wirklichkeit das Institut, wo diese ausgebildet werden.

5. Ein weiteres ist das Sportleben, auf das in dieser modernen Zeit so viel Gewicht gelegt wird. In Wirklichkeit ein harmloses Vergnügen; besonders für die erwachsene Jugend. Und doch ist auch hier die Gefahr, daß über dem Sport-Fanatismus dabei Schularbeiten, die Pflichten im Heim und auch die Gottesdienste beeinträchtigt werden.

6. In dieser modernen Zeit wird uns auch durch die Literatur in Büchern und Magazinen so viel geboten, daß man sich durch sie in fast jedem Fach selbst weiterbilden kann. Aber auch hier ist unsere Jugend großen Gefahren ausgesetzt, weil hier in vielen Büchern ein unchristlicher Ton angeschlagen wird, der dazu angetan ist, die Entwicklung des geistlichen Lebens zu untergraben.

7. Als christliche Eltern ist es uns sehr darum zu tun, unseren Kindern eine gute Schulbildung zu geben. Denn wir fühlen, daß, wenn wir ihnen auch nicht ein großes Vermögen hinterlassen können, eine gute Schulbildung mehr wert ist als alles andere. Und viele Eltern opfern sich selbst auf und verleugnen sich, um ihren Kindern diese Möglichkeit zu geben. Aber auch hierin hat man es in unserer Zeit mit allerlei Problemen zu tun. Selbst wenn man die Kinder später zur mennonitischen Privatschule schicken kann, so sind sie doch in den ersten Schuljahren dem Einfluß der öffentlichen Schulen preisgegeben. In den meisten öffentlichen Schulen werden die Bibel, Christus und alles Göttliche aber als nebensächlich abgetan. Stattdessen ist die Wissenschaft eingeführt, die weit über die Bibel hinaus angepriesen wird. Diese Eindrücke empfangen sie gerade in den jungen Jahren, in denen die kindliche Seele noch das weicheste Wachs ist, in das alles am tiefsten eingeprägt wird.

Und kann man sie dann später nicht zur mennonitischen höheren Schule schicken, so sind unsere Kinder in den öfffentlichen höheren Schulen gezwungen, einen unerwarteten Kampf aufzunehmen; und nur zu oft müssen Eltern es erleben, daß ihre Kinder, nachdem sie die Schule verlassen, ihr Christentum, ihren Glauben an Gott und sein Wort verloren haben.

8. Als Folge des oben Erwähnten kommt es vielfach vor, daß Eltern und Kinder einander entfremdet werden. Der Kinder Ideale, Schulung und Erziehung stimmt nicht mit denen der Eltern überein, und anstatt daß Eltern, die sich ganz für ihre Kinder aufgeopfert haben und ihre intimsten Freunde sein sollten, können sie einander nicht recht verstehen. Dieses verursacht beiderseits verletzende Gefühle und Entzweiung.

9. Wir leben in einer Zeit des Rennens und Jagens. Das ganze Tun und Treiben der Menschen ist ein beständiges Hasten. Die Autos müssen immer noch schneller gebaut werden, ebenso die Flugzeuge, Eisenbahnen und alle Transportmittel. Dieser Geist macht sich auch vielfach in unseren Heimen bemerkbar. Man hat nicht mehr Zeit für das Heim, für das Familienleben, für Gemeinschaft, für Andacht und Gebet. Keine Zeit für einander!

Und nun kommen wir zurück zu unserem Thema: „Die Probleme des christlichen Heims in unserer Zeit." Wie sind sie zu lösen? Wie können wir unsere Jugend befestigen in ihrem Glaubensleben? Wie die Atmosphäre des Heims christlich gestalten? Wie Zeit finden für unsere Kinder? Wie ein Verlangen in ihnen für das Gute erwecken? Wie ihr Spiel, ihr soziales Leben sowohl als ihre Literatur kontrollieren? Wie können wir ihnen das Heim so anziehend und lieblich gestalten, daß es für sie der liebste Ort auf Erden ist? Diese und viele andere Fragen sind die Probleme, die unsere christlichen Heime beeinträchtigen. Ein Heim mag noch so modern und bequem eingerichtet sein; wenn aber der rechte Geist und die Liebe Christi nicht darinnen herrscht, so ist es in Wirklichkeit kein Heim! Im Gegenteil, es mag die ärmste Hütte sein, wenn aber der Geist Christi darin thront, so kann es ein Paradies werden. Möchten wir uns befleißigen, unser Heim so zu gestalten, daß es für unsere Kinder der liebste Ort auf Erden sein möchte.

„Mach' unser Haus zur Gotteshütte
und kehre freundlich bei uns ein;
o, wohne Du in unsrer Mitte
dann werden wir recht fröhlich sein.
Sei Du des Hauses Mitgenoß,
Du wandelst es zum Königsschloß."

Nachtgedanken

Immer lauter tickt die Uhr,
immer stiller wird die Welt,
und des Tages letzte Spur
ist von dunkler Nacht umstellt.

Aber vor meinem Fenster hält
immer wieder sie die Wacht,
kann nicht leiden, daß erhellt
meine Kammer Tag und Nacht.

Ach, wie sind die Stunden lang,
bis die Nacht dem Tag entflieht
und wie ist dem Herzen bang,
das in Nacht den Weg nicht sieht!

Immer leiser tickt die Uhr,
immer lauter wird die Welt,
und des Tages erste Spur
hell in meine Kammer fällt.

W. Hottiger.

Frau Maria Löwen †

Abbotsford, B. C.

Meine liebe Frau, geb. Maria Eitzen, wurde am 17. Febr. 1876 im Dorfe Schönwiese, Südrußland, geboren.

Im Jahre 1896 empfing sie von Aelt. Isaak Dyck, Chortitza, die heilige Taufe.

Am 18. Mai 1897 schlossen wir den Bund fürs Leben, und der Herr, unser Gott, hat uns reichlich gesegnet. Er schenkte uns 13 Kinder. Davon sind drei der Mutter in den Tod vorangegangen. Eines starb als kleines Kindlein, das zweite als 10jähriger Knabe und das dritte im Jahre 1921, im Jünglingsalter von 22 Jahren.

Im Jahre 1926 durften wir Rußland verlassen und nach Kanada auswandern. In der Nähe von Calgary, Alberta, übernahmen wir eine Farm, wo wir 21 Jahre im Segen gearbeitet haben.

Der Herr hat uns treu geführt, und es war lauter Gnade, daß wir im Jahre 1947 im Kreise unserer Kinder und Großkinder unsere Goldene Hochzeit feiern durften.

1947 verließen wir Alberta und zogen nach Chilliwack, B. C. Von dort zogen wir nach Abbotsford, B. C., wo wir unsern Lebensabend beschließen wollten.

Eine besondere Gnade vom Herrn war es, als wir am 1. Juni 1957 unsere Diamantene Hochzeit feiern durften.

Am 19. Dez. 1957 erkrankte Mutter. Sie hat einen Tag schwer gelitten. Ihr Herz war sehr schwach. Sie entschlief im Alter von 81 Jahren, 10 Monaten und 2 Tagen. Nun ist sie beim Herrn!

Sie hinterläßt mich, ihren Gatten, 10 Kinder, davon ein Sohn in Rußland, eine Schwester in Rußland und 37 Großkinder.

Der trauernde Gatte,
Kinder und Großkinder.

Die Begräbnisfeier fand am 23. Dez. 1957 in der Kirche der West - Abbotsford - Mennonitengemeinde statt. In der Einleitung schilderte Prediger A. J. Löwen kurz das volle arbeitsreiche Leben der Heimgegangenen. Aelt. H. M. Epp gründete seine Leichenrede auf 2. Kor. 5, 1—10. Ein Quartett sang etliche Lieder, und die Nähvereinsschwestern sangen das Lied: „Auf ewig bei dem Herrn, soll meine Losung sein."

Um den Sarg der lieben Dahingeschiedenen saß der trauernde Gatte, 4 Söhne: Abram, Martin, Heinrich und Daniel, 4 Töchter: Lena, Mariechen (Frau Dyck), Anna (Frau Berg) und Tina, 2 Schwiegersöhne, 15 Großkinder und viele Verwandte u. Freunde.

Nachdem die Leiche zur letzten Ruhe bestattet worden war, versammelten sich die Trauergäste im Kellerraum der Kirche zu einem Mahl, das von den Nähvereinsschwestern bereitet worden war.

Für die Familie war das plötzliche Dahinscheiden der Mutter, so kurz vor dem lieben Weihnachtsfest, ein schwerer Schlag. Für die Verstorbene war es jedoch nur Gewinn. Wir wissen, daß sie auf Erden Raum im Herzen hatte für ihren Herrn und Heiland, und wahrlich, für solche macht unser Heiland weiten Raum in der himmlischen Herrlichkeit.

Erna Tilitzky,
R. R. 1, Abbotsford, B. C.

Daß ich dein eigen sei!

Still will vor dich ich treten
und gläubig will ich beten
zu dir, Herr aller Zeit!
An dich will ich mich binden,
in dir den Urgrund finden
für alle Ewigkeit!

Mein Mund soll dich bekennen,
mein Herz soll freudig nennen
den Schöpfer aller Welt.
Der über Näh' und Ferne,
der über alle Sterne
auch meine Seele hält.

Leih' mir von deiner Stärke,
gib Mut zu meinem Werke,
auf daß ich stolz und frei
durch hell und dunkle Tage
vor allen Menschen sage,
daß ich dein eigen sei!

Emma Mühlenhoff.

SMITH-CORONA

Die beste und schnellste Portable-Schreibmaschine der Welt!

Verlangen Sie bitte Prospekt.

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Vom Gottesleugner zum Evangelisten

von WERNER HEUKELBACH

(5. Fortsetzung.)

Manche Leute kannten mich und sagten: „Das ist ja unser Bahnhofsvorsteher." Ich erzählte dann fröhlich, was der Herr an mir getan, wie er mich errettet und befreit und wie er mich froh und glücklich gemacht hätte. Eine Frau rief aus dem Fenster: „Für uns ist es nicht schlimm, so etwas zu hören, aber tut die Kinder weg, daß die es nicht hören!" Manche nahmen mich nicht für ganz voll. Andere aber sagten: „Es spricht doch ein Glück aus dem, was dieser Herr sagt."

An Telegraphenmasten habe ich diese Evangelisationsblättchen mit Heftzwecken befestigt, damit jeder, der ein Interesse daran hatte, sich eins mitnehmen konnte. Und alle wußten, das hat kein anderer getan als der Dienststellenleiter vom Bahnhof.

Eines Tages hatten wir Besuch. Ein katholischer Pfarrer fühlte innerlichen Auftrag, mit meiner Frau oder auch mit mir darüber zu sprechen, warum wir dem katholischen Glauben abgesagt hatten. Das Gespräch ging hin und her. Ich sprach von meiner Bekehrung, meiner Freude, von der Bekehrung meiner Frau und sagte schließlich: „Herr Pfarrer, glauben Sie, daß wir auf Grund dieses Erlebens, auf Grund des gläubigen Erfassens des Blutes Jesu Christi in den Himmel kommen?"

„Ja", sagte er.

Darauf erwiderte ich: „Dann sagen Sie aber bitte nicht wieder, auch nicht zu Ihren Kindern, die Sie unterrichten, daß die katholische Kirche die allein seligmachende ist, daß es außerhalb derselben kein Heil gäbe."

Damit schieden wir voneinander. Er drückte mir die Hand und verzichtete auf jede weitere Auseinandersetzung. —

Es war die Zeit, in der hin und her in Deutschland Arbeitslager eingerichtet wurden. Männer, die arbeitslos waren, wurden zu Straßenarbeiten, zu Arbeiten in den Wäldern, zur Urbarmachung von Oedländern und ähnlichen Aufgaben herangezogen. Ich dachte: Wenn du doch diesen Männern das Evangelium anbieten könntest! Aber wie sollte das geschehen?

Ich hatte ein schönes Motorrad und fuhr damit vor ein Arbeitslager. Der Leiter des Lagers war draußen. Wir kamen ins Gespräch, und er meinte: „Nun, da haben Sie eine schöne Maschine!"

„Ja", sagte ich, „fahren Sie auch Motorrad?"

„O ja, sehr gern", erwiderte er.

„Nun", sagte ich, „geben Sie mir die Möglichkeit, zu ihren Männern zu sprechen, denn ich habe ein besonderes Erleben gehabt, ein Erleben mit dem Herrn Jesus, dann können Sie in der Zeit auf meinem Motorrad fahren."

Gesagt, getan! Wiederholt haben wir es so gemacht. Während ich mit meiner Christusbotschaft an die Herzen der Lagerinsassen heranzukommen suchte, sauste er mit dem Motorrad davon.

Allerdings war diese Art der Verkündigung anders, als ich es mir vorgestellt hatte. Ich dachte, wir singen einen Choral: „Großer Gott, wir loben dich" oder sonst ein bekanntes Lied, ich spreche die Leute an, bete, dann singen wir noch einen Vers, und die Versammlung ist beendet. Aber so einfach ging das nicht. Da war keine andächtige Hörerschaft. So, wie die Männer von der Arbeit gekommen waren, saßen sie da mit gebräunter Brust und entblößtem Oberkörper. Die einen spielten Karten, die anderen unterhielten sich laut, und dort war wieder eine Gruppe, die flickte und stopfte. Ich trat zu ihnen. Als ich die Andeutung machte, ich wollte ihnen etwas vom Herrn Jesus erzählen, lachten sie mich aus. Dann fing ich an, ihnen von meinen Erlebnissen im Weltkrieg und von den Führungen in meinem Leben zu erzählen, und allmählich bekam ich die innere Freiheit, auf meine Bekehrung und mein Jesusleben näher einzugehen. Es wurde still um mich her. Die qualmenden Pfeifen gingen aus, die Fäuste schlugen nicht mehr auf den Kartentisch. Mancher hörte andächtig zu und dachte wohl ans Elternhaus, an die alte Mutter oder an Weib und Kind daheim, dachte vielleicht an manches, was er in der Jugend von Jesus gehört hatte. Das Ergebnis dieser eigenartigen Stunde war, daß einer dieser Männer zu mir kam und sagte: „Herr Pastor, ich muß beichten."

Da ich einen schwarzen Anzug anhatte, machte ich vielleicht den Eindruck, daß ich ein Pfarrer sei. Ich nahm den Mann mit in meine Wohnung und sagte zu ihm: „Freund, tue das, was ich einmal getan habe und lege deine Generalbeichte vor dem Herrn Jesus ab." Wir beteten zusammen, und nachher zog er fröhlich seine Straße.

Wieder und wieder habe ich in dem Lager gesprochen. Manche wurden sogar meine Freunde, einige davon kamen zum Heiland. Etwa hundert Neue Testamente wurden von solchen, die ein Interesse an Gottes Wort bekamen, aus meiner Wohnung abgeholt. Möchte auch von dieser Arbeit einmal viel Frucht in der Herrlichkeit gefunden werden!

An einem Sonntag dachte ich wieder, wie ich wohl jetzt irgendwie wieder dem Herrn dienen könnte. Hin und her hatten sich schon durch meinen Dienst Seelen für den Herrn entschieden, die begleiteten mich nun an jedem Sonntag auf meinem Missionswege. An einer Straßenecke haben wir uns dann hingestellt, haben ein Lied gesungen, Menschen kamen, und es wurde ihnen ein Wort vom Herrn Jesus gesagt. Es war eine schöne Zeit, die ich nie aus meinem Leben streichen möchte. Doch eins möchte ich immer wieder sagen: Es gehört zu solchem Dienste viel Mut, den nur der Herr Jesus uns schenken kann. Auf unseren Fahrten und Gängen kam es oft vor, daß ich im Kreise von solchen, die den Herrn gefunden hatten, auf einer Dorfwiese unter einem Lindenbaum das Evangelium verkündigte. Manche lehnten die Botschaft rundweg ab, andere wieder bekundeten Interesse, einzelne aber kamen zur Entscheidung.

So ging's immer weiter. Es kam dahin, daß ich in einem größeren Orte einen Wirtshaussaal mietete. Damals — ich war jung bekehrt — sprach ich eine Woche lang über das Thema: „Der Antichrist". Heute würde es mir schwer fallen, einen Abend darüber zu sprechen. Man sagte, Heukelbach redet fast immer dasselbe, er kommt immer wieder auf den einen Punkt, daß man sich bekehren muß. Und so war es auch, das Ziel war immer das gleiche, Seelen für Jesum und nur für Jesum zu gewinnen.

In jener Zeit habe ich viel und anhaltend gebetet, morgens, mittags, abends je eine halbe Stunde. So hatte ich mir die Zeit neben meinem Dienst eingeteilt. Ich dachte, wenn die Kollegen abends in den Gaststätten sitzen und die Zeit totschlagen, muß es mir auch möglich sein, für diesen wichtigen Dienst Zeit zu gewinnen.

Wenn ich so das Wort las, dann war es mir kostbar und groß, daß alles, alles für mich getan war auf Golgatha, und daß ich mich dieser Gnadenfülle nur hinzugeben brauchte, um davon etwas an andere weitergeben zu können.

Damals lernte ich einen Evangelisten kennen, der mir seinen Dienst sehr ans Herz legte. Ich versuchte abends, wenn er hier oder dort sprach, die ganze Zeit im Gebet zu verharren. Oft berichtete er, wie er die Macht des Gebets verspürt, mit welcher Freudigkeit er geredet, und daß Seelen sich für den Herrn entschieden hätten.

Ich hielt mich nicht nur an die bestimmten Gebetszeiten, sondern versuchte auch, der Mahnung des Wortes Gottes nachzukommen: „Betet ohne Unterlaß!" Wenn der Geist Gottes mich daran erinnerte, jetzt für diesen oder jenen zu beten, so tat ich es mit großer Freude. Ermunternd war es dann, wenn ich hörte, daß Menschen, für die ich besonders betete, vom Herrn reich gesegnet wurden.

Hin und her im Lande

Etwa ein Jahr nach meiner Errettung machte ich meine Urlaubsreise nach Hamburg und von dort weiter. In einer kleinen Versammlung wurde ich gebeten, ein Zeugnis abzulegen. Ein Bruder half mir, indem er sagte, daß im Johannisevangelium in dem und dem Kapitel ein schönes Wort stehe, wenn ich kein passendes hätte, könne ich ja in meiner Ansprache daran anknüpfen. Ich war so wenig im Worte Gottes zu Hause, daß ich im Inhaltsverzeichnis der Bibel nachsehen mußte, wo das Johannisevangelium stand. Aber ich weiß heute noch, was ich etwa betete: „Herr, wenn du hin und her Knechte und Mägde besonders brauchst, dann könntest du doch auch mal eine Ausnahme machen und den besonders brauchen, der keine Ausbildung hat, der keinen korrekten Vortrag halten kann. Du könntest es doch einfach so machen, daß du durch mich redest, könntest sogar mich besonders segnen, weil ich so ganz besonders von dir abhängig bin!"

In jener Stunde habe ich es dann auch erlebt, daß der Herr mein einfältiges Gebet wunderbar erhörte.

Von dort fuhr ich zu den Wenden. Dort waren mir die Türen weit geöffnet. In den Häusern kamen Scharen von Menschen zusammen, denen ich die frohe Botschaft anbieten konnte. Ich hatte einen Bruder kennengelernt, der mich nach dort eingeladen hatte. Er hatte selbst lange Missionsdienst getan. Wir benutzten zur Verkündigung des Evangeliums auch Gasthaussäle, und es war erhebend und demütigend zugleich, wie der Herr unsere schwachen Zeugnisse besonders brauchte und viele zur Buße und zum Glauben brachte.

Eine unangenehme Erfahrung machte ich in Berlin. Ich ging durch eine der Hauptstraßen und wollte zu meinem Versammlungssaal gehen, um dort zu sprechen. Ich überholte eine Frau, die, als sie mich sah, mir zurief: „Nicht für Gerechte, nur für verlorene Sünder!" Wenn sie mich wieder ansah, sagte sie wieder: „Nicht für Gerechte, nur für verlorene Sünder!" Unheimlich klangen mir die Wort, wie Worte eines besessenen Menschen. Auf einmal schrie die Frau ganz laut: „Hilfe, Hilfe, ein Geist verfolgt mich, ein anderer Geist!" Ich bin ruhig weitergegangen. Aber ich stand unter dem tiefen Eindruck, daß es eine unsichtbare Macht der Finsternis gibt.

Irgendwo in einem Dorfe fand ein älterer katholischer Mann den Herrn Jesus. Das Dorf, in dem er wohnte, hatte keinen guten Ruf. Auch er und sein Haus waren übel beleumundet. Dieser Mann bat mich, doch bei ihm das Evangelium zu verkündigen. Ich kam in das Haus, zwei bis drei Zimmer waren ausgeräumt, die Möbel in einem anderen Zimmer zusammengestellt. Aus einfachen Brettern hatte der Besitzer des Hauses für unsere Versammlungen Bänke gezimmert. Als Beine dieser Bänke dienten starke Haselnußstöcke.

Dort wurde nun die Botschaft vom Kreuze verkündigt. Der Besuch hob sich von Abend zu Abend, alle Räume füllten sich. Am Ende bekannten viele, den Herrn Jesus gefunden zu haben. Noch heute besteht dort dieser Kreis von Gotteskindern. Wenn ich das Versammlungshaus verließ, wurde ich gestoßen und geschlagen; wenn man mich mit dem Auto abholte, standen wir auf einmal im Walde vor einer Barrikade von Holz und Reisigbündeln. Alles das muß ein junger Streiter Jesu Christi erleben, um gehärtet zu werden für weitere Aufgaben.

Einen besonderen Zeugendienst durfte ich sodann in Süddeutschland tun, indem ich der Einladung eines Lazarett- und Standortpfarrers dorthin Folge leistete. In einem großen Lazarett mit sechzig Zimmern, wo viele Verwundete lagen, konnte ich den lieben, tapferen Soldaten die Botschaft des Heils bringen. Es war ein schöner Dienst, täglich von Zimmer zu Zimmer und von Bett zu Bett zu gehen und Seelsorge zu üben. Manche waren besonders empfänglich für das Wort.

Dann war ich fünf Wochen in Norddeutschland. Das war eine besondere Segenszeit. Die Kinder Gottes wurden erfreut, Seelen errettet. Auch Soldaten übergaben sich dem Herrn. Mit Lob und Dank denke ich an diese Wochen zurück.

Dann kam ich nach Hannover. Dort durfte ich in mehreren Kreisen vom Herrn zeugen. Auch dort riefen Seelen zum Herrn. An einem Abend hatten wir eine überaus gesegnete Jungmännerstunde, in der sich eine Schar junger Leute auf die Seite Jesu stellte. Ich freue mich sehr, daß der Herr immer wieder Seelen rettet. Was unsere Kreise, die Kreise der Kinder Gottes brauchen, ist ja nicht vermehrtes Wissen, sondern mehr Leben. Neues Leben bringen die Neugeborenen. Schade, daß manche Gemeinde und Gemeinschaft diese Freude einer Erweckung und Neubelebung nicht mehr kennen. Ich habe Gemeinden kennengelernt, von denen man sagte, daß dort jahrelang keine Seele mehr errettet wurde. Da müssen wir viel eifriger werden. Wir müssen wieder Menschenfischer und Seelengewinner werden. Das bringt uns auch zur tieferen Hingabe an den Herrn. Wir beten dann nicht nur, sondern können auch flehen. Dann wurden unsere Kreise belebt, und der Herr wird verherrlicht. Eine Herde, die keine Lämmer mehr hat, hört bald auf, Herde zu sein. Die Zierstücke einer Herde sind die Lämmer. Die Zierstücke der Gemeinde Jesu sind die Neubekehrten. Darum sollte jeder Christ ein Evangelist sein.

Als ich vor kurzem einige Tage zu Hause war, besuchte mich ein junger Frontkämpfer. Er hatte ein Auge verloren. Nachdem er sich vorgestellt hatte, sagte er zu mir: „Wissen Sie noch, daß Sie mich zum Heiland geführt haben? Damals als kleiner zwölfjähriger Junge wußte ich kaum, daß diese Gnade mit mir durchs ganze Leben gehen würde. Sie hat sich in allen Proben bewährt." Er wollte Medizin studieren und einmal als Arzt den Herrn verherrlichen. Wir beteten zusammen, und aus unseren Herzen klang das Lob des Erlösers von Golgatha.

In einer Garnisonsstadt hatte ich ein besonderes Erlebnis. Ich sprach dort in einer Versammlung. Der Saal mit allen Hilfssitzen und Fensterbänken war vollbesetzt. In einer Ecke stand ein Oberleutnant und hörte gespannt den Ausführungen zu. Abends in meinem Quartier hatte ich Gelegenheit, mich mit diesem Frontkämpfer weiter zu unterhalten. Das Ergebnis war, daß wir zusammen beteten, unsere Herzen ausschütteten, und dieser junge Offizier zum Frieden mit Gott kam. Er sagte: „Nun will ich wieder zur Front gehen. Nun will ich mein Leben in die Hand dieses starken Sohnes Gottes legen. Der das ganze Weltall trägt, der ist nun mein Heiland, mein Retter, mein Erlöser und wird mich auch tragen."

(Fortsetzung folgt.)

Achtung! Neu!

Die heutige Weltlage in biblischer Sicht

von H. H. Janzen

32 Seit. Geheftet -.25

—portofrei—

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

Oesterreich. — Der Bau des neuen Versammlungshauses zu Linz, Oesterreich, macht Fortschritte. Br. Abr. J. Neufeld (Niverville, Man.) schrieb am 10. Dez. 1957, daß die meiste Stuckarbeit im Innern des Gebäudes vor Weihnachten beendigt sein würde, wenn gutes Wetter da wäre. Sofort nach Weihnachten sollte der Fußboden gelegt werden. Die Einweihung des Versammlungshauses ist für Ende Januar oder Anfang Februar vorgesehen worden. Br. Neufeld dankte herzlich für die Gelder, die ihnen zum Bau zur Verfügung standen und für die Gnade des Herrn, die bei der Ausführung des Baus spürbar war.

Ekuador. — In der deutschen Abteilung der Radioandacht über H.C.J.B. „The Voice of the Anden", Quito, liefen mehr als 300 Briefe von Hörern ein. Diese Briefe kamen aus 29 Ländern, Afghanistan und Südafrika eingeschlossen. Auch aus Ländern hinter dem Eisernen Vorhang, wie Jugoslawien, Polen, Tschechoslowakei, Sibirien und Ungarn. Br. Hugo Jantz (Chilliwack, B. C.) schreibt: „Aber mehr befriedigend als die vielen Briefe, die wir erhielten, war der Beweis des geistlichen Hungers in den Herzen unserer Hörer. Diese Tatsache merkten wir besonders in den Briefen von Deutschland. Betet, daß der Herr uns im kommenden Jahr eine große Seelenernte geben möchte. Der Herr gibt uns in diesen Tagen viel neue Hörer."

USA. — Der „Evangelical Literature Overseas"-Konferenz vom 9. bis zum 12. Dez. 1957 zu Lincoln, Nebr., wohnten die Brüder Henry Derksen (Boissevain, Man.), Harry Friesen (Hillsboro, Kans.), Marion Kliewer (Hillsboro, Kans.), und Schw. A. A. Janzen (Mountain Lake, Minnesota) bei. Die Organisation hat sich die Aufgabe gestellt, Interesse zu erwecken, das Publikationswerk zu koordinieren und technischen Aufschluß über Produktion christlicher Literatur für Missionsfelder zu bieten. Dieses war die 6. Konferenz der „Evangelical Literature Overseas". E.L.O. arbeitet im Interesse der „Evangelical Foreign Missions Association" (in der unsere Behörde für Aeußere Mission Mitglied ist) sowohl als der „Interdenominational Foreign Missions Association."

Afrika. — Die Missionare auf unserer Panzi-Missionsstation in Belgisch-Kongo planten, ihre halbjährliche Konferenz für einheimische Christen am Ende des Jahres 1957 abzuhalten. Die Christen aus den umliegenden Dörfern versammeln sich für 5 bis 6 Tage zu Panzi für eine Zeit der geistlichen Gemeinschaft, der Anbetung und des Bibelstudiums. Diese Konferenz ist auch eine Gelegenheit, Taufkandidaten zu unterrichten. Betet, damit dieser Unterricht und diese Gemeinschaft bleibende geistliche Frucht bewirken möchten.

Unsere Missionare auf der Kajiji-Missionsstation in Belgisch-Kongo machten kürzlich eine längere Reise von 28 Tagen in ein Gebiet, wo keine Autostraßen sind. So eine Reise ist ein großes Unternehmen, denn aller Proviant muß getragen werden und die Reisenden müssen für solches Unternehmen gut ausgestattet sein. Während der Versammlungen auf der Reise kamen 33 Personen zum Glauben und legten Bekenntnisse ab. In etlichen Dörfern erhielten Gläubige Unterricht zur Taufe. In einem Dorfe, in dem das Evangelium vorher nicht gebracht worden war, bekannten 7 Seelen den Heiland angenommen zu haben. Die meisten Leute hören gerne der Wortverkündigung zu.

Belgien. — Das Abscheiden des Bruders Carl Grikman, Brüssel, Belgien, ist auch für unsere Gemeinde von Interesse. Br. Grikman starb am 25. Nov. 1957 an einem Krebsleiden. Er war der Gründer und Leiter der evangelischen Arbeit unter den Slawen in Belgien und Westeuropa. Sein Abscheiden wird als ein großer Verlust für die evangelische Arbeit unter den Russen in der Zerstreuung betrachtet. Br. Grikman half vielen Flüchtlingen, nach Kanada und den Vereinigten Staaten auszuwandern. Im verflossenen Jahre unterrichtete unser Br. H. H. Janzen einen kurzen Ausbildungskursus für slawische christliche Arbeiter, den Br. Grikman arrangiert hatte.

Japan. — Unsere Missionare zusammen mit einheimischen Brüdern haben das Abbrechen von Armeebaracken beendigt. Das dabei gewonnene Bauholz im Lager zu Kofhien wurde den amerikan. Wohltätigkeitsorganisationen für das Abbrechen zur Verfügung gestellt. Das Bauholz, das wir in solcher Weise erwarben, ist aufgestapelt und unter Dach gebracht worden, um es zum Bau von Versammlungshäusern zu brauchen. Unsere Missionare, die japanischen Gemeindeglieder und die Behörde für Aeußere Mission warten nun auf des Herrn Leitung, um die richtigen Entscheidungen im Bau von Bethäusern für unsere Gemeinden in dem Osaka-Gebiet zu treffen.

Medizinische Hilfe bei Lusemvu, Belgisch-Kongo, Afrika.

„Ein Jahr dahin, ein neues bricht mit neuem Segen an", so sagt ein Lied. Viel Segen hat der Herr uns im verflossenen Jahr geschenkt!

Für mich war es eine Gnade, nach dem Urlaub wieder unser geliebtes Land, Belgisch-Kongo, zu betreten. Ein zweiter Segen war, daß der Herr mich nach dieser Station, Lusemvu, führte. Könntet ihr, liebe Leser, hier sein, würdet ihr auch an den schönen Palmen und Fruchtbäumen Freude haben. Doch das Anziehende ist mehr als die Natur, es sind die Menschen. In weitem Umkreise ist sonst kein Ort, wo man Chinin gegen Malaria erhalten kann, oder eine „Tunga" (Untersprizung) gegen Lungenentzündung. Hier hat der Herr uns ein „Dispensary" geschenkt, ein „Haus der Medizin", wie die Schwarzen es nennen. Offene Hände in Amerika haben die Mittel gegeben, andere willige Hände hier haben es gebaut. Nun braucht der Kranke nicht mehr ohne Hilfe auf seiner Grasmatte liegen bleiben.

Der 5. Okt. 1957 war der Tag zur Einweihung dieses Hauses. Wir hatten einen sonnigen Morgen, so waren bald groß und klein, Heiden und Christen vor der „Dispensary" versammelt. Unter ihnen waren auch die Häuptlinge der umliegenden Dörfer und etliche Missionare von andern Stationen. Nach dem Weihegebet von Br. Buschman und James, unserm einheimischen Leiter, wurde es den Leuten in feierlicher Weise ans Herz gelegt, daß dieses Haus nun unserm Gott gehört, der ihnen an Leib und Seele helfen will.

Seit dem Tage sind nun schon manche Kranke in unser Buch eingeschrieben worden; manche sind

(Fortsetzung auf S. 14—1)

100 JAHRE
KNEIPP-NATURARZNEIEN
Jetzt auch in Kanada erhältlich

Kneipp-Schlankheits-Dragees
Org. Pack., 40 St. .... nur $0.95
Kneipp-Pillen gegen Darmtraegheit
Org. Pack., 60 St. ...... nur $0.95
Kneipp-Galle- und Leberpillen
Org. Pack., 50 St. nur $1.25
Kneipp-Karamellen gegen Husten
Org. Pack., 40 St. ..... nur $0.75
Kneipp-Kraeuterkerne: 11 verschiedene Sorten, je Org. Pack.
200 St. .... nur $1.95
Kneipp-Kraeutertee-Kuren
je Org. Pack., ... nur $1.25
Kneipp-Kurwegweiser kostenlos!
Wo in oertlichen Fachgeschaeften nicht erhaeltlich, wende man sich direkt an den Importeur:
(Versand gegen Money Order oder COD)

Deutsche Reformhaus Company Reg'd
P.O. Box 175, Station H., Montreal

Wieder erhältlich!

Liederalbum

1. und 2. in einem Band

Für gemischte Chöre zusammengestellt von D. Pätkau

Die 151 Lieder mit Noten sind wie folgt gruppiert:
Loblieder — Kirchweih — Anbetung — Vertrauen — Heimat — Herbst — Winter — Frühling — Sommer — Abend — Advent — Weihnacht — Jahreswende — Passion und Karfreitag — Ostern — Pfingsten — Hochzeit — Begräbnis — Jubiläum — Geburtstag — Ordination — Muttertag — Allgem. Festgesänge

Wo noch Deutsch gesungen wird, ist diese reiche Auswahl ein begehrter Schatz für Gemeinde- und Jugendchöre, Schulen, Vereine und Haus.

Preis im Leinendeckel 2.85
Preis im Papierdeckel 2.65
Rabatt bei größeren Bestellungen.
— — Versand portofrei! — —

Bestellen Sie, solange der Vorrat reicht, von
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Abonnements u. Verlängerung
für die
„Hausfrau", „Illustrierte", „Die Welt"
und sämtliche Tageszeitungen nimmt entgegen
KARL J. MUELLER,
510 Spadina Avenue,
Chilliwack, B. C.
Phone 7423

FARMER!
Baumaterialien wohlfeil
Kauft Euer Bauzubehoer in St. Boniface billiger fuer bar und nehmt es mit. Wir fuehren alle Arten von Bauholz und Baumaterialien.
BILLINKOFF'S
Phone CHapel 7-1121
625 Marion St. — St. Boniface

Ein Stich zur Zeit erhält das Kleid

Erkennen der Symptome von beginnender Trunksucht und sofortige fürsorgliche Anteilnahme an dem Zustand der Person kann mehr tun, als irgendein anderer Eingriff, um die vergiftende Sucht vorzubeugen; doch nichts ist wirksamer als totale Enthaltsamkeit. Die rechtzeitige Beachtung der Anzeichen zunehmender Trunksucht bei dir selber oder bei deinem Freund, kann langjähriges Leiden und große Verluste vorbeugen.

Welches sind die Anzeichen zunehmender Trunksucht?

1. **Gieriges und heimliches Trinken** — Weil der zur Trunksucht Neigende vom Alkohol ungewöhnliche Befriedigung erwartet, stürzt er sein erstes Glas hastig herunter, um seine Sucht schnell zu befriedigen. Zudem wird er versuchen, öfters als andere eingeschenkt zu bekommen, weil das Trinken ihm soviel Genuß verspricht.

2. **Beschäftigtsein mit Trinken** — Weil es ihm besondere Befriedigung verspricht, denkt der werdende Alkoholiker viel mehr ans Trinken, als normale Menschen. Wer so denkt, daß zu jeder Gelegenheit ein Trunk gehört, der sollte sich warnen lassen.

3. **Gedächtnisschwund** — Unfähigkeit, sich nachher dessen zu erinnern, was während einer geraumen Zeitperiode unter dem Einfluß von Alkohol passierte, nennt man „blackout". Der Trinker ist dabei nicht ohnmächtig, scheint sogar sehr klar wach und weniger betrunken als vorher zu sein, aber er kann sich nachher an nichts erinnern. Dieses ist ein sehr bedenkliches Anzeichen zunehmender Trunksucht.

Beliebige Person mit zwei von diesen Symptomen

ist in Gefahr

Hilfe ist im Anfangsstadium leichter als später.

Weitere Auskunft über Alkoholismus ist von folgenden Stellen erhältlich:

ALCOHOLISM FOUNDATION OF MANITOBA
124 Nassau Street,
Winnipeg 13, Manitoba

ALCOHOLICS ANONYMOUS (die Adresse finden Sie im Telefonbuch)

Ihr Familienarzt.

Aus einer Serie, veröffentlicht zum Wohl der Allgemeinheit vom

MANITOBA COMMITTEE on ALCOHOL EDUCATION

Department of Education, Room 42,
Legislative Building, Winnipeg 1.

M.C.A.E.

8-3-57

Häuser zu verkaufen

Bannatyne Ave. (Brooklands): 4-Zimmer-Familienhaus, 2 Schlafzimmer, kein Keller, Oelheizung, Garage. Preis $5,500, mit niedriger Anzahlung. Phone Mr. Suderman, abends ED 1–0856, oder Mr. Dyck, abends SP 5–6677.

Sidney Ave.: 4-Zimmer-Bungalow, „Stucco", Oelheizung, schönes großes Wohnzimmer, 2 Schlafzimmer, nette Küche, alles Hartholzdielen, Garage. Ein gutes Haus und schön gelegen. Preis $9,500. Phone Mr. Suderman, abends ED 1–0856.

Hindley Ave., St. Vital: 4 Zimmer, neuer Bungalow, Vollkeller, Oelheizung, 2 Schlafzimmer, moderne Küche. Nahe bei Bushaltestelle und Laden. Preis $10,500 mit $2,000 Anzahlung. Phone Mr. Dyck, abends SP 5–6677.

J. H. Unruh, Agency
302 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849
Member of Co-op Listing Service

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—3)

Bibelverbreitung in der Welt

Die Gesamtauflage der Heiligen Schrift, Sonderausgaben des Neuen und Alten Testamentes sowie Ausgaben einzelner Evangelien haben nach den jetzt vorliegenden Statistiken 1956 eine Jahresauflage von 26,379,142 Exemplaren erreicht; das sind drei Millionen mehr als 1954. In ihrer langen Geschichte ist die Bibel oder Teile von ihr in insgesamt 1,010 Sprachen und Dialekte übersetzt worden; davon sind heute noch zwischen 600 und 700 im Gebrauch. Jahr für Jahr kommen weitere Sprachausgaben hinzu.

* * *

Belgien. — Die Arbeiten an den westdeutschen Pavillons auf der Weltausstellung Brüssel 1958 sind so weit vorangeschritten, daß in Kürze mit der Aufstellung der Ausstellungsstücke begonnen werden kann.

* * *

Spanien. — Anfang 1957 weilte der König von Marokko als Gast des spanischen Staatschefs auf das höchste geehrt in Madrid und beteuerte die unverbrüchliche Freundschaft der arabischen Völkerfamilie zu Spanien. Mit erbitterten Kämpfen zwischen marokkanischen Freischärlern und spanischen Fallschirmjägern im Wüstensand von Ifni ging das Jahr zu Ende.

* * *

Oesterreich. — 17 Prozent der Oesterreicher wollen wieder einen Kaiser. Nahezu die Hälfte aller Befragten sprach sich jedoch gegen die Monarchie aus. Am stärksten wurde die Wiedereinführung der Monarchie von den 30- bis 50jährigen abgelehnt. Zu den nachdrücklichsten Befürwortern einer Monarchie gehört die bäuerliche Bevölkerung.

* * *

Italien. — Ein Hirte, der in der Nähe Roms einen Dachs verfolgte, stieß durch Zufall auf die Spuren einer bis jetzt unbekannten etruskischen Nekropole (Totenstadt). Als der Dachs in seinen Bau verschwand, begann der Hirt nach ihm zu graben. Dabei stieß er unversehens auf die geborstene Deckplatte eines Sarkophags. Er fand sechzehn sehr schöne Amphoren (zweihenklige Gefäße). Einige davon verkaufte er. Dadurch wurden die Behörden aufmerksam. Sie veranlaßten Nachforschungen, die jetzt das Vorhandensein einer vermutlich aus dem 5. Jahrhundert vor Christus stammenden Nekropole bestätigten.

* * *

Indonesien. — Einer der Abgeordneten im indonesischen Parlament forderte das Einschreiten der Regierung gegen die andauernde Bildung neuer Sekten. Dieser Zustand, sagte er, drohe in eine religiöse Anarchie zu münden. Ueber 66 Millionen Indonesier bekennen sich zum Islam, knapp 4,5 Millionen sind Christen.

* * *

China. — Seit 1949 wurden in China 171,278 vollständige Bibelausgaben, 170,493 Neue Testamente und über 3 Millionen Bibelteile verbreitet. Die chinesischen Christen stellten von den im Lande befindlichen alten Druckstöcken 43 neue Bibelauflagen her. In den größeren chinesischen Städten gibt es insgesamt sieben Bibelhäuser.

* * *

Europa. — Neujahr 1958 war der Geburtstag der EURATOM (European Atomic Energy Pool). 6 Länder: Frankreich, Westdeutschland, Italien, Belgien, Holland und Luxemburg, mit einer Gesamtbevölkerung von 170 Millionen, haben sich zu einer Zollunion zusammengeschlossen. Im Laufe der nächsten 15 Jahre sollen allmählich alle Grenzzölle aufgehoben und Freihandel im Rahmen dieser Vereinigung eingeführt werden.

— Der Vorschlag, Straßburg zum Sitz der Behörde des Gemeinsamen Europäischen Marktes zu machen, stößt auf heftigen Widerstand bei dem Gouverneur von Elsaß. Man befürchtet französischerseits, daß eine solche Unterstreichung der Bedeutung Straßburgs Bestrebungen im Elsaß bestärken könnte, europäisch zu werden, und sich somit von Frankreich zu lösen.

* * *

Osteuropa. — Nach etwa 1½jähriger „ideologischer Pause" haben die kommunistischen Politiker im Herbst 1957 auf einen härteren Kurs gegenüber den Kirchen umgeschaltet. Der Tätigkeitsbericht der großen Kirchen (der katholischen, der evangelischen und der orthodoxen) wird eingeengt. Verbote von katholischen Prozessionen, örtliche Behinderung der Hausbesuche und persönlichen Seelsorge, Schikanen gegen kirchliche Liebesgabensendungen aus dem Westen sind wieder an der Tagesordnung. Gleichzeitig entfalten sich im Schatten des neuesten „Kirchenkurses" Sekten und Splittergruppen zu einer ungeahnten Blüte. Denn gerade diese kirchlichen Gruppen beschränken sich in ihrer Tätigkeit oft auf eine enge Privatsphäre und verzichten vielfach auf jede politische Stellungnahme.

* * *

USA. — Am Neujahrstage wurden in den Ver. Staaten 142 Personen im Straßenverkehr getötet, während man nur mit etwa 130 gerechnet hatte.

— Der berühmte Wirtschafts- und Finanzexperte Roger W. Babson hat für 1958 eine Prognose nach 50 Punkten aufgestellt, von denen wir nur etliche erwähnen:

Sowjetrußland wird sich hüten, einen 3. Weltkrieg anzufangen, aber der „kalte Krieg" wird verstärkt werden; die Menschen werden dauernd einen Ausbruch fürchten, und das wird den Handel nachteilig beeinflussen.

Rußland wird weiter danach streben, Kontrolle über die USA und Westeuropa zu gewinnen, indem dieselben durch stete Kriegsfurcht kolossale Verteidigungsausgaben machen und verarmen.

In der Geschäftswelt wird die Konkurrenz sich sehr verschärfen; viele kleine und auch größere Firmen werden bankrott machen.

Während der Handelsumsatz im ganzen etwas absinken wird, werden auch manche Preise und damit die Lebenshaltungskosten etwas fallen.

Löhne werden nicht weiter steigen und die Gewerkschaften werden ihre Forderungen einschränken müssen.

Die Regierungen werden mehr und mehr Schritte unternehmen, um Industrielöhne, Handel, Bankoperationen und Zinssätze zu regeln.

Arbeitslosigkeit wird zunehmen; Gewerkschaften werden mehr Regierungskontrolle erfahren und ihre Führer bescheidener werden.

Landpreise in der Nähe großer Städte werden weiter steigen. Großfarmer werden auch 1958 nicht leiden, während die Kleinfarmer um ihre Existenz kämpfen werden müssen.

Häuser und Grundeigentum in großen Städten werden Preissenkung erfahren, da mehr Leute auch Geschäfte in die Vorstädte ziehen werden. Weniger Häuserbau ist zu erwarten, doch Preise auf teure Häuser werden sinken.

Atomare und elektronische Industrien werden prosperieren. Die Eisenbahnen werden größere Verluste erleiden.

In Punkt 50 sagt er: Ganz realistisch gesehen, darf die Welt ihre Hoffnung nicht auf materielle Erfolge setzen, sondern das geistliche Leben ist ausschlaggebend. Nur durch geistliches Wachstum kann das Materielle, Wissenschaftliche und Politische im Gleichgewicht gehalten werden. Deshalb seid eurer Religion treu und laßt euch von geistlichen Führern beraten!

* * *

Kanada. — Zum erstenmal in der Geschichte dieses Landes wird eine kanadische Enzyklopädie geschaffen. Die ersten zwei Bände sind draußen und bis zum April 1958 sollen alle 10 Bände erhältlich sein. Alphabetisch arrangiert wird unter 10,000 Ueberschriften auf etwa 4,200 Seiten eine Fülle von Auskunft über Kanadas Geschichte, Geographie, Wirtschaft und Industrie, Natur und Wissenschaft, Regierung, Bevölkerung, Religion, Bildungswesen, Künste, Sport, Wohlfahrt, Organisationen u.a.m. geboten, wie sie nie vorher gesammelt und aus einer Quelle erhältlich war. Tausende Photos und farbige Bilder, Landkarten und Zeichnungen, Diagramme und Tabellen erhöhen den Wert dieses Werkes. 800 hervorragende Kanadier, Akademiker und Fachleute, haben an diesem Werk 5 Jahre gearbeitet, und die Herstellungskosten belaufen sich auf rund $1 Mill. Das komplette Lexikon wird $129.50 kosten und wird besonders für Lehrer und Schulbibliotheken eine lohnende Bereicherung ihres Bücherschatzes sein. (Interessenten können bei uns nähere Auskunft anfordern. — Red.)

— Die 3.6%-Erhöhung der Eisenbahnfrachtraten hat von seiten der Regierungen der drei Prärieprovinzen und der von B. C. energische Protestäußerungen hervorgerufen mit der Forderung, daß die neuen Raten nicht in Kraft treten sollten, bis das Föderalkabinett die Sachlage gründlich geprüft hat.

Donald Fleming,
der Finanzminister der kanadischen Regierung, ist konservativer Abgeordneter für den Wahlbezirk Toronto—Eglinton.

40 - Pfund - Pakete
nach Rußland, Litauen, Lettland, Estland
Stoffe, Eßwaren, Medizin
Billigste Preise, schnellste Auslieferung
VEGA OVERSEAS PARCEL SERVICE
903 MAIN SREET Phone JUstice 6-5319 WINNIPEG 4, MAN.

MENNO TRAVEL SERVICE
302 POWER BLDG., WINNIPEG 1, MAN.
vermittelt Fahrten aller Art nach und von Europa, Südamerika, UdSSR und anderen Ländern. Auch werden hier die Anträge für Immigranten oder für Visa und Pässe ausgefüllt und eingereicht.
Um Auskunft und prompte Bedienung rufen Sie bitte
J. H. UNRUH, Geschäftsführer, an. Tel. WH 2–1849, abds. ED 1–3945

WIENS MOTORS
Vertreter der berühmten, außergewöhnlich leistungsfähigen, sparsamen und doch schönen
D K W-Autos und Lastwagen
(Raum für 5—6 Personen; 36—40 Meilen per Gallone)
und der
JAWA-CZ-Motorräder
Prospekte und Auskunft von
165 Smith St., Winnipeg 1. — Telefon: WHitehall 2-7726

Häuser zu verkaufen
in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte – „Grocery Stores" – „Apartment"-Häuser – Farmen.
In allem **Grundeigentum-Handel** (real estate), in **allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung** oder **Geldanleihen** dienen wir Ihnen gerne und prompt!
Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie
Phone: Office WHitehall 2-5885 — Residence 40-6771
Warkentin Agency
274 Garry St., Winnipeg 1

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
— EDison 1 - 4311 —
WINNIPEG 5, MAN.
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Brown's Drug Store
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Winnipeg - Manitoba
Tel. LE 3-2126 und LE 3-2619

JANTZEN Electric
1409 Henderson Hwy,
Winnipeg
Phone: EDison 4-7743
WIRING
and
REPAIRS

DAVID FROESE AGENCY
Life, Accident & Health
Auto & Fire
TRAVELERS INSURANCE CO.
205 Dayton Building
Bus. Phone WHitehall 3-8475
Res. 43-5708

Lorne A. Wolch
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street, Elmwood
Telefon LE 3-6991 u. LE 3-1177

— Die achttägige Feiertagsperiode über Weihnachten und Neujahr ergab 30% mehr tödliche Unfälle, als man erwartet hatte, und zwar 89 Tote vom 24. Dez. 1957 bis zum 2. Jan. 1958. Quebec hatte 33, Ontario 26, Nova Scotia 8, Alberta 8, B. C. 7, New Brunswick 4, Manitoba 2, Sask. 1.

— 2 Manitoba-Farmerorganisationen erklärten, daß die Konservative Partei bei den nächsten Föderalwahlen viele Stimmen einbüßen würden, falls die vom Kabinett vorgeschlagene Preisstützung für Getreide vom Parlament angenommen wird.

— Mehr als 36,000 Getreidefarmer der 3 Prärieprovinzen haben von der Möglichkeit, gegen das auf der Farm gelagerte Getreide zinslose Vorschüsse zu erhalten, Gebrauch gemacht und etwa $26 Mill. genommen. Doch die Regierung rechnet mit etwa $100 Mill., und die Getreidefirmen prophezeiten etwa $50 Mill., doch werden die Vorschüsse bis zur neuen Ernte kaum die Höhe erreichen.

— Die Sozialkredit-Regierung der ölreichen Provinz Alberta hat auf falsche Angaben etwa $71,000 zuviel in Oeldividenden ausgezahlt. Also zirka 3,500 Dividenden von je $20 sind von unberechtigten Empfängern eingesteckt worden. 100 sitzen dafür schon in Gefängnissen (von 30 Tagen bis zu 6 Monaten) und kosten der Provinz wieder viel Geld. Weitere 600 Fälle werden polizeilich untersucht. So ist mit dem irdischen (oder politischen) Segen auch ein Fluch verbunden.

— British Columbia, Kanadas westlichste, prosperierende Provinz, hat am 1. Jan. 1958 den Anfang ihrer 100jährigen Geburtstagsfeiern mit einem speziellen Fernsehprogramm gemacht. Das Jubiläum soll durch das ganze Jahr 1958 gefeiert werden. Am 28. Januar erwartet Vancouver den Besuch der Königin-Mutter aus London.

— Das rund 27,000 B.R.T. große Fahrgastschiff der C.P.R. „Empreß of Scotland", soll von einer Hamburger Reederei-Gemeinschaft gekauft und voraussichtlich schon im kommenden Jahr unter deutscher Flagge zwischen Hamburg und New York eingesetzt werden. Die „Empreß of Scotland" wurde 1930 in Glasgow gebaut und soll künftig 100 Passagiere in der ersten Klasse und 1,500 Touristen befördern.

* * *

Westdeutschland. — In Bonn erhält sich seit einiger Zeit hartnäckig das Gerücht, daß neue Uranvorkommen entdeckt worden seien, die so mächtig seien, daß Westdeutschland evtl. das Uranland Nr. 1 Europas werden könne. Man schätzt hier die zu erwartende Produktion auf 400 Tonnen Uranmetall im Jahre.

— Die westdeutsche Presse urteilt über das Ergebnis der Pariser N.A.T.O.-Konferenz: Der Mangel an Uebereinstimmung zwischen den westlichen Mächten ist durch die Kompromißformel von dem grundsätzlichen Einverständnis mit dem Aufbau von Raketenbasen verschleiert worden . . . John Foster Dulles hat die bisher schwerste diplomatische Schlappe seiner Laufbahn erlitten. Im selben Augenblick, in dem die Amerikaner nicht mehr als Gebende, sondern als Bittende kommen, erkennen die europäischen Völker die unbedingte weltpolitische Führungsstellung Amerikas nicht mehr an.

— Mit dem östlichen Machtblock kann man nicht aus einer Position der Schwäche und Unterlegenheit verhandeln, erklärte der westdeutsche Bundeskanzler Dr. Adenauer. Die kommunistische Diktatur zeige keinerlei Bereitschaft zum Entgegenkommen, vor allem auch nicht in der Abrüstungsfrage. Technische Fortschritte, neue tödliche Waffen, weitreichende Geschosse und die Raketen-Diplomatie Moskaus beweisen, daß der Kommunismus sein Verlangen nach Herrschaft mit allen Druckmitteln verfolge. Die weitere enge Zusammenarbeit des Westens sei daher eine Lebensfrage, weil ein einzelnes Volk diese Probleme nicht allein bewältigen könne. Dr. Adenauer vertrat die Auffassung, daß man jetzt nach der N.A.T.O.-Konferenz in Paris zuversichtlicher in die Zukunft schauen könne. Deutschland, Europa und die ganze westliche Welt dürften trotz aller Drohungen und Gefahren ihrer Sache vertrauen.

— Die Tür Westdeutschlands steht allen Deutschen offen, versicherte der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Ernst Lemmer, auf einer Veranstaltung der „Vereinigung politischer Ostflüchtlinge" in Berlin. „Es gibt in Westdeutschland keinen Stacheldraht. Wir verlangen keine Visen, und wir kontrollieren nicht, wieviel Geld von einem Teil Deutschlands in den anderen gebracht wird. Zu uns kann jeder frei und ungehindert kommen — selbst Walter Ulbricht kann ohne Gefahr nach Köln reisen."

— Der Berliner regierende Bürgermeister Willy Brandt, wies in einem Ausblick auf die weltpolitische Lage darauf hin, daß zu der Zeit, da die Westmächte ins Weltall vorstießen und Raumfahrten ernstlich erwögen, noch immer Staaten durch willkürliche Grenzen geteilt und Menschen eines Volkes voneinander getrennt seien. Diesen Widerspruch zwischen den technischen Möglichkeiten und den politischen Fähigkeiten der Gegenwart müsse jeden mit tiefer Bestürzung erfüllen.

— Der westdeutsche Bundesschatzminister erklärte im Zeichen der sozialen Marktwirtschaft sei eine Privatisierung des Bundesvermögens erforderlich, dessen Wert sich auf 483 Milliarden DM belaufe. Es sei zu wünschen, daß das deutsche Volk ein Volk von Aktionären werde. Für die Privatisierung der Bundesanteile in Gesellschaften schlug der Minister vor, die Lastenausgleichsberechtigten mit Kleinaktien abzufinden. Um eine möglichst gesunde Kleinaktie zu erhalten, sollten Beteiligungspools gebildet werden.

— Preissteigerungen in der ganzen Welt werden sich künftig auf den Gebieten nicht vermeiden lassen, bei denen die menschliche Arbeitskraft nicht entbehrt werden kann. Andererseits wird überall dort, wo technische Hilfsmittel einsetzbar sind, eine Preissenkung möglich sein.

— Stiller als in den Vorjahren ist das Weihnachtsfest in Deutschland vergangen. Am Heiligen Abend waren die Straßen menschenleer. Die Unsicherheit, die durch das neue Paßgesetz Ostdeutschlands hervorgerufen wurde, hielt viele Deutsche vom Besuch ihrer Angehörigen jenseits der Grenze ab. Die meisten Deutschen verbrachten die Festtage zu Hause in aller Stille. Die Kirchen, vor allem in den Großstädten, erlebten am Heiligen Abend einen ungewöhnlichen Andrang. In Hamburg standen die Gläubigen bis vor die geöffneten Kirchenportale und lauschten der Andacht. Zwei- bir dreimal mußte in Berlin die Christvesper in vielen Kirchen wiederholt werden. Im Kölner Dom hatten sich am Weihnachtsabend 15,000 Andächtige zur mitternächtlichen Christmette versammelt. Kardinal Frings deutete dies in seiner Festpredigt als Beweis, daß die Menschen noch nicht dem Materialismus verfallen sind.

— In seiner Weihnachtsansprache über die deutschen Rundfunksender ermahnte Bundeskanzler Dr. Adenauer alle Deutschen, das Weihnachtsfest in Ruhe und in Selbstbesinnung zu begehen. Viele hunderttausende Vertriebene und Geflüchtete seien im geteilten Vaterland noch immer in Lagern notdürftig untergebracht. Ungezählte Landsleute hätten immer noch keine eigene Wohnung. Viel bittere Einsamkeit sei noch unter den Deutschen. Der Glanz und die Pracht der Straßen sei irreführend. Dr. Adenauer schloß, daß es keine Hilfe in der Zukunft geben werde, wenn nicht aus der Hilfe Gottes. „Ihm wollen wir in allem die Ehre geben, und wir wollen streben nach dem Frieden."

— Ein besonders gesegnetes Weihnachtsfest konnte eine deutsche Familie in Würzburg feiern. Nach 12jähriger Trennung von Eltern und Geschwistern fand das Suchkind B 7389, der jetzige 17jährige Hans Scholz, zu seinen Angehörigen zurück. Fast dreeizehn Jahre nach Kriegsende suchen noch immer rund 16,000 deutsche Kinder ihre Eltern, von denen sie in den Wirren der letzten Kriegswochen getrennt worden waren. Rund 108,000 Kinder wurden durch die Bemühungen des Kindersuchdienstes wieder mit ihren Angehörigen vereinigt.

* * *

Ostdeutschland hat etwa ein Drittel der 1,380 Kilometer langen Grenze zwischen beiden Teilen Deutschlands durch Drahtzäune gesichert. Mehr als 400 Beobachtungstürme und Hunderte von festen Erdbunkern wurden gebaut. Hinzu kommen Gruben, Wälle, Stolperdrähte, Alarmvorrichtungen, spanische Reiter, Hochsitze und Selbstschußanlagen.

— 7,000 bis 7,500 Menschen verbrachten auch in diesem Jahr als politische Häftlinge das Weihnachtsfest in den ostdeutschen Zuchthäusern und Gefängnissen. Auch an diesem Weihnachtsfest durften die politischen Häftlinge kein Paket von ihren Angehörigen erhalten. Auf den Briefen, die die Gefangenen einmal im Monat schreiben dürfen, war ein rot unterstrichener Satz mit Schreibmaschine eingesetzt: „Uebersendung von Weihnachtspaketen nicht gestattet."

— Die neuesten Ausgaben der Ostberliner evangelischen Wochenzeitung „Die Kirche" und der „Potsdamer Kirche" wurden beschlagnahmt. Das Presseamt beanstandete, daß die Kirchenblätter Erklärungen über Massen-Vernichtungmittel und über das Verhältnis Kirche—Staat enthielten.

— Was die ostdeutsche Wirtschaft für Festtafel und Gabentisch zu Weihnachten zu bieten hatte, war nicht so knapp wie früher, konnte aber bei weitem nicht mit dem Aufwand Westdeutschlands konkurrieren. Enten und Gänse für Ostdeutschland kamen aus Polen und Ungarn, aber an Fett, Zucker und Gewürzen für das Festgebäck fehlte es empfindlich. Knapp und teuer waren auch die Weihnachtsgeschenke aus den staatl. Läden, während in Westdeutschland die Geschäfte Rekordverkäufe meldeten. Daneben zeigten sich in Ostdeutschland wieder deutlich die Bemühungen der Machthaber, christliche Symbole des Weihnachtsfestes auszuschalten. Nachdem schon in früheren Jahren der „Nikolaus" und der „Knecht Ruprecht" durch das russische „Väterchen Frost" Konkurrenz erhielten, verdrängte diesmal auf den Weihnachtsmärkten der rote Sputnik aus Pappmasche den Stern von Bethlehem.

— Das neue Paßgesetz Ostdeutschlands mit seinen harten Strafen wurde jetzt zum ersten male angewandt. Eine Frau wurde in einem Schnellverfahren zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie ihrem nach Westdeutschland geflüchteten Mann folgen wollte. Das neue Gesetz bestraft auch den Versuch zur Flucht.

(Fortsetzung auf S. 16—2)

Tragischer Verkehrsunfall auf vereister Straße

Bei diesem Autounfall auf einer vereisten Straße kamen zwei Personen ums Leben. Dieses Bild ist leider beispielhaft für viele ähnliche Aufnahmen, die in den Zeitungen zu sehen sind. Bei den schlechten Straßenverhältnissen des Winters muß die Polizei besonders darauf bedacht sein, keinen Fahrer auf der Straße zu dulden, der nicht im Vollbesitz seines Reaktionsvermögens ist. Es werden deshalb Razzien durchgeführt, und wer auch nur in den geringsten Unfall verwickelt wird, muß mit dem Führerscheinentzug rechnen. Gewiß begrüßen wir solche drastischen Maßnahmen der Polizei, aber denken wir als Christen im Verkehr auch dann an unsere Verantwortung, wenn wir in keinem Unfall verwickelt sind?

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Crosstown Credit Union Society, Limited
PHONE WH 3-0488 — 284 KENNEDY ST., WINNIPEG 2, MAN.

ACHTUNG!

Wir machen hiermit wieder darauf aufmerksam, daß es billiger ist, bei uns Geld zu borgen und bar einzukaufen, als in sogenannten „Easy Terms" zu bezahlen. Untenstehend lassen wir eine Tabelle folgen, die zeigt, wie Anleihen bei uns abgezahlt werden:

Anleihe:	Monatl. Zahlungen, wenn abgetragen in: 12 Mon.	8 Mon.	6 Mon.
$ 100.00	$ 8.79	$ 12.97	$ 17.16
200.00	17.57	25.94	34.31
300.00	26.36	38.91	51.46
500.00	43.93	64.85	85.77
1,000.00	87.86	129.70	171.53

Wir finanzieren Käufe von Autos, Möbeln, Kleidern, Hausgerät (Refrigerators, Kochöfen u. a.), helfen beim Haus- und Farmmaschinenkauf u. a. m. — Brauchen Sie Geld, so versuchen Sie es mit der Croßtown Credit Union, ehe Sie anderswo Geld leihen oder etwas auf den „Budget Plan" kaufen.

Sprechen Sie in unserem Office auf 284 Kennedy St., Winnipeg, vor oder rufen Sie uns telefonisch an: WH 3–0488.

Freundliche, zuvorkommende Auskunft und prompte Bedienung ist jedem zugesichert.

Officestunden:
9—5 Uhr Montag bis Donnerstag
9—8 Uhr am Freitag.

J. A. Neufeld, Manager

— Diese Anzeige gilt nur für Winnipeg und Umgebung. —

MBG-Mission

(Fortsetzung von S. 11—3)

geheilt nach Hause gegangen, andere sind trotz unser Bemühen gestorben; alle aber haben während ihres Hierseins Gottes Wort vernommen. In Markus 2, 3 heißt es: „Und es kamen etliche zu ihm, die brachten einen Gichtbrüchigen, von vieren getragen." Merkt ihr, sie waren ihrer vier. Wenn wir diese Kranken zum Herrn Jesus bringen wollen, müssen wir Hilfe haben, denn allein bringen wir es nicht fertig. Aber wenn wir unser vier sein werden, nämlich: 1. ihr Männer, 2. ihr Frauen, 3. ihr Jungen und Mädchen, und 4. die Missionare, dann wird es gelingen.

Wenn wir einmütig beten und arbeiten werden, dann werden die Kranken zu Jesus kommen. Immer wieder merken wir, wie hart die Herzen solcher Leute sind, die sich dem Satan und der Sünde übergeben haben. Da braucht es Gebet, um sie empfänglich zu machen, Gottes Wort aufzunehmen in den täglichen Andachten. Auch merken wir oft, daß unsere menschlichen Schwachheiten uns im Dienst hindern wollen. Da braucht es wieder Gebet, dieselben zu bekämpfen, um stark zu sein im Streit.

„Und es kamen etliche zu ihm, die brachten einen Gichtbrüchigen, von vieren getragen." Wir wissen, daß ihr, liebe Leser, schon fleißig seid zu helfen, im Tragen, und somit sagen wir euch herzlich Dank, Gott segne euch dafür!

Eure Schwester
unter den Kranken,
Nettie Berg.

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones
Office LE 3-2604 Res. LE 3-2575
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag

Bernard Rosner
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Office Phone WH 2-7116 Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Telephones:
Office: WH 2-6174 Res.: 6-6006

Res. LE 3-1274 Office ED 1-0573
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone WHitehall 2-7679

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen
Arzt und Chirurg
Telef. Resid.: SPruce 2-7988
Empfangsstunden täglich von 2—5 Uhr nachmittags
Sonnabend von 11—12 Uhr
Office Telefone: WHitehall 2-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res.: Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen LE 3-1861

*

Betreuung der Tbc-Kranken bei Kajiji, Belgisch-Kongo,

von Arlene Gerdes

(Dies ist ein Teil des Hungersnot-Hilfeleistung auf unserm Kajiji-Felde. Unter den Notleidenden sind auch manche mit Tuberkulose. Die Hilfeleistung wird von den in Kanada und den USA für Hungersnot in Kajiji gesammelten Spenden getragen.)

Wenn der Arzt abwesend ist, ist es meine Aufgabe, diese Station für Tbc-Kranke zu bedienen. Sie ist zwei Kilometer ab von unserer Kajiji-Missionsstation, auf einem kleinen Hügel, von wo aus man weit ins Land schauen kann. Gewöhnlich machen wir diese Reise am Freitagnachmittag oder am Sonnabendmorgen. Weil es den ganzen Weg hin bergab geht, kann ich auf dem Fahrrad hinfahren. Aber der Heimweg führt bergauf, und dann muß ich das Fahrrad schieben.

Es ist eine Freude, diese Patienten zu besuchen. Laßt mich kurz die Lebensgeschichte Italos, der einen unter vielen, beschreiben. Italo kam im vorigen Dezember zu uns. Sie war sehr dünn, hustete fortwährend und war so schwach, daß sie nicht gehen konnte. Ich untersuchte sie und verschrieb Medizin und Untersuchungen, die von dem Laboratorium gemacht werden sollten. Nach etlichen Tagen kam das Resultat — Tuberkulose. Sie wurde dann nach dieser Station gebracht. Ehe sie nach Kajiji kam, war sie in einer ländlichen Klinik erfolglos behandelt worden. Als ich sie nach etlichen Wochen sah, war sie noch so schwach, daß sie nicht allein sitzen konnte. Aber jetzt ist mit ihr eine große Veränderung geschehen und sie wird gesund.

Neben den Medikamenten erhalten diese Tbc-Patienten jeden Tag ihre Speiserationen. Im Laufe der Woche erhalten sie Erdnüsse, Mais, Bohnen, getrocknete Würmer, getrocknete Fische und 3 Kilo Reis. Milch erhalten sie täglich. Die Versorgung mit Nahrungsmitteln wird durch eure Gaben für die Hungerhilfe ermöglicht. Möge der Herr euch für die Gaben belohnen. Viele sind am Leben geblieben, weil wir ihnen Essen geben dürfen.

Eine Krankenschwester ist jeden Tag bei ihnen. Sie lehrt sie Bibelverse, und sie hören auch täglich die Heilsbotschaft. Am Sonntagmorgen geht Dr. Schmidt hin und hält mit ihnen Sonntagsschule. Betet, daß diese Leute für den Herrn gewonnen werden. Die meisten müssen eine längere Zeit im Hospital bleiben und haben eine gute Gelegenheit, das Evanglium zu hören. O, daß diese Gelegenheit ihnen doch zum Heil gereichen möchte! Etliche sind gerettet worden, wofür sie sehr dankbar sind, aber es sollten mehr den Herrn finden. Betet auch ihr bitte für das Seelenheil dieser Kranken!

Das MBG-Publikationshaus auf Kafumba, Belgisch-Kongo, Afrika

Das Publikationswerk wird immer bedeutender für die Missionsarbeit, und dieses Haus wird die Sache sehr fördern. — Im Hintergrund steht die Kapelle der MBG-Missionsstation.

Wachstum der Schriftenmission in Belgisch-Kongo

von Kathryn Willems

„Du, Gott, erhörst Gebete", das hat sich in unserm Missionspublikationswerk in Kafumba bewahrheitet. Ja, unser großer Gott hilft auch in diesem Dienst über Bitten und Verstehen. Ich möchte von etlichen Gebetserhörungen berichten:

1. Unser neues Gebäude bietet genügend Raum für Druckerei, Büro, Bücherraum, Lagerraum und Buchhandel, alles unter einem Dach — das ist prächtig! Wir danken Gott für Dr. Friesen, der dieses Unternehmen unterstützte und die Leute willig machte zur Arbeit, so daß dieses alles so schnell verwirklicht werden konnte.

2. Der Herr führte und half in der Herstellung der Manuskripte, so daß die Druckerei immer vollbeschäftigt war.

3. Die notwendige Ausstattung der Druckerei war auch eine Gebetserhörung. Im verlaufenen Jahr konnte folgendes erworben werden: eine automatische Druckerschwärze - Auftragevorrichtung, 1 Stahlblock für die große Presse, Formen zur Herstellung von Walzen, neue Typen, ein Motor für die Presse, ein Vervielfältiger.

4. Eine weitere Gebetserhörung ist es, daß einige der Arbeiter in der Druckerei geistlich gewachsen sind und mit tieferem Interesse die Arbeit als für den Herrn tun. Die Bibelstunden am Donnerstagnachmittag sind ihnen zum großen Segen, wie auch ihre eigene Andachtszeit und Gebetsperiode. Auf ihre Bitte haben wir ihnen eine Anleitung zum Gebet aufgestellt, und dadurch schließen sie das ganze Missionsprogramm in ihre Fürbitte ein.

Wir beten gegenwärtig um mehr Arbeiter für die Druckerei, denn einer hat uns verlassen. Wir möchten gerne solche Leute haben, die den Ruf vom Herrn für diesen Dienst haben. Ein junger Mann arbeitet schon mehrere Jahre in der Druckerei und wollte schon müde werden, immerfort dieselbe Arbeit tun zu müssen. Auch für ihn beten wir, daß er wieder frisch Mut fassen wolle.

Seit Januar haben wir Tausende von Karten für die Klinik, für die Schulen und für die Bibliothek hergestellt. Auch haben wir 8 verschiedene Bücher mit einer Totalauflage von 12,500 Exemplaren gedruckt. Wir fahren fort in der Herausgabe des Blattes „Mwinda" und führen andere kleinere Aufträge aus.

An 20 verschiedene Missionsstationen liefern wir Bücher und verschicken Privatbestellungen an viele Adressen im Kongo. Etliche unserer Lehrer in den Dörfern verkaufen laufend Bücher für uns. Könnten wir und auch die einheimischen Christen diese Gelegenheit, das Evangelium im Kongo durch Schriften zu verbreiten, doch richtig ausnutzen!

Silberhochzeit

Am 17. November 1957 war im MBG-Bethause, Ecke 43 und Prince Edward, Vancouver, B. C., die Silberhochzeit des Ehepaares Jakob und Anna Kopp.

Während das Jubelpaar den Saal betrat, sangen ihre Kinder „Gott grüße euch". Der Schwiegersohn Jakob Thießen leitete die Feier. Der Gemeindechor sang „Der Herr ist mein Hirte".

Der Gemeindeleiter, Pred. David Wiens, sprach in Englisch über Matth. 14, 22. Darauf sang der Schwesternverein von Yarrow das Lied „Ich wandle wohl mit Jesu Tag für Tag". Tochter Elfrieda sagte ein Gedicht: „Die Silberhochzeit" auf. Die zwei jüngsten Kinder sangen ein englisches Lied.

Der Gastredner, Pred. H. Lenzmann von Yarrow, hielt die deutsche Ansprache über 1. Mose 15, 1: „Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn", dann sang der Chor.

Der Jubilar berichtete aus ihrem Leben, wie sie den Herrn gefunden und von ihren Wanderungen. Nach der Feier wurden alle mit einem schönen Mahl bewirtet.

Alle 9 Kinder, 2 Schwiegersöhne und 1 Schwiegertochter konnten auf dem Fest zugegen sein. Die älteste Tochter, Frau Agnes Derksen, kam von Aschern, Man., wo ihr Gatte in der Manitoba-MBG-Randmission arbeitet. Er konnte leider nicht kommen. Die alte Witwe Brucks, Mutter der Frau Kopp, viele Geschwister, ein großer Verwandtenkreis und viele Freunde aus Vancouver und aus dem Fräsertal waren erschienen.

Br. Jac. Kopp ist in Alexanderwohl, Südrußland, geboren und aufgewachsen. 1926 kam er nach Kanada. Schw. Anna Kopp geb. Brucks ist in Kubanka, Orenburg, Rußland, geboren. Ihre Grüne Hochzeit war in Coaldale, Alta., wo sie dann auch längere Zeit wohnten. Später zogen sie nach Yarrow, B. C., und zuletzt hierher nach Vancouver, B. C.

Im Auftrage,

J. Giesbrecht, Korr.

Kitchener, Ont.

Am 21. Dezember 1957 war die Hochzeit von Br. Wilhelm Janzen mit Frl. Maria Wiebe im MBG-Versammlungshause. Pred. J. J. Töws vollzog die Trauhandlung. Als Trautext brauchte er Psalm 119, 76 und 105. Seine Tochter Erica, die in Winnipeg am MBG-Bibelcollege studiert, Sohn Gerhard Heinrich Hausers, Cleveland, Ohio, und viele Verwandten und Freunde waren erschienen.

Am 22. Dez. 1957, abends, brachte der Gemeindechor die Weihnachts-Kantate von J. S. Fearis „The Star of the East". Zu Beginn wurden zwölf deutsche Weihnachtslieder vorgetragen. Nach dem Programm sang der Chor dieselbe Kantate noch auf dem „Fireside".

Geschw. David Dycks sind auf zwei Wochen nach Florida gefahren. —Korr.

Illustriertes Neues Testament
500 Karten und Abbildungen.
Großformat: etwa 8½" mal 11½". Vollständiger Text des Neuen Testamentes in der Lutherübersetzung. Prächtiger steifer Einband mit einem hochglänzenden Lacküberzug. Preis nur $1.85
—Portofrei—
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Kleine Hefte

mit Lebensgeschichten christlicher Männer und Frauen

geeignet als Verteilhefte für groß und klein und zum Vorlesen in Schule, Heim und in Gemeinde.

Sadhu Sundar Singh, der indische Gotteszeuge. 16 S. —.10

Dora Rappard, die Mutter von Tausenden. 16 Seiten .... —.10

Eva v. Tiele-Winckler, eine Magd Gottes. 16 Seiten .... —.10

Martin Luther. Sein Leben und Wirken für die Jugend erzählt. Viele Bilder. 32 Seiten .... —.20

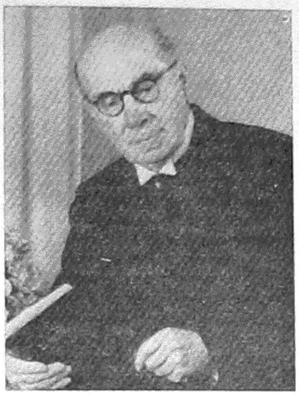
Elsa Brandström, der Engel von Sibirien. Illustriert. 32 Seiten .... —.20

Fr. von Bodelschwingh, der Vater der Kranken. Viele Bilder. 32 Seiten .... —.20

Gerhard Tersteegen, Gottes Sänger von der Ewigkeit. Illustriert. 32 Seiten .... —.20

Johann Heinrich Wichern. Der Begründer der christlichen Hilfswerkarbeit in Deutschland. Illustriert. 32 Seiten .... —.20

— — — N e u ! — — —



Jakob Kröker, ein bevollmächtigter Bibelausleger. 16 Seiten —.10

3 Tage aus Gellerts Leben. Mit vielen Zeichnungen. 32 Seiten .... —.20

Amalie Sieveking. Ein Leben der Barmherzigkeit. 32 S. Viele Textzeichnungen .... —.20

Mutter Eva. Aus dem Leben Eva von Tiele-Wincklers. Illustriert. 32 Seiten .... —.20

Johannes Calvin. Reformator und Kämpfer. Illustr. 32 Seiten .... —.20

Albert Schweitzer. Aus dem Leben des Urwalddoktors, mit interessanten Bildern. 32 Seiten .... —.20

Pastor Emil Schneider, ein Vater der Unmündigen und Einsamen, von 1928 bis 1950 Leiter des Neukirchener Erziehungsvereins. Illustriert. 32 Seiten .... —.20

Joh. H. Pestalozzi, Freund und Erzieher der Jugend. Illustr. 32 Seiten .... —.20

Ludwig Richter, ein deutscher Maler und Hausfreund. Mit vielen Bildern. 32 Seiten .... —.20

Joh. Sebastian Bach, der Vater der geistlichen Musik. 32 Seiten .... —.20

Vom Anarchisten zum Christen. Eine wahre Lebensgeschichte von Fritz Binde. 16 Seiten —.15

Mutter Eva. Lebensbeschreibung nach ihren eigenen Schriften von Dora Hasselblatt. 63 Seiten .... —.35

— — — N e u ! — — —

Katharina Luther. Ein Lebensbild von Hanna Bosenstein. 76 Seiten .... —.25

Fritz-Woike-Gedichte

Die tiefe Frömmigkeit, die man in allen Gedichten dieses gläubigen Dichters spürt, hat ihm auch in mennonitischen Kreisen viele Freunde erworben. Seine Gedichte sind zeitnahe und in formvollendeter Sprache, sie eignen sich sowohl zum Vorlesen bei der Hausandacht und Familienfeiern, als auch zum Vortragen in der Gemeinde und bei den verschiedenen Vereins-Veranstaltungen.

— — — N e u ! — — —

- **Wo Heimat ist.** 132 Seiten. Halbleinen 1.50
- **Wo Gottes Brunnen rauschen.** 62 Seiten. Sehr feiner steifer Geschenkband .... —.95
- **Du bist Heimat allen Herzen.** 52 Seiten. Halbleinen. Sehr hübscher Geschenkband .... —.95

* * *

Religiösität oder Christentum. O. Hallesbys Stärke ist es, daß er das volle, unverfälschte Evangelium bietet. Darum trifft sein Wort so, daß der Leser merkt, daß er es wirklich mit Gott zu tun hat. 115 Seiten. Ansprechend broschiert 1.55

Vom Beten. O. Hallesby. Ganz einfach und schlicht spricht dieser norwegische Theologie-Professor über dieses zarte Thema. Man spürt nichts von Schwärmerei und nichts von theologischen Instruktionen, so daß durch dieses Buch die von uns erstrebte nüchterne Klarheit gefördert wird. Und dennoch ist dieses Buch vielleicht eine der deutlichsten Aufforderungen, mit dem eigenen Gebetsleben einmal wirklich ernst zu machen. 104 Seiten 1.35

Wie ich Christ wurde. O. Hallesby. „Der Grund, warum die Menschen am Christentum zweifeln, ist ganz einfach der, daß sie es nur denken, anstatt es zu leben." Man spürt in diesem Buch den Pulsschlag wahrhaften Gotterlebens. Trotz des Theologie-Studiums wurde der norwegische Professor erst dann ein Christ, als er unter dem Einfluß „der mächtigsten und reinsten Persönlichkeit im All" zusammenbrach, und eine ganz einfache Bekehrung dabei erlebte. 103 Seiten 1.35

Holzbrand - Wandsprüche

12½"×20". Ovale Form. Polierer Rand. Eingebrannte Schrift. Feine Handmalerei $9.85

Weitere Texte:

- Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet.
- Begrüße froh den Morgen, der Müh' und Arbeit gibt, es ist so schön zu sorgen für Menschen, die man liebt.

9½"×21". Gebrannte Schrift, mit feiner Handmalerei, polierter Rand $9.40

Weitere Texte:

- Gott schütze euren Bund, auch euer trautes Heim, und lasse euch auf Erden in Treue glücklich sein.
- Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.
- Laß ab, mein Herz, dein Sorgen, noch leuchtet Gottes Licht mit jedem neuen Morgen dir hell ins Angesicht.
- Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorget für euch.
- Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.
- Hab Sonne im Herzen, ob's stürmt oder schneit, ob der Himmel voll Wolken, die Erde voll Streit. Vertraue auf Gott, verlier nie den Mut. Hab Sonne im Herzen und alles wird gut.
- Bewahret einander vor Herzeleid, kurz ist die Zeit, die ihr beisammen seid; denn ob auch viele Jahre euch vereinen, einst werden wie Minuten sie euch erscheinen.

9"×17½". Glatte Form, eingebrannte Schrift, mit feiner Handmalerei $6.80

Weitere Texte:

- Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.
- Willst du glücklich sein im Leben, trage bei zu andrer Glück, denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eig'ne Herz zurück.
- Beginne jeden Morgen mit einem guten Wort, es leuchtet wie ein Sternlein hell durch die Stunden fort, es klingt in alle Herzen und macht die Sorgen klein, ein frohes Wort am Morgen ist goldner Sonnenschein.
- So nimm denn meine Hände und führe mich.
- Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.
- Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
- Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.

Neuartiger Holzbrand-Wandspruch

9"×17½". Glatte Form, unsichtbare Aufhängevorrichtung. Besonders feine, hellfarbige Tönung des Holzes. Ohne Malerei $3.90

Texte:

- Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.
- Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden.
- Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen.
- Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.
- Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.
- In allen Stürmen, in aller Not, wird er dich beschirmen, der treue Gott.
- Bis hieher hat der Herr geholfen, er wird weiter helfen.
- Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.
- Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.
- Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.
- Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist.
- Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.
- Der Herr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Heiland.
- Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst.
- Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen.
- Der Herr behüte deinen Eingang und deinen Ausgang von nun an bis in Ewigkeit.

Leinweber - Bildblätter im Großformat 10"×13". Sammlung von 30 prächtigen Kunstblättern. Bildunterschriften sind in Deutsch, Englisch, Holländisch, Spanisch, Portugiesisch, Französisch. Ein prächtiges Hilfsmittel für alle Schulen, Sonntagsschulen und Kindergärten. Besonders gut geeignet als größere Fleißpreise und als Geschenk. Komplette Tasche bei portofreiem Versand im In- und Ausland .... 3.—

— P o r t o f r e i —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Aufforderung

Wir bitten alle Kassierer der Alberta-Beerdigungskasse, die 20. Auflage für unsere Kasse zu kollektieren und an die Adresse: Box 226, Menn. Prov. Relief Committee, Coaldale, Alta., zu senden.

Im Auftrage, Jac. J. Klassen.

Zur Kenntnisnahme!

In allen Angelegenheiten der Mennoniten-Brüdergem. zu Marquette, Man., wende man sich in Zukunft bitte an Br. Nick. Thießen, Poplar Point, Manitoba.

Im Auftrage der Gemeinde,
Js. Penner.

Erinnerung

an alle Dirigenten der Kanadischen MBG-Konferenz

Die segensreichen Weihnachtstage sind nun wieder Vergangenheit. Viele Hände sind mit Gaben, und viele Herzen sind mit Segen erfüllt worden. Dankbar blickten wir als Gotteskinder auf zum Geber aller guten Gaben. Besonders dankbar sind wir für das Wort Gottes, das durch die Predigt und durch das Lied verkündigt wurde.

Haben wir aber vielleicht in dieser Zeit nicht an die Aermsten unter den Armen gedacht, an die Patienten in „Bethesda"? Oder ob sie sagen müssen: Weihnachten ist dahin, und uns ist keine Hilfe geworden?

Ich möchte alle Dirigenten an den Beschluß auf der letzten Konferenz in Herbert, Sask., erinnern, daß alle Chöre eine Geldgabe nach Bethesda schicken möchten, damit dort deutsche und englische Gesangbücher gekauft werden können.

Zudem sollte in jeder Gemeinde an einem Gesangabend eine Kollekte zum Ankauf eines Klaviers für das Bethesda-Heim gesammelt werden.

Bitte, ihr Dirigentenbrüder: Laßt uns Gutes tun und nicht müde werden.

C. D. Töws,
R. R. 5, Abbotsford, B. C.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Sowjetrußland. — Ein hochgestellter Sowjetintelligenzler, meinte im Hinblick auf die Entlassung Marschall Schukows (für die Richtigkeit dieses Ausspruches verbürgt sich ein westliche Diplomat): „Der Sündenbock Stalin hat ausgedient, die kleinen Sündenböcke vom Sommer (gemeint sind hier Molotow, Malenkow und Schepilow) genügen nicht, jetzt muß ein anderer heran."

* * *

Frankreich. — Die französischen Eisenbahnen werden über 1,000 Sonderzüge einsetzen, um in den nächsten Monaten Pilger aus aller Welt nach dem bekannten Wallfahrtsort Lourdes zu befördern, der bis in den Spätherbst 1958 hinein die Jahrhundertfeier der ersten wundertätigen Erscheinung begeht. Auf Wunsch will die französische Eisenbahn im Rahmen ihrer Möglichkeiten Krankenwagen mit geschultem Personal zur Verfügung stellen.

— Frankreich hat mit seinem Haushalt für 1958 eine große Anstrebung unternommen, um die wichtigste Quelle seiner Inflation zu stopfen. Werden die Maßnahmen ausreichen, um die bedrohliche Lage zu wenden? Der Weg, den man in diesen Wochen beschreitet, nämlich die Preiswelle durch behördliche Genehmigungen und durch Preisstopp-Befehle in der Hand zu behalten, ist in der Vergangenheit allzu erfolglos gewesen, als daß man viel Zutrauen in dieses Heilmittel haben könnte. Die Entscheidung wird im neuen Jahr bei der Frage fallen, ob die Gewerkschaften die Kürzung der Reallöhne hinnehmen werden, die seit geraumer Zeit mit der Inflation verbunden ist.

Jerry Leiske,
ein junger Farmer aus Beiseker, Alta., gewann auf der internationalen Ausstellung in Chikago zum 3. Male den Titel eines Weizenkönigs, der jährlich dem Farmer mit dem besten Weizen der Ausstellung verliehen wird.

* * *

Polen. — Die Deutschen in den polnisch verwalteten Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie begingen in diesem Jahr zum erstenmal seit Kriegsende das Weihnachtsfest mit größeren gemeinsamen Feiern. Die polnischen Behörden hatten das Versammlungsverbot für Deutsche aufgehoben, das ausdrücklich deutsche Weihnachtsfeiern mit größerer Beteiligung in den Gebieten östlich der Oder-Neiße untersagte. In ostpommerschen Dörfern beteiligten sich in diesem Jahr auch die polnischen Einwohner an den Weihnachtsfeiern der Deutschen. Im Vorjahr war es bereits durch den Austausch von Geschenken zum Weihnachtsfest zu einer Annäherung zwischen den deutschen und polnischen Bewohnern in Ostpommern und Schlesien gekommen.

— In den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten bestehen nach polnischen Pressemeldungen gegenwärtig nur noch 322 landwirtschaftl. Produktionsgenossenschaften. Mehr als 5,000 waren es vor den politischen Veränderungen im Oktober 1956.

— Als erste Austauschstudenten aus einem der Ostblockländer haben jetzt zwei junge polnische Theologen das Ausreisevisum erhalten. Die beiden Polen sollen jetzt mit einem Stipendium des Lutherischen Weltbundes an der Universität in Göttingen, Westdeutschland, ihre Studien fortsetzen können. — Der Lutherische Weltbund hat seit 1954, dem Beginn seines Austauschprogramms, bereits Stipendien für etwa hundert Studenten verschiedener Länder vergeben, Gastprofessuren finanzirt und beträchtlich Zuschüsse für internationale Forschungszwecke zur Verfügung gestellt.

* * *

Großbritannien. — Ein interessantes Ergebnis einer statistischen Untersuchung gab unlängst der britische Arbeitsminister bekannt. Danach verursachten im vergangenen Jahre Streiks und Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern einen durchschnittlichen Verlust von 50 Arbeitsminuten je Arbeiter. Arbeitsunfälle verursachten dagegen einen Verlust von jährlich acht Arbeitsstunden je Arbeiter und Krankheiten gar einen solchen von 100 Stunden im Jahr, so daß man „Krankheit" als den schlimmsten „Saboteur" bezeichnen kann.

— Sieben Jahre nach dem Tode von George Bernard Shaw ist der Streit um das Testament der irdischen Dichters durch einen Kompromiß beigelegt worden. Er hatte den größten Teil seines Nachlasses zur Schaffung eines neuen „britischen Alphabets" bestimmt. Ein Londoner Gericht hatte jedoch im Februar das Testament als „nicht erfüllbar" bezeichnet. Der Testamentsvollstrekker R. P. Baukwill gab jetzt auf einer Pressekonferenz in London bekannt daß sich die Erben, das Londoner britische Museum, die National-Galerie von Irland und die Königliche Akademie für dramatische Kunst geeinigt hätten, 8,300 Pfund — das sind knapp 12 Prozent aus dem Nachlaß — für das „Phonetische Alphabet" zu verwenden. Shaw, den die unüberbrückbare Trennung von Schrift und Phonetik im Englischen ärgerte, hatte bereits zu seinen Lebzeiten versucht, die Oeffentlichkeit für eine Reform der englischen Rechtschreibung zu gewinnen. In seinem neuen phonetischen Alphabet sollte jeder Laut einen eigenen Buchstaben haben. Das reformierte Shaw-Alphabet umfaßt mindestens 40 Buchstaben statt der 26 des heutigen englischen Alphabets. Die Buchstaben müssen für den Buchdruck geeignet und leicht einprägsam sein, so daß ein Erwachsener in nur 24 Stunden das neue Alphabet erlernen könnte, bestimmte Shaw.

Wollen Sie gut bedient werden?

Dann rufen Sie

Kliewer Radio & T V Service

Telefon: SPruce 4-9955

Zu verkaufen

gut erhaltenes 6-Zimmer-Haus

mit 2 Sonnenveranden, 27 Jahre alt, Hartholzfußböden und -bekleidung, Heißwasserheizung mit „Stoker". Hof auch Vorderseite bepflanzt. Garage. ½ Block nördlich von Portage Avenue.

680 Ashburn Street, Winnipeg
Telefon des Eigentümers:
SPruce 2-2018.

Kost und Quartier

in christlichem Haus
sofort erhältlich

355 Cheriton Ave., Winnipeg 5
Telefon: ED 1-4544

Wie schuetzt man sich vor Grippe?
Knoblauch ist gut fuer Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Wenn Sie sich schwach und abgekaempft fuehlen und an Rheuma leiden, holen Sie sich noch heute eine Packung Adams-Knoblauchperlen. Adams Knoblauchperlen helfen vorbeugend gegen Erkaeltungen und Grippe. Sie sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Konditorei Schoenherr — European Pastry Shop

685 Broadway Ave., Winnipeg

Torten — Desserts — Teegebäck — Englische Hochzeitskuchen — Kuchen in verschiedener Ausführung — Brot — Brötchen.
Dresdener Quarkkuchen und Nougattorten sind eine besondere Spezialität.
Sorgfältige Bedienung bei Hochzeiten und Veranstaltungen.
Lieferung ins Haus.

Telefon: SU 3-0818, abends und sonntags: SP 4-9693.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St.
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

- ☐ „Mennonitische Rundschau" $3.00
- ☐ "Mennonite Observer" $1.75
- ☐ Beide Blätter gleichzeitig an eine Adresse in Kanada $4.50

Name und Adresse:

....

....

....

☐ Alter Leser. ☐ Neuer Leser. (Bitte anmerken!)

Bei Adressenänderung unbedingt alte und neue Adresse angeben.

Ich lege $.................. bei. Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Das Jahr 1958 hat begonnen, doch wir schicken von Nr. 1 nach,

darum schenkt jetzt

Freunden, Bekannten und Armen in Nordamerika, Südamerika und Europa ein Jahresabonnement

„Mennonitische Rundschau" — $3.00

Der Einsender erhält eine Quittung, und dem Empfänger geht eine Karte mit dem Namen des Gebers zu. So ein Geschenk ist ein dauernder Segen. — Benutzt bitte folgenden

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St.
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit die „Mennonitische Rundschau" auf 1 Jahr als Geschenk für:

....

....

☐ Alter Leser. ☐ Neuer Leser. (Bitte anmerken!)

Mein Name und Adresse:

....

....

....

Ich lege $........... bei. Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.